Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
70 (1936)

46 (16.2.1936)

urn:nbn:de:gbv:45:1-693293

Visual Library

Heute: 5 Beilagen

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbestellgeld monatl. 2.10 RM
Fernsprecher:
Reichsstelle: Sammel-Nr. 3446
Schriftleitung Sammel-Nr. 2742
Telegrammanschrift: „Nachrichten"
Bankkonten: Oldenburgische Landesbank (Spar- und Leihbank) AG, Sommer- und Privat-Bank Landesbankkasse, sämtlich in Oldenburg i. O.
Postscheckkonto: Hannover 22381
Gerichtsstand Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

DA Jan. 1936: Ueber 17000

Anzeigen kosten die 46 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 60 Pf.
Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Einzelpreis 10 Pfennig

Hauptschriftleiter: Dr. Dr. Konrad Bartsch, gleichzeitig Politik, Wirtschaft und Bild; Stellv. des Hauptschriftleiters: Jacob Reyloeg, gleichzeitig Lokales; verantwortlich für den Unterhaltungsteil Alfred Wien; für Turnen, Spiel und Sport Heinz Meyer (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Brey, Berlin W 35, Viktoriastraße 4 A (Fernsprecher: Kurfürst 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Meyer, Oldenburg. DA I. 36: Ueber 17000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig. — Druck und Verlag von B. Scharf, Oldenburg i. O., Peterstr. 28.

Nummer 46 | **Oldenburg, Sonntag, den 16. Februar 1936** | **70. Jahrgang**

Das Tempo des 20. Jahrhunderts

Der Führer eröffnet die Automobil-Ausstellung

Der Reichskanzler schildert die völkische und geistige Neugeburt des deutschen Menschen in seiner modernen Zeitgeschichte

Berlin, 15. Februar.

Mit der großangelegten, für die ganze Industrie richtunggebenden Rede eröffnete heute mittag der Führer und Reichskanzler in der Halle I des Ausstellungsgeländes am Kaiserdamm die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1936. Der Feier wohnten die Reichsregierung, fast das gesamte Diplomatische Korps, die Reichs- und Gauleiter, zahlreiche Staatssekretäre, namhafte Vertreter der SA, der SS und des NSKK sowie anderer Gliederungen der Partei, viele Offiziere der Wehrmacht und Vertreter der Industrie, der Wirtschaft und des Handels bei.

Der Führer erscheint

Während sich der Ehrenraum immer mehr mit den Gästen füllt, waren inzwischen Männer der Motor-Abteilung des NSKK mit ihren Sturzhelmen aufmarschiert, um vom Kaiserdamm ab Spalier zu bilden und zugleich die Zehntausende zählenden Zuschauer zurückzuhalten. Ein Kraftschützen-Zug hat vor der Halle I mit Fahnen Aufstellung genommen. Lange vor der angesetzten Zeit künden Heilrufe vom Kaiserdamm aus die Ankunft des Führers. Vor der Halle wird der Führer von Korpsführer Hühnlein und dem Präsidenten des Reichsverbandes der Deutschen Automobil-Industrie, Allmers, begrüßt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet der Führer in Begleitung des Korpsführers Hühnlein die Front der angetretenen NSKK-Formationen ab. Kurze Zeit verweilt der Führer vor der Halle. Er winkt dann ein kleines Mädchen heran, das ein Blumensträußlein für den Führer bereitgehalten hatte und durch die Sperre nicht durchgelassen worden war. Unmittelbar am Eingang übergeben einige BDM-Mädel dem Führer ebenfalls Blumensträuße.

In der Vorhalle waren Werksangehörige zahlreicher an der Ausstellung beteiligter Firmen in ihren blauen Arbeitskitteln angetreten. Jeden einzelnen in der ersten Reihe begrüßt der Führer mit Handschlag und geht dann mitten in die blaue Schar der Werksangehörigen hinein, um sich kurz mit diesem und jenem zu unterhalten. Dann wendet er sich nach der anderen Seite der Halle und begrüßt hier ebenfalls die angetretenen Werksangehörigen. Ein brausendes Heil folgt ihm nach, als er den Ehrenraum betritt, und nochmals donnert ihm ein Heil nach, als der persönliche Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner, sämtlichen angetretenen Werksangehörigen die Einladung des Führers zu einem Besuch in der Reichskanzlei übermittelt.

Der Badenweiler Marsch klingt auf, die dreitausend Ehrengäste erheben sich von ihren Plätzen, als der Führer erscheint und seinen Platz einnimmt. Das Philharmonische Orchester intoniert den Huldigungsmarsch von Liszt und leitet über zur Begrüßungsansprache des Präsidenten der Deutschen Automobilindustrie, Geheimrat Allmers.

Nachdem der Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Automobilindustrie, Allmers, ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer ausgebracht hat, in das die dreitausend Ehrengäste, unter ihnen zahlreiche Werksangehörige, begeistert einstimmten, richtete der Werksangehörige Senftleben im Namen der Werksangehörigen aller Betriebe der Automobilindustrie das Wort an den Führer.

Die Ansprache des Werkangehörigen der Auto-Union Senftleben bei der Eröffnung der Automobil-Ausstellung lautet:

Mein Führer! Ich bin glücklich darüber, Ihnen Gruß und Dank meiner vielen tausend Arbeitskameraden überbringen zu dürfen. Es ist nicht unsere Art, viele Worte zu machen. Dafür kommt unser Dank aus vollem Herzen. Viele von uns waren noch vor wenigen Jahren zur Arbeitslosigkeit verdammt. Das bedeutet Hunger und Entbehrung für uns, unsere Frauen, unsere Kinder. Dabei lähmte uns unter dem System der Novemberrepublik graue Hoffnungslosigkeit. Heute dürfen wir wieder am Arbeitsplatz stehen, und dafür gilt Ihnen, mein Führer, nicht nur unser eigener Dank, sondern auch der unserer Frauen und Kinder. Aber auch unsere Arbeit selbst hat sich seit Ihrer Führung verändert. Jüdische Intellektuelle und marxistische Bonzen hatten uns früher einreden wollen, daß unsere Arbeit nur den einen Zweck haben könne, von profitgierigen Kassenfeinden ausgebeutet zu werden. Heute haben wir alle, gerade auch in der Automobilindustrie, den tiefen Sinn unserer Arbeit erkannt. Unter Ihrer Aufsicht und Führung arbeitet die ganze Automobilindustrie, Unternehmer, Ingenieure und Arbeiter, für die Gesamtheit des deutschen Volkes. Wir sind stolz darauf, heute unseren Volksgenossen angesichts dieser Ausstellung zurufen zu können: Alle diese Arbeit tun wir für euch. Wenn der Absatz der deutschen Automobilindustrie seit Ihrer Machtergreifung von Jahr zu Jahr steigt, wenn unsere Erzeugnisse mit die besten der Welt geworden sind und wenn wir durch den wachsenden Export dem deutschen Volke beweisen, Arbeit und Brot schaffen zu können, so erfüllt uns das mit jener einzigartigen Genugtuung, die nur die dem Volk gegenüber erfüllte Pflicht geben kann. Darum danken wir Ihnen, mein Führer. Die Arbeiterschaft der deutschen Automobilindustrie wird stets das tun, was Adolf Hitler von ihr erwartet.

Dann sprach der Rennfahrer von Brauchitsch. Er führte aus:

Als Vertreter der deutschen Rennfahrer danke ich Ihnen, mein Führer, für alles das, was Sie uns gegeben haben. Wenn in den letzten Jahren die deutschen Rennwagen von Sieg zu Sieg geeilt sind, wenn wir im Kraftfahrsport heute an der Spitze aller Nationen stehen, so ist das nicht so sehr unser Verdienst oder das Verdienst der Industrie, sondern in erster Linie Ihr Werk. Sie haben uns durch Ihre Maßnahmen die technischen Voraussetzungen für unsere Erfolge geschaffen, Sie haben das Interesse des deutschen Volkes auf die Kraftfahrt, den Kraftfahrsport gelenkt. Doch dies allein hätte nus den Sieg nicht erringen lassen, etwas anderes war entscheidend: Sie haben uns den Glauben an die deutsche Zukunft, an uns selbst wiedergegeben, und Sie haben uns so mit dem leidenschaftlichen Ehrgeiz beseelt, unserem Vaterlande Ehre zu machen. Dieser Ehrgeiz aber und dieser Glaube an den Sieg sind wie überall auch in unserem harten Handwerk Voraussetzung für den Erfolg.

Im Namen meiner Kameraden danke ich daher Ihnen, mein Führer. Ihr Vorbild und Ihr Werk verpflichten uns, unser ganzes Können, ja unser Leben für unser deutsches Volk einzusetzen. Wir geloben Ihnen, auch in diesem Jahre alles dranzusetzen, um wieder die stolzen Fahnen des Dritten Reiches auf den Rennbahnen Europas wehen zu lassen.

Dann betrat der Führer unter stürmischem Beifall das Rednerpult.

Denkwürdige Worte des Führers

Männer und Frauen!

Seit ich zum ersten Male die Ehre hatte — damals noch im Auftrage des verewigten Herrn Reichspräsidenten — die deutsche Internationale Automobilausstellung in Berlin zu eröffnen, sind drei Jahre vergangen.

Am 11. Februar 1933 sprach ich die Hoffnung aus, daß es im Zusammenwirken aller verantwortlichen Stellen gelingen würde, gerade auf dem Gebiet unseres nationalen wirtschaftlichen Lebens eine Befriedigung zu erreichen, auf dem wir, gemessen an dem Stande der übrigen Welt, am meisten zurückgeblieben waren.

In dem heute überblickbaren Zeitraume der wirtschaftlichen Entwicklung der Menschheit bemerken wir fortgesetzt das abwechselnde Vorherrschen bestimmter Produktionen, die ihren Epochen einen besonderen und bemerkenswerten Charakter verleihen. Bedürfnisse entstehen, suchen und finden ihre Befriedigung, um neuen Bedürfnissen und ihrer Erfüllung Platz zu machen. Es gab Zeitalter, in denen die menschlichen Arbeitskräfte vorwiegend in einem übergroßen Ausmaß für gewaltige Bauwerke angesetzt wurden, in anderen wieder beschäftigt sie die Wirtschaft in der handwerklichen Herstellung von bestimmten Gütern des Friedens oder

Deutsche Kopf- und Werkarbeit
Eigene Roh- und Betriebsstoffe. Ein Lastwagenuntergestell mit Poegas-Betrieb
(Scherl-Bilderdienst-M)

den Waffen des Krieges. Neu erschlossene Gebiete wieder verlagern die Menschheitskraft auf die Bewältigung des Handels und damit des Verkehrs. Die Manufakturen des 18. Jahrhunderts gehören genau so zum Bilde dieser Zeit, wie ein halbes Jahrhundert später bereits der Bau von Eisenbahnen, die Konstruktion von Lokomotiven und Waggons den Beginn einer neuen Epoche ankündigen. Dann wieder ist es die moderne Beleuchtungstechnik, die ungeahnte wirtschaftliche Entwicklungen in sich birgt. Die Elektrizität beginnt ihren Siegeszug. Sie befruchtet die Industrien der Völker.

Seit vor nunmehr 50 Jahren ein Deutscher einen wesentlichen, weil erfolgreichen Anstoß zur Befriedigung der alten Sehnsucht nach selbstbeweglichen Wagen durch seine Erfindungen gegeben hat, erobert sich die Motorenfabrikation in einem ungeahnten und kaum vorstellbaren Ausmaß ihre dominierende Stellung in der heutigen Weltwirtschaft. Das Pferd und der Büffel, die seit vielen Jahrtausenden der menschlichen Entwicklung ihre animalische Zugkraft liehen, werden abgelöst durch die Maschine. Im Motor erhielt die Menschheit jene bewegliche und überall einsetzbare Kraft, die zu einer der entscheidendsten Umwälzungen geführt hat, die wir seit Beginn des menschlichen Kulturlebens feststellen können. Auf wie viele Gebiete die Motorisierung anregend, befruchtend oder wohl auch revolutionär umgestaltend gewirkt hat, vermag man kaum auf den ersten Blick zu ermessen. Die Entwicklung des Kraftwagens und die dadurch inspirierte, ja überhaupt erst ermöglichte Erfindung des Flugzeuges haben dem menschlichen Verkehr nach der Einführung der Eisenbahnen einen im Gesamtausmaß noch gar nicht absehbaren Impuls gegeben.

Das Tempo des Verkehrs und damit des menschlichen Lebens ist schneller geworden. Kontinente werden in Tagen miteinander verbunden, Wüsten haben ihre Schrecken verloren, tote Zeit qualvoller Reisen wird abgekürzt und damit einer nützlichen Verwertung freigemacht.

Ungeheure neue Industrien sind entstanden; Physik und Chemie arbeiten Hand in Hand, technische Forderungen aufzustellen und ihrer Erfüllung die materialmäßige Voraussetzung zu geben. Der Motor erfordert nicht nur neue Metalle und Legierungen infolge der besonderen Bedingungen seiner Konstruktion, sondern neue Kraftquellen für seinen Betrieb, und wie immer beginnt sich damit die Sorge der Menschheit mit den Fragen der notwendigen Rohstoffe zu beschäftigen. Wenn einst in grauester Vorzeit Weidegründe oder Salzquellen bestimmend wurden für den Lebensweg und damit das Lebensschicksal einzelner Stämme, und später Eisen- oder Metallvorkommen das politische Handeln der Völker beherrschten, dann sind es heute Kohle und Oel, die als unersetzbare Lebensgüter die Richtungen unseres politischen und wirtschaftlichen Denkens bestimmend beeinflussen.

Wie lähmend war es daher für uns alle, daß das deutsche Volk, das seinem ganzen Wesen, seiner Entwicklung und seinen Lebensnotwendigkeiten nach zu den ersten wirtschaftlichen Faktoren der Welt gerechnet werden muß, gerade auf dem so ausschlaggebenden Gebiet der Motorisierung gegenüber der anderen Welt in einen großen, ja, geradezu schmählichen Rückstand gekommen war. Es lag in der Atmosphäre der hinter uns liegenden traurigen Zeit des Verfalls, diesem Rückstand als etwas Gottgegebenes und Natürliches hinzunehmen oder womöglich mit dem Hinweis auf eine eben gerade auf diesem Gebiet vorhandene mindere Veranlagung und Befähigung des deutschen Volkes zu rechtfertigen. Es gibt ja nichts einfacheres, als die Minderwertigkeit eines Regimes in einem Minderwertigkeitskomplex der Regierten zu verwandeln.

Es scheint mir nun gerade am heutigen Tage zweckmäßig zu sein, schon um dem schnellen Vergessen der Menschheit entgegenzutreten, die Punkte herauszustellen, die psychologisch verantwortlich waren, für den

trostlosen Verfall unserer Motor- und damit Verkehrswirtschaft

überhaupt, d. h. also jener Wirtschaft, die zur Zeit als die gewaltigste Industrie anzusprechen ist, und die damit dieser unserer heutigen Zeit den besonderen und charakteristischen Stempel aufzuprägen berufen ist.

1. Verantwortlich für diesen Verfall war auf Seiten des Verbrauchers die aus der sozialdemokratischen Gleichheitstheorie stammende Auffassung einer notwendigen Entwicklung der Menschheit zum Primitiven, um auf diesem Wege durch die Proletarisierung des Lebensniveaus aller die mögliche einheitliche Ebene finden zu können. Diese mehr als primitive Tendenz ging von der beschränkten Auffassung aus, daß der menschliche Fortschritt

Landesbibliothek Oldenburg

Heute Schlußtag in Garmisch

11.00 Uhr: Ski-Spezialsprunglauf

14.30 Uhr: Eishocken-Endspiel

17.30 Uhr: Schlußfeier und Siegerehrung

seine Wurzel in der kollektiven Masse besitze und mithin auch als kollektive Erscheinung zu werten oder abzunehmen sei.

Tatsache ist aber, daß jeder menschliche Fortschritt, geistig und sachlich gesehen, den Ausgang nimmt von wenigen Einzelnen. Geistig, indem nur aus der Phantasie Einzelner die Erfindung kommt, und nicht aus dem Querschnitt einer kollektiven Anstrengung. Sachlich, indem jede menschliche Erfindung, ganz gleich, ob in ihrem Werte erkannt oder verkannt, zunächst immer als ein zusätzlicher Genuß des gewohnten Lebens erscheint, und damit als ein Luxusartikel für einen mehr oder weniger beschränkten Kreis.

Nicht einmal, sondern leider sehr oft ist es sogar möglich, daß dieser Kreis von der lieben kollektiven Mitmenschheit sogar noch als verrückt angesehen wird, wie dies bei unseren großen Erfindern Benz und Daimler ja auch tatsächlich der Fall war. Es ist daher eine wirklich fortschrittliche Entwicklung nur möglich unter der Voraussetzung der Respektierung der individuellen Schöpferkraft, wie der ebenso individuellen geistigen Aufnahme- bzw. materiellen Abnahmefähigkeit. Es ist kein Beweis für die Unrichtigkeit, sondern der Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung, wenn sich der marxistische Staat, um auf seinem geistigen Kollektivrücken der Menschheit langsam nachhumpeln zu können, praktisch von den individuell organisierten Volkswirtschaften die einzelnen Ingenieure, Konstrukteure, Betriebsleiter und Inspektoren, Chemiker usw. ausborgt, um mit ihrer gütigen Beihilfe seine original-marxistische Wirtschaft aufzuziehen. Denn damit wird ja nur bewiesen, daß ebenso wie die andere Welt ohne den Bolschewismus ihre Kultur zu erreichen vermochte, der Bolschewismus ohne die Hilfe der anderen Welt selbst als kommunistische Eigenerscheinung nicht bestehen könnte. Diese Erkenntnis ist wichtig, weil die intensive Förderung gerade unserer modernsten Verkehrswirtschaft abhängig ist von der vollen Freizügigkeit eines Volkes, sich ihrer zu bedienen, und zwar nicht nur von der gesetzlichen, sondern vor allem auch von der psychologischen Freizügigkeit.

Es ist so wenig asozial, sich einen Kraftwagen zu kaufen, als es einst asozial gewesen war, sich statt der herkömmlichen geölten Haut ein Stück modernes Glas in sein Fenster einzusetzen.

Die Entwicklung einer solchen Erfindung geht zwangsläufig auch im praktischen Gebrauch von einigen wenigen aus, um dann immer größere Kreise zu ziehen und allmählich doch alle zu erfassen. Es war daher kein Zufall, daß den niedersten Prozentsatz an Kraftwagen neben dem marxistisch-kommunistischen Rußland das damals ebenfalls marxistisch regierte Deutschland aufwies.

2. Da auf die Dauer die Ideologie der Masse nicht im Gegensatz stehen kann und wird zu der Ideologie der Regierenden und umgekehrt, war es nur zu verständlich, wenn aus dieser gemeinsamen Wurzel der Unkenntnis und Unvernunft heraus die Regierenden entsprechend der marxistischen Primitivitätstheorie auch ihrerseits das Auto als etwas nicht Notwendiges und daher Ueberflüssiges ansahen und demgemäß handelten. Ein kapitaler Denkfehler übrigens, aus dem zu ersehen war, wie sehr auch unsere bürgerliche wirtschaftliche Einsicht bereits versagte.

Denn die sogenannte Luxusartikelbesteuerungstheorie ist überall dort ein Unsinn, wo nach aller menschlichen Voraussicht der Luxus ein Allgemeingut zu werden verspricht.

Man soll vor allem nicht jene Produktionen besteuern, die noch in der Entwicklung begriffen sind, sondern solche, deren Entwicklung ersichtlich schon als abgeschlossen gelten kann.

Daß man dann aus einem so falschen Denken heraus alle jene besonderen Maßnahmen vernachlässigte, die geeignet sein konnten, die Entwicklung dieser aussichtsreichen Industrie zu fördern, braucht kaum noch erwähnt zu werden. Finanzamt und Polizeidirektionen arbeiteten gemeinsam an der möglichst gründlichen Erdrosselung und Ausrottung der deutschen Kraftverkehrsentwicklung und damit der Kraftverkehrswirtschaft, und es ist ihnen — dieses Kompliment kann den marxistisch-zentrümlichen Regierungen nicht vorenthalten werden — der gemeinsame Angriff wunderbar gelungen. (Heiterkeit.) Während in Amerika rund 23 Millionen Kraftwagen fuhren und jährlich 3 bis 4 Millionen neue fabriziert wurden, gelang es den vereinten Bemühungen dieser Volks- und Staatsführungen, die Zahl der Kraftwagen in Deutschland auf knapp 450 000 zu beschränken. Es war aber mindestens ebenso schlimm, daß die deutsche Wirtschaft, wenn auch vielleicht unbewußt, sich dennoch ganz ähnlichen Gedanken ergab. Sie wurde sich daher auch nicht ganz klar, daß der Kraftwagen ein Instrument der Allgemeinheit werden muß, oder daß sonst die in ihm schlummernde allgemeine Entwicklungsmöglichkeit ausbleibt. Der Kraftwagen ist entweder ein kostspieliges Luxusobjekt für einzelne wenige und damit für die gesamte Volkswirtschaft auf die Dauer nicht sehr belangvoll, oder er soll der Volkswirtschaft wirklich den gewaltigen Auftrieb geben, zu der er seinem ganzen Wesen nach befähigt ist, und dann muß er vom Luxusobjekt weniger einzelner zum Gebrauchsobjekt für alle werden. (Lebhafter Beifall.) Und hier ist sich die deutsche Kraftwirtschaft — und ich befürchte fast, auch heute noch nicht allgemein — nicht ganz im klaren gewesen darüber, daß die Gesamtentwicklung der deutschen Kraftwagenfabrikation nur dann eine wirklich erfolgreiche sein kann, wenn sie in ihrer Preisgestaltung gleichläuft mit dem Einkommen der von ihr zu erfassenden Käuferschichten. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Frage nach der Zahl der Kraftwagen, die Deutschland vertragen kann, ist sehr einfach zu beantworten.

a) Der Wunsch nach dem Kraftwagen ist in unserem Volk zumindest genau so lebendig wie in jedem anderen, ja, ich möchte geradezu sagen, daß die Sehnsucht nach ihm, weil er unserem Volke vorenthalten wird, sich bei uns besonders eindrucksvoll zeigt. Den besten Beweis dafür sehen Sie, meine Herren, in den enormen, einzigartigen Besucherzahlen gerade dieser Ausstellungen. Sie sind die schärfste Widerlegung der Auffassung jener, die noch vor wenigen Jahren glaubten, auf diese Ausstellungen, weil doch belanglos und uninteressant, überhaupt verzichten zu können. Das deutsche Volk hat genau dasselbe Bedürfnis, sich des Kraftwagens zu bedienen, wie, sagen wir, das amerikanische. Es ist oberflächlich, für Amerika die Zahl von 23 oder 24 Millionen Kraftwagen als natürlich und verständlich anzusehen und für Deutschland die Zahl von 500 000 oder 600 000, wobei das deutsche Volk zahlenmäßig etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung der nordamerikanischen Union ausmacht. Nein, die volkliche Bedingung ist auch in Deutschland gegeben.

b) Die Voraussetzung für die Erfüllung dieses Wunsches kann aber keine andere sein wie in der übrigen Welt: das heißt, der Preis des einzelnen Wagens muß dem Einkommen seines möglichen Käufers entsprechen. Das heißt also: es wird Menschen geben, die in der Lage sind, 20 000 RM und mehr für einen Kraftwagen zu opfern, weil ihr Einkommen ein entsprechendes ist, aber ihre Zahl wird nicht sehr groß sein. Die Senkung der Kosten auf 10 000 RM ergibt schon eine viel größere Zahl von entsprechend Kauffähigen. Und die Senkung der Wagenkosten auf 5000 RM mobilisiert wieder eine größere Schar von dafür geeigneten Einkommensträgern, d. h. also: Wenn ich in Deutschland auf einem Kraftwagenbestand von drei oder vier Millionen zu kommen hoffe, dann müssen der Preis und die Erhaltungskosten dieser Kraftwagen eine ähnliche Staffelung aufweisen, wie die Einkommen der drei oder vier Millionen der dafür in Frage kommenden Käufer. (Starker Beifall.) Ich empfehle der deutschen Kraftwerkehrswirtschaft, sich einmal von diesen Gesichtspunkten aus ein Bild über das Einkommensverhältnis der vier oder fünf Millionen bestgestellten Deutschen zu verschaffen, und Sie werden dann verstehen, weshalb ich mit rücksichtsloser Entschlossenheit die Vorarbeiten für die Schaffung des deutschen Volkswagens durchführen lasse und zum Abschluß bringen will, und zwar, meine Herren, zum erfolgreichen Abschluß. (Stürmischer Beifall.)

Ich bezweifle nicht, daß es der Genialität des damit betrauten Konstrukteurs sowie der späteren Produzenten in Verbindung mit höchster national-wirtschaftlicher Einsicht aller der daran Beteiligten gelingen wird, die Anschaffungs-, Betriebs- und Erhaltungskosten dieses Wagens in ein tragbares Verhältnis zum Einkommen dieser breiten Masse unseres Volkes zu bringen, wie wir dies in Amerika in einem so glanzvollen Beispiel bereits als gelungen gelöst sehen können.

Es ist dabei ein bedauerlicher Irrtum, wenn irgend jemand meint, daß eine solche Entwicklung die Käufer der besseren und teueren Wagen nach unten zum Volkswagen hin verschieben wird. Nein, meine Herren, dieser Wagen wird eine neue Mobilisierung von Millionen durchführen, aus denen Hunderttausende entsprechend der fortschreitenden Hebung ihres Lebensniveaus den Weg zum besseren und schöneren Wagen nur um so leichter dann finden werden. (Beifall.) Der Fordwagen hat nicht die besseren und teueren Automobile Amerikas verdrängt, sondern im Gegenteil, er hat die enormen Massen amerikanischer Käufer erst aufgelockert und mobilisiert, die später gerade auch den teueren Fabriken zugute gekommen sind.

Indem wir also für einen neuen deutschen Volkswagen zwei oder drei Millionen Käufer finden werden, wird ein Teil schon im Lauf ihrer Lebensentwicklung ganz natürlich von selbst zum teureren, weil besseren Wagen, übergehen. Ein großer Teil wird nie einen teureren Wagen zu kaufen in der Lage sein. Nicht aber, weil er dem Herrn Fabrikanten Soundso keinen Gefallen erweisen möchte, sondern weil seines bescheidenen Einkommens wegen er dies nicht kann. Diese Millionenzahl aber einfach deshalb vom Genuß eines solchen modernen Verkehrsmittels überhaupt auszuschließen, weil man nicht Gefahr laufen will, daß von den 2 oder 300 000 Bessersituierten sich vielleicht einige dann den billigeren Wagen kaufen könnten, würde nicht nur menschlich unanständig, sondern auch wirtschaftlich unvernünftig sein. (Lebhafte Zustimmung.) Denn dies heißt dann nichts anderes, als die gewaltigste Wirtschaftsentwicklung für unser Volk und unser Land aus ebenso eigensüchtigen wie kurzsichtigen Erwägungen künstlich abstoppen.

Ich weiß, daß ich der deutschen Wirtschaft damit eine sehr große Aufgabe stelle, aber ich weiß auch, daß der Deutsche nicht weniger fähig ist als irgend jemand anderer auf der Welt. Und Dinge, die an einem Platz der Erde gelöst worden sind, müssen auch in Deutschland ihre Lösung finden können. (Zustimmung.) Im übrigen wird gerade der Export in große Teile unseres so armen Europa überhaupt nur möglich sein, wenn wir zu einer ganz neuen Preisgestaltung kommen, die ihrerseits wieder abhängig ist von der Höhe der Produktionsziffer, die wir im eigenen Lande erreichen.

Auch ein anderer Grund zwingt uns, die Ausgaben unseres deutschen Volkes in eine Richtung zu führen, die nationalwirtschaftlich für uns erträglich ist. Es hat ja früher einmal eine Zeit gegeben, in der es als nicht mehr anständig galt, einem Menschen sein bescheidenes Einkommen oder gar die Not vorzuhalten, die ihn bedrückte. Mit fortschreitender internationaler Zivilisation kennen wir heute Journalisten und Politiker anderer Völker, d. h. sie gehören ja meistens einem hierfür besonders erwählten Volke an — die uns fast jeden Tag mit schadenfroher Eindringlichkeit die leider nur zu bittere Wahrheit vorhalten, daß wir ein armes Volk von Hungerleidern sind, dem der liebe Gott seine besondere und verdiente Züchtigung dadurch zuteil werden läßt, daß er ihm abwechslungsweise Butter, Margarine, Schmalz, Eier und so weiter entzieht. (Heiterkeit.)

Sachlich haben natürlich diese Registratoren unserer Not ohne Zweifel recht. Wir sind zuviel Menschen auf einem zu kleinen Lebensraum. Es fehlen uns Kühe und Schweine und Schafe usw., aber nur, weil uns der Grund zu ihrer Erhaltung fehlt. Was der deutsche Bauer und Landwirt aus unserem Boden herausholt, grenzt einfach an das Wunderbare. Allein um so mehr sind wir verpflichtet, die Ausgaben des deut-

Besuch Litwinows in Japan?

Tokio, 15. Februar.

Die Möglichkeit eines Besuches des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow in Japan wird in politischen Kreisen lebhaft erörtert. Die japanische Nachrichtenagentur „Domei" hatte bereits kürzlich aus Moskau gemeldet, daß man in gewissen politischen Kreisen Japans den Wunsch geäußert habe, durch einen Besuch Litwinows in Tokio zu einer direkten Aussprache über die kritischen japanisch-sowjetrussischen Beziehungen zu gelangen; derartige Wünsche seien über den Tokioter Vertreter der amtlichen sowjetrussischen Telegraphenagentur weitergeleitet worden. Die Richtigkeit dieser Meldung wird nunmehr von der bestätigt.

Wie „Domei" weiter meldet, liegen im japanischen Auswärtigen Amt über derartige Reisepläne keine amtlichen Nachrichten vor. Man wisse aber, so heißt es weiter, einen Besuch Litwinows in Tokio als nicht ungünstig einzuschätzen.

*

Diese Aeußerung des Auswärtigen Amtes glauben verschiedene japanische Politiker als eine gewisse Ermutigung für etwaige Reisepläne Litwinows ansehen zu können. In Anbetracht der Zuspitzung der Lage im Fernen Osten und der Häufung von Grenzkonflikten würde ein derartiger Besuch in diesen Kreisen als politisch hoch bedeutsam betrachtet werden.

Neuer Erfolg deutscher Fernsehtechnik

Berlin, 15. Februar.

Im Gange der bei dem Reichszentralamt in Berlin zur Zeit laufenden Fernsehversuchen ist es am 12. Februar gelungen, auf eine Entfernung von 395 Kilometern Fernsehbilder auf dem Kabelwege einwandfrei zu übertragen. Es ist das erste Mal, daß Fernsehbilder auf eine derartige Entfernung auf dem Kabelwege übertragen worden sind. Damit ist es auch möglich, daß beim Fernsprechen über diese Entfernungen die Teilnehmer sich gegenseitig sehen.

Der Polizei-Wettbewerb

Br. Berlin, 15. Februar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat im Juni vergangenen Jahres einen Wettbewerb für Polizeibeamte ausgeschrieben. Der Wettbewerb sah eine schriftliche Arbeit über das Thema: „Der Polizeibeamte als Nationalsozialist im Leben und im Handeln" vor. Bis zum 31. August 1935, dem Schlußtag der Ausschreibung, wurden rund 4000 Arbeiten deutscher Polizeibeamter bei der ersten Prüfungsstelle eingereicht. Die Siebung durch den zweiten Prüfungsausschuß und den Hauptprüfungsausschuß hat die Zahl der Bewerber jetzt auf 317 eingeschränkt. Die Verkündung der Sieger aus diesem Wettbewerb der Polizeibeamten wird voraussichtlich im März 1936 während der Polizeiaufklärungswoche stattfinden. Insgesamt stehen etwa 150 Preise zur Verfügung, darunter solche des Führers und Reichskanzlers, des Preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring, sowie des Reichspropaganda- und des Reichsinnenministers.

*

Berlin, 15. Februar.

Dem Quartieramt für die Olympischen Spiele im Sommer 1936 sind, einer Anregung des Befehlshabers der Polizei, Daluege, zufolge, zahlreiche Polizeiunterkünfte zur Verfügung gestellt worden, um notfalls eine Reserv an Quartieren zu haben. Insgesamt stehen für die Besucher der Olympischen Spiele 830 Quartiere der Polizei bereit, darunter auch das Kameradschaftshaus der deutschen Polizeibeamten in Neubabelsberg bei Potsdam, das über wundervolle Anlagen verfügt.

Ein Spanier über den Nationalsozialismus

Madrid, 15. Februar.

Der spanische Schriftsteller Cesar de Alda greift aus der Fülle der spanischen Wahlplakate, die in diesen Tagen das Straßenbild beherrschen, das Thema „Mutter und Kind" heraus und zieht einen Vergleich zwischen dem, was die russische Revolution und dem, was die nationalsozialistische für die Familie getan hat.

Cesar de Alda unterstreicht, daß eine Revolution, die wie die russische den Haß als Grundlage habe, stets zuerst den inneren Menschen zu vernichten trachte, daß aber eine Revolution, deren Grundelement wie bei der nationalsozialistischen die Liebe sei, die Innerlichkeit im Menschen gerade vor der Zerstörung bewahren wolle.

Wörtlich fährt Cesar de Alda fort: „Die nationalsozialistische Revolution hat in erster Linie den Schutzwall gegen den jüdisch-freimaurerischen Kommunismus errichtet, der die Existenz der deutschen Familie bedrohte. Nach der Machtübernahme verteidigte, hegte und pflegte der Nationalsozialismus die Reinheit des Familienlebens. — Bei der Gestaltung der Plakate im spanischen Wahlkampf ist mit Vorliebe von den antirevolutionären Parteien das Motiv einer bedrohten und verzweifelten Mutter und ihres Kindes gewählt worden, vielleicht eines der wirksamsten Motive im Kampfe gegen die kommunistische Revolution. Die Plakate allein tun es aber nicht! Es ist unerläßlich, daß nach dem Siege dem großen Hilfswerk an Frauen und Kindern, an armen Familien und Müttern die erste Fürsorge des Staates gilt, so wie das in Deutschland der Fall ist."

Cesar de Alda macht dann Angaben über das gewaltige deutsche Winterhilfswerk und über die Freizeitgestaltung des deutschen Arbeiters. Die Ausführungen schließen mit den Worten: „Kann der deutsche Arbeiter unter diesen Umständen auch nur einen Augenblick an eine Revolution denken, die ihm seinen Herd und seine Familie zerstören würde? Oder können es die Kinder, wenn sie erwachsen sind und sich an den umfassenden Schutz erinnern, den ihnen der Staat zuteil werden ließ? Auch Spanien muß triumphieren! Den Armen unseres Landes müssen dieselben moralischen und materiellen Werte erschlossen werden wie in Deutschland. Dann wird auch endlich die entsetzliche Revolution des Hasses ein Ende nehmen."

Landesbibliothek Oldenburg

schen Volkes weniger durch Belehrungen zu regulieren, als durch die Schaffung eines natürlichen Anreizes.

Wenn einige Millionen unseres Volkes sich bei dem Konsum von nicht ganz notwendigen Lebensmitteln etwas einschränken würden, um ihre Kaufkraft auf ein Gebiet hinzulenken, auf dem wir sie volkswirtschaftlich ohne weiteres befriedigen können, dann würde dies manche Schwierigkeiten unserer Ernährung sofort beseitigen.

Ich sehe in der Erzeugung eines der breiten Masse von 2 oder 3 oder 4 Millionen Menschen erreichbaren Wagens und in der Sicherstellung einer tragbaren Erhaltung desselben eine auch von diesem Gesichtspunkt aus nationalwirtschaftlich schwerwiegnde Tat. Und, meine Herren, glauben Sie mir, die Schwierigkeiten, unter denen heute die ganze Welt wirtschaftlich zu leiden hat, können nur beseitigt werden, wenn an die Stelle einer ebenso oft unvernünftigen wie rücksichtslosen Wahrnehmung eigener Interessen die größere Rücksicht auf die Gesamtinteressen tritt. Denn letzten Endes wirkt sich gerade dies, indem der Nutzen ja doch allen zuguie kommt, auch für den einzelnen erfreulich aus.

Wohin eine Nationalwirtschaft gerät, wenn dieser größere Blick verloren geht, das haben gerade Sie, meine Herren von der deutschen Automobilindustrie, noch vor vier Jahren am eigenen Leibe gespürt. Wollen wir uns alle gemeinsam dies ein warnendes Beispiel sein lassen und eine Mahnung für die Zukunft.

Der nationalsozialistische Wirtschaftsgedanke ist entweder in Deutschland erfolgreich oder die deutsche Wirtschaft als solche würde allmählich erlahmen, so wie wir dies vor wenigen Jahren ja erlebt haben.

Ich glaube aber, meine Herren, daß wir gerade angesichts unserer heutigen Jahresschau der deutschen Automobilproduktion mit stolzer Zuversicht an die uns gestellten Aufgaben herantreten dürfen. Denn was ist in diesem Jahre nicht wieder in Deutschland geleistet worden, und zwar, meine Herren, dank dieser nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung und vor allem dank der nationalsozialistischen Gesinnung, die unser Volk trotz der verständlichen Hoffnungen unserer Feinde ergriffen hat. (Begeisterte Zustimmung.)

Vergleichen Sie die rein wirtschaftlichen Erschütterungen und ewigen Kämpfe anderer Länder mit dem ruhigen Frieden unserer eigenen nationalen Produktion

Vergessen Sie nicht, meine Herren, das große Verdienst, das neben all' Ihren eigenen Fähigkeiten der Genialität unserer Erfinder, Techniker, Chemiker, unserer Betriebsführungen und unserer Geschäftsleute jenem deutschen Arbeiter zukommt, der in der Erkenntnis der Lage unseres Volkes und unserer Wirtschaft seine ausgezeichnete, ja, oft einzigartige Kraft und Geschicklichkeit finanziell so bewertet, daß man wirklich von einem nationalsozialistischen Idealismus sprechen kann und muß. (Erneuter starker Beifall.) Denn diese glanzvolle Automobilschau ist nicht nur ein glanzvolles Dokument unseres motortechnischen Könnens, sondern ein ebenso glänzendes Dokument der wirtschaftlichen Vernunft und Einsicht der daran Beteiligten, eine Leistung unseres national-wirtschaftlichen inneren Friedens.

Und wenn uns für die Zukunft ganz große Aufgaben gestellt sind, meine Herren, dann dürfen wir an ihrer Erfüllung um so weniger zweifeln, als das heute Geschaffene uns das höchste Recht gibt, eine solche Hoffnung zu hegen.

Zwei Momente

möchte ich hier nur besonders herausgreifen.

1. Die Not der deutschen Brennstoffversorgung, deren ausschlaggebende Bedeutung wir in der Jetztzeit gerade auch politisch ermessen können, kann als überwunden angesehen werden.

Der Weg zum deutschen Brennstoff ist frei. (Stürmischer Beifall.) Gerade auf diesem Gesamtgebiet haben unsere Chemiker und Erfinder wahrhaft Bewundrungswürdiges geschaffen. Und vertrauen Sie auf unsere Entschlußkraft, dieses theoretisch Geschaffene praktisch zu verwirklichen!

2. Sie finden in dieser Ausstellung zum ersten Mal Reifen aus deutschem synthetischem Gummi. Und ich bin glücklich, Ihnen und dem deutschen Volk hier mitteilen zu können, daß die Erprobungen, die von der Wehrmacht seit ungefähr einem Jahr vorgenommen worden sind, zu dem Resultat führten, daß dieser synthetische Gummi den natürlichen Rohgummi an Dauer und Haltbarkeit um 10 bis 30 v. H. übertrifft. (Langanhaltender, stürmischer Beifall).

Was sonst noch an Neuem und Schönem uns durch diese Ausstellung gezeigt wird, kann das deutsche Volk in wenigen Stunden besehen. Was es vielleicht aber nicht sehen wird, ist der unendliche Fleiß und sind die unermeßlichen Anstrengungen, die hinter einer solchen Gemeinschaftsleistung stehen. Und was es vielleicht nicht sehen wird, das sind vor allem aber die hunderttausende deutscher Familien, die daraus das tägliche Brot erhalten. An sie vor allem möchte ich als der Führer des deutschen Volkes alle anständigen Deutschen erinnern, wenn sie sich im einzelnen die Frage vorlegen, ob und welchen Wagen sie sich kaufen sollen. (Beifall.)

Die Regierung wird ihre Gesamteinstellung dem Kraftwagenverkehr gegenüber beibehalten. Der nationalsozialistische Staat wird die gestellte Aufgabe mit allen seinen Kräften unterstützen. Er wird die Produktion nach allen Möglichkeiten fördern, die Haltung der Wagen zu erleichtern trachten, den deutschen Betriebsstoff dafür steigern und sicherstellen und die notwendigen Straßen bauen. Dies ist unser altes Programm aus dem Jahre 1933 und wird es für die Zukunft bleiben. Sehen wir nun, was aus diesem Programm gewachsen ist. Indem ich Ihnen allen, die Sie an diesem großen Werk beteiligt sind oder als todesmutige Fahrer für unsere Wagen und Motorräder die großen internationalen Trophäen errangen, danke, erkläre ich, so schloß der Führer unter langanhaltendem Beifall, die Deutsche Internationale Automobilausstellung in Berlin 1936 für eröffnet.

*

Die Rede des Führers wurde mit einem Beifallssturm aufgenommen. Auch an ihren Höhepunkten erfolgten stürmische Kundgebungen. Während das Lied der Deutschen und der Freiheitsgesang Horst Wessels erklingen, öffnet sich langsam der Riesenvorhang, der den Versammlungsraum von der eigentlichen Autohalle trennt, und gibt den Blick frei in die Ausstellung, die Zeugnis ablegt vom Erfindergeist der Techniker und Konstrukteure und von deutscher Wertarbeit. Unter den Klängen des Liedes „Flieg, deutsche Fahne, flieg!" betritt der Führer in Begleitung des Präsidenten des Reichsverbandes der Automobilindustrie, Allmers, gefolgt von seiner näheren Umgebung, die Autohalle zur Besichtigung.

Wiedereröffnung des Berliner Funkturms

Berlin, 15. Februar.

Aus Anlaß der Wiedereröffnung des Funkturms, dieses gewaltigsten Wahrzeichens der Reichshauptstadt, fand Sonnabend nachmittag im Restaurant des Funkturms eine kleine Feier statt. Vizepräsident Steeg erinnerte in einer Ansprache an die Brandnacht des 19. August und wies auf die schnelle Beseitigung der Schäden des Brandes der Messehalle hin. Schöner und großzügiger, als je in früherer Zeit geplant, erstehe unter der Förderung des Führers und des Reichspropagandaministers das Ausstellungsviertel Berlin. Wer das Neuschaffen der Reichshauptstadt mit einem Blick erfassen und erleben wolle, der möge den Funkturm besteigen. Das höchste Wahrzeichen der Reichshauptstadt werde ihm das zeigen, was das wahre unvergängliche Wesen Berlins sei: Schaffen und Schönheit!

Deutsche Kriegsgräberstätten um Verdun

Zur Erinnerung an die Kämpfe vor 20 Jahren

Wie der Klang einer dumpfen Trauerglocke tönt der Name Verdun durch die Jahre hindurch, seitdem der letzte Schuß auf den blutgetränkten Höhen an der Maas verhallte. Zu einer einzigen großen Kriegsgräberstätte ist dieses Stück Land geworden und daher auch zu einem einzigartigen Wallfahrtsort, zu dem es alle die hindrängt, die im tiefsten Herzen ergriffen sind von der Größe des Opfers, das hier Jahre hindurch von Freund und Feind gefordert wurde. Von der „Hölle von Verdun" sprachen die deutschen Truppen, von der „Mühle von Verdun" die Franzosen. Selbst die rauhe Sprache des Frontsoldaten verriet ein Zittern bei Nennung dieses Namens, und dennoch marschierten sie immer wieder, wenn der Befehl sie rief. 300 000 Deutsche und 440 000 Franzosen hatten die Treue zur Heimat mit ihrem Herzblut besiegelt.

Im eigentlichen Kampfgelände war eine Bestattung der Toten nahezu unmöglich. Daher haben die Deutschen, soweit sich dieses bewerkstelligen ließ, die Gefallenen in die rückwärtigen Stellungen gebracht und dort zur letzten Ruhe gebettet. So entstanden in der Etappe die deutschen Kriegsgräberstätten in Amel, Piennes, Ajannes I, Brieulles-sur-Meuse, Romagne-sous-Montfaucon und Ville-devant Chaumont, die am nächsten zur Festung Verdun lagen. Im weiteren Umkreis wurden dann u. a. Cheppy, Septsarges, Crépion, Dannevoux, Ecurey, Lissey, Lind-devant Dun, Peuvillers, Damvillers, Mangiennes und Sivry-sur Meuse angelegt, und auf der letzteren die heldenmütigen Stürmer des Forts Douaumont vom Infanterie-Regiment 24 gebettet.

Für die Gefallenen der Kämpfe in den Argonnen und dem Bogen von St. Mihiel wurden die Kriegsgräberstätten Maizeray, Harville, Thiaucourt, Troyon, „Bauz les Palamels", und Tranchee de Barneville geschaffen.

Im Jahre 1920 gingen die Franzosen dazu über, neue Sammelkriegsgräberstätten in Haucecourt, Consenvoye und Azannes II anzulegen; auch auf den vorher genannten Ehrenstätten aus der Kriegszeit fanden umfangreiche Zubettungen statt. Zehntausende Deutsche und Franzosen ruhen aber heute noch verschollen in dem verwüsteten Kampfgelände. Erst nach und nach wird dieses Gebiet aufgeräumt und gibt seine Toten zurück.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der Betreuer unserer Kriegsgräberstätten im Ausland, ist sich der hohen Aufgabe bewußt, die das Verdun-Schlachtfeld ihm stellt. Er hat deshalb den Kriegsgräberstätten dieses Gebietes seine besondere Fürsorge zugewandt. Cheppy, Lissey, Peuvillers, Romagne-sous Montfaucon u. a. sind fertig ausgebaut. Brieulles-sur Meuse und Linn-devant Dun sind nahezu vollendet. Consenvoye ist im Bauprogramm dieses Jahres vorgesehen. Mit der Zeit werden alle Stätten zu Mahnmalen ausgestaltet sein, die noch nach Jahrhunderten den kommenden Geschlechtern Kunde geben von dem tragischen Heldentum, das die Höhen und Schluchten Verduns gesehen haben.

Verhandlungen über nordatlantischen Flugverkehr erfolgreich

Washington, 15. Februar.

Nach knapp einwöchiger Beratung über die Möglichkeiten des nordatlantischen Flugverkehrs schlossen Deutschland und Amerika hier am Freitagabend ihre Verhandlungen mit einem beide Teile befriedigenden Ergebnis ab.

Der Vorsitzende des amerikanischen Ausschusses Staatssekretär Moore gab folgendes Kommniquee aus:

„Die Beratungen über die Einrichtung eines Luftverkehrs über den Nordatlantik kamen heute zu einem befriedigenden Abschluß. Die Unterhaltungen führten zu folgender Vereinbarung:

Das amerikanische Handelsministerium ist bereit, sämtliche unter Kontrolle der amerikanischen Regierung stehenden Einrichtungen irgendeiner deutschen Luftfahrtfirma für Versuchsflüge im Jahre 1936 zur Verfügung zu stellen. Die deutsche Delegation hat sich erboten, nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit ähnliche, unter Kontrolle der deutschen Regierung stehende Einrichtungen den amerikanischen Luftfahrtfirmen zur Verfügung zu stellen. Auf Grund der Ergebnisse dieser Versuchsflüge werden beide Regierungen die Möglichkeiten für die Einrichtung eines regulären Flugdienstes prüfen. Die Mitglieder der deutschen Abordnung stellten fest, daß — abgesehen von den oben erwähnten Versuchsflügen — eine Reihe von Demonstrationsflügen über den Nordatlantik, wie früher vereinbart, vom neuen Zeppelinluftschiff „L. Z. 129" ausgeführt würde."

Reichsstatthalter Meyer mit der Führung der Landesregierung von Lippe beauftragt

Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. Februar 1936 den Reichsstatthalter in Lippe und Schaumburg-Lippe, Gauleiter Dr. Meyer, mit der Führung der Landesregierung von Lippe beauftragt. Wie bereits mitgeteilt wurde, ist der bisherige Staatsminister Riecke infolge seiner Ernennung zum Ministerialdirektor im Reichs- und Preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft aus seinem Amt als Staatsminister von Lippe zum 31. Januar 1936 ausgeschieden, so daß eine Regelung der Nachfolgefrage notwendig wurde.

Da der Termin der Fertigstellung der mit Reichszuschüssen geförderten Umbau- und Teilungsarbeiten bei einem großen Teil der Arbeiten nicht eingehalten werden kann, hat der Reichsarbeitsminister die Frist bis zum 30. Juni verlängert.

Die Belgrader Regierung stellte am Freitagnachmittag in der Sitzung die Vertrauensfrage. Die Abstimmung ergab, daß das Kabinett Stojadinowitsch über eine Mehrheit von 43 Stimmen verfügt.

Tuberkulosefürsorgestelle,
Wilhelmstraße 5
Öffentliche ärztliche Sprechstunde jeden Freitag, vormittags von 8 bis 10 Uhr. Sprechstunde der Schwester Montags, Mittwochs und Freitags nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Heißmangeln neu und gebraucht
Heinr. Brennecke Nachf.,
Hannover, Kniestraße 18,
Wäschereimasch.-Fabrik

Achenbach-**Garagen**
Schuppen
Jagdhütten
Fahrradständer
feuersicher
und zerlegbar
aus Stahlblech oder Beton
Gebr. Achenbach, G.m.b.H.
Weidenau/Sieg. Postf. 30

Alle Arten Fischernetze
liefert in sachgemäßer Ausführung zu billigst. Preisen
Draeger & Mantey,
Mech. Netzfabrik,
Landsberg-Warthe 17

Erhöhter Umsatz
nach günstigem Einkauf
auf der
LEIPZIGER FRÜHJAHRS-MESSE
Mustermesse 1. bis 6. März / Textil- u. Bekleidungsmesse 1. bis 4. März
Grosse Technische Messe und Baumesse: 1. bis einschliesslich 9. März
Auskunft erteilen der ehrenamtliche Vertreter des Leipziger Meßamts: Magnus Wessels Inh. d. Fa H. Wessels, Oldenburg, Tel. 3013; die Oldenburgische Industrie- und Handelskammer für die Landesteile Oldenburg und Lübeck, Oldenburg, Mosestr. 4, Tel. 3551 und das Lloydreisebüro Oldenburg, Lange Straße 68 und Haupthahnhof, Tel. 4641. **Meßabzeichen zu Vorzugspreisen** beim ehrenamtlichen Vertreter Magnus Wessels und beim Lloydreisebüro Oldenburg. **Sonderzüge nach** Leipzig; 50 Proz. ermäßigt. Ausführliche Fahrpläne kostenlos durch vorgenannte Stellen. **Meßadreßbuch:** Band I Mustermesse — Band II Technische Messe wird rechtzeitig vor Messebeginn versandt gegen Voreinsendung von je Band RM 1,— **auf Postscheckkonto Leipzig 66750** der Verlagsanstalt des Leipziger Meßamts G.m.b.H. Leipzig C 1, Hohe Straße 34. **Gewandhaus-Sonderkonzert** Dienstag, den 3. März, 20 Uhr. Dirigent: Generalmusikdirektor Professor Hermann Abendroth. Solistin: Erna Sack, Staatsoper Dresden. Karten für RM 6.50, 4.50 und 3.50 im Reisebüro Meßamt, Leipzig C 1, Markt 4
LEIPZIGER MESSAMT IN LEIPZIG

Jetzt ist's Zeit
Zur Belebung geschädigter Wintersaaten und zur Förderung des Grünlandwachstums
Chilesalpeter

Landesbibliothek Oldenburg

Füllhalter-Reparaturen aller Systeme

Martha Heinemann
Langestr. 68 (Hotel Fischer) Ruf 4610

Landes-Theater

Sonnt., 16. 2., 15.30—18.15: Geschl. Vorstell. für die H.J. **„Panamaskandal"**

19.30—22.30: **„Die Fledermaus"** 0.50—2.—

Dienstag, 18. 2., 16—18: Einmaliges Gastspiel der **Struwwelpeterbühne** 0.50—1.50 RM

20.15—22.45: A 22 O **„Ein Kaiser ist verliebt"**

Mittw., 19. 2., 15.30—18.15: Nachmittags-Anrecht Nr. 9 **„Panamaskandal"**

19—23.45: NSKG IA IIA O **„Siegfried"**

Donn.t., 20. 2., 20.15—22.45: B 23 O Neuaufführung **„Donna Diana"**

Freitag, 21. 2., 20.15—23: 3 Stunden Lachen mit **Gustav Jakoby** und seinen Künstlern. 0.70—3.50 RM

Sonnabend, 22. 2., 16—18: Geschl. Vorstellung. **Vom unfolgsamen Wolkenkind**

20.15—22.15: Niederdeutsche Bühne. Letzte Aufführung **„De Etappenhas"**

Sonnt., 23. 2., 15.30—18.15: 9. Einheitspreisvorstellung O „**Das Glöckchen des Eremiten**". 0.50—2.— RM

19.30—nach 21.30: **„Zigeunerliebe"** 0.50—3.— RM

O = Wahlanrecht

Kücheneinrichtungen

in allen Größen, Ausführungen und Preislagen

Möbelhaus Zetzmann
Achternstr.-Ecke Baumgartenstr.

Adler - Dienst

Autohaus Harmdierks & Remmen
Oldenburg Fernr. 4741

Großtankstelle
Fernruf 4741/42

Gustav Rosenberg
Schuhmachermeister
Steinweg 2 Steinweg 2
Moderner Schuh-Instandsetzungsbetrieb
Werkstatt für feinste Maßarbeit

Hühneraugenhilfe, Nägel kürz., Massage, Krankenpflege. de Groot, Haarenstr. 15

Für **68** Pfennig fühlt er sich wie ein König, denn „Lebewohl" d. gute Pflaster vertrieb sein Hühneraugenlaster

Blechdose (8 Pfl.) 68 Pf., in Apotheken u. Drogerien.
Sicher zu haben: Theat.-Drog. Fr. Henkel, Gaststr. 28, Centr.-Dr. P. Otte, Lange Str. 33, Med.-Drog. Apoth. Th. Storandt, Haarenstr. 44, Stau-Drog. G. Wessels, Staustr. 15

Lichtbildervortrag

Frau Else Pelz-Langenscheidt, Kassel spricht: „**Ein Gang über die große Berliner Ausstellung**"

Wunder des Lebens
an Hand von 150 Lichtbildern
mit besonderer Betonung der hauswirtschaftl. Werbeschau
Donnerstag, 20. Febr. 36 **Papes Hotel**
nachmittags 16 Uhr, abends 20 Uhr Wallstraße 11
Eintritt frei! Gäste willkommen!

H. Schättgen Färberei, chemische Reinigungsanstalt
Tel. 3713 — Kurwickstraße 11 — Lange Straße 18 (Passage)

Die beste Medizin gegen Erkältungskrankheiten ist ein molliges Bett und eine warme Schlafdecke von **Betten-Strauss** nur Achternstr. 52
Betten-Reinigung tägl.

Montag, 17. Februar 1936, 20.30 Uhr, Oberschule
Die Entwicklungsgeschichte der Lebewesen bis zur Eiszeit
Lichtbildervortrag von Franz Mantey
Volksbildungsstätte Oldenburg Eintritt 0.30 RM

Werde gesund, bleibe gesund durch den
Neuform-Kräuter-Garten
Kräuter nur in guter Qualität! Reformhaus
Paul Logemann
Gaststraße 24 Ruf 2806

Elmedag (med. Apparate Hamburg) für **Schwerhörige**
Das kleine Wunder! Leise gesprochen — laut gehört
Der preiswerte, fast unsichtbare Apparat!
Vorführungen am Dienstag, dem 18. Februar, von 10.30 bis 12.30 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm. in Oldenburg, „Hotel Reichshof", Stau 54

Dauerwellen in bekannter Güte **Mk. 6.90** Mit dem **Fava-Gloria** stromlos, drahtlos **Mk. 7.90**
Dödings Friseursalon Gartenstraße 26 Fernruf 5318

Steuererklärungen Abschlüsse, Buchführung billigst durch d. Steuerfachmann **C. Oicht**, Elisenstr. 5, Fernspr. 2489

Am 23./25. Febr. Reichsbahnsonderzug
DR
nach Köln zum Karneval
Fahrpreis einschl. Rückfahrt RM 12.20
Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben

Vertrauenssache!

Bei einer Anschaffung wie Betten steht die Qualitätsfrage unbedingt im Vordergrund. Darum führe ich ausschließlich **haltbare Gewebe** und **gute Füllungen**. Schenken Sie mir also Ihr Vertrauen und überzeugen Sie sich bitte, bevor Sie anderweitig kaufen, von meiner Preiswürdigkeit

Beachten Sie bitte mein Spezialfenster

L. Dieckmann
Alexanderstr. 121, Ecke Melkbrink
Telephon 4179
Umstopfen, Abholen und Zustellen der Betten gratis.
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen.

Rotho-Waschmaschinen
mit emailliertem Stahlblechmantel (kein Holz), mit Wäschepresse, wäscht und spült mühelos. Stromverbrauch f. einen Bottich 1-2 Pf.
Probezeit nach Belieben
Alleinverkauf:
Aug. Frühling
Herd-, Ofen- u. Fliesen-Spezialh.
Donnerschweer Str. 90, Ruf 3223

Schöne Stoffe für die Konfirmation preiswert
BREUCHE Stoff-Etage Gaststraße 28 I

Oldenburg kann lachen!!!
NONI der weltberühmte Musikclown kommt!
Dazu ein großes, heiteres Programm: **Anita Noni**, die Königin der Kinderartisten mit ihrem Orchester der Solisten. **Oscar Albrecht**, einer der besten deutschen Ansager u. Humoristen. **Die 6 frohen Sänger**, bekannt vom Reichssender Köln. **Ching-Chang**, mit originellen Schattenspielen. — **Überall ausverkaufte Häuser — Jubel und Begeisterung ohne Ende**
Nur ein Gastspiel! — Dienstag, 18. Febr., 20.30 Uhr in der „Union" — Besorgen Sie sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf zu 1.00—2.50 RM im Musikhaus Sprenger, Achternstr. 25, Telephon 3368

Laden- und Tresenplatten Schaufenster, auch gebogen, nur vom Fachmann
Glasmanufaktur Schisek
Kleine Straße 5—6
Fernruf 2690

Sind Sie intelligent? Dann tragen Sie nur Maßarbeit und bestellen den **Anzug** zur rechten Zeit bei **Alber**, Donnerschweer Str. 12.

Überanstrengte Augen
kräftigt man mit Dr. Trainers Augenwasser. Seit 120 Jahren bestes Mittel zur Stärkg. der Augen und Erhaltg. der Sehkraft. Nur bei
Drogerie H. Fischer, Lange Str. 11

Tätowier-, Stahl-, Brenn-Stempel
Brennplatten oder -Alphabete
Präge- u. Gravier-Anstalt, Stempelfabrik.
M. Hering, Oldenburg
Achternstr. 34 + Fernruf 2321

Lehm fürs Abholen.
Baustelle Alexanderstr., neb. 334.

Täglich chemische Reinigung
deshalb schnellste Lieferung
Ruf 3421 Färberei Eckhardt

Unterricht im
Autofahren
erteilt gewissenhaft **Herm. Kleditz**
behördl. erm. Kraftfahrlehrer
25jährige Ausbildungspraxis
Hindenburgstr. 22 — Tel. 2751

Das solide Uhrenfachgeschäft
Karl Müller
Nadorsterstrasse 64

Englische Uebersetzungen aller Art
(kaufmännische, technische und Dokumente), Erledigung aller kaufmännischen Arbeiten von erfahrenem Fachmann.
Angebote unter N C 743 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Haben Sie Husten?
starke Verschleimung, Asthma dann hilft Fischers
Timianhonig
Drogerie **H. Fischer**, Lange Str. 11
Flasche 1.25 RM

Kaufm. Privatschule W. Riemann
Oldenburg, Ziegelhofstr. 12
Neuer Halbjahreskursus
beg. **2. April.** – Lehrplan umsonst
Anmeldungen rechtzeitig erbeten

Küchen
natur- und elfenbeinlackiert, in großer, preiswerter Auswahl
Denkmann, Bürgereschstr. 5/7, beim „Lindenhof".

Moderner Kachelofen
2fl. Gasherd, Teppichkehrmasch., Wäschemangel, Ausziehtisch, 2-schläf. Bettstelle, 4 Stühle, ein Posten Abbruchsteine zu verkauf.
Weskampstraße 7.

Teilhaber
Kapitän sucht für Schiffahrtsunternehmen stillen oder rührigen Teilhaber.
Angebote unter N O 754 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Moderne **Kombinationen** für Herren- u. Damenkleidg.
Mode 1936
Frau Lilli Meißner
Taubenstraße 22 | Tel. 2888

Ich bin nicht mehr im Evgl. Krankenhause als Hebamme tätig, sondern übe nur Privatpraxis aus
Schw. Aenne Wiecking Hebamme
Ratsherr-Schulze-Straße 17, Telephon 3635

Fachschaft Gymnastik und Tanz
im Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- u. Gymnastik-Lehrer e. V. im NS-Lehrerbund

Oeffentliche Uebungsstunden fürs WHW

Zum Zusehen und Mitmachen für jedermann

18. 2., Dienstag, 16.00—18.15 (Kinder)
19. 2., Mittwoch, 19.30—22.00
20. 2., Donnerstag, 19.30—22.00
21. 2., Freitag, 19.30—22.00
(Gymnastik und Volkstanz)
Gottorpstraße 6 I
Deutsche Gymnastik, Lehrweise Loheland

17. 2., Montag, 16.30—19.30
18. 2., Dienstag, 15.30—17.00
20. 2., Donnerstag, 18.00—21.30 (Tanzgruppen)
Fürstenbau am Bahnhof
Deutsche Gymnastik, Deutscher Tanz

Eintritt frei! Dafür Büchsensammlung für das WHW

Für Ueberführungen Verstorbener empfehlen wir unser **modernes Leichenauto** mit Personenabteil für Angehörige
Gebr. Linnemann Kraftfahrzeuge, Autoruf 4182

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt
Käthe Rieken / Alfred Rude
Bremen, Torgauer Str. 3

Vermählungs-Anzeigen

Ihre am 11. Januar in MALAGA/SPANIEN vollzogene Vermählung zeigen an
Gewerbe- und Handelsoberlehrer
Gustav Janßenharms und Frau
Frieda geb. Köhler

Wir zeigen unsere Vermählung an
15. Februar 1936
Otto Borchers und Frau
Regine geborene Hillerns
Oldenburg i. O. Schüttingstraße 14

Todes-Anzeigen

Oldenburg, den 15. Februar 1936
Am 14. Februar entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unser Vater, der Kohlenhändler
Heinrich Baer
im 70. Lebensjahre.
Die trauernden Kinder
Beerdigung am 18. Februar, vorm. 10½ Uhr, vom Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital aus

Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu

Danksagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern **innigsten Dank**
Familie Munderloh
Wüsting, 14. Februar 1936

Für die reichlich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Silberhochzeit** sagen wir allen Freunden und Gönnern
herzlichen Dank
Bad Zwischenahn Aug. Müller und Frau

Landesbibliothek Oldenburg

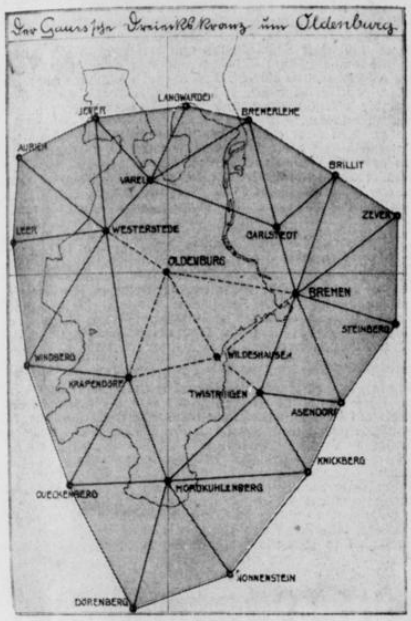
Aus der Oldenburger Heimat

1. Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land" zu Nummer 46 vom Sonntag, dem 16. Februar 1936

Beziehungen Oldenburgs zu dem großen Mathematiker und Geodäten Karl Friedrich Gauß

Zum 100. Jahrestag der oldenburgischen Landesvermessung

Karl Friedrich Gauß (geb. 1777 zu Braunschweig, gest. 1855 zu Göttingen) gelangte zur Weltberühmtheit durch sein Wirken als Hochschullehrer und Direktor der Sternwarte in Göttingen. Bahnbrechend waren seine Zahlentheorien der höheren Arithmetik und seine Bestimmungen der Planetenbahnen. Seine mit dem Physiker W. E.



Weber gemeinsam ausgeführten Untersuchungen über den Erd- und Elektromagnetismus wurden grundlegend für diese Wissensgebiete. Gauß erfand u. a. den Magnetometer, mit dessen Hilfe die Deklination und die Intensität des Erdmagnetismus bestimmt werden kann; auch der Nadeltelegraph, der Vorgänger unserer heutigen Telegraphieapparate geht auf ihn zurück.

Die Vermessungskunst verdankt dem Gelehrten den Heliotrop, diesen Signalspiegel, der bei trigonometrischen Messungen auf weiteste Strecken hin das Erkennen von Meßpunkten (z. B. Kirchtürmen) ermöglicht. Von besonderer Bedeutung für die Verfeinerungen jedweder Messungen wurde die von Gauß erfundene „Methode der kleinsten Quadrate"; sie befähigt, bei der Wahrscheinlichkeitsrechnung ein Ergebnis zu erreichen, welches am wenigsten gegen die beobachteten Werte abweicht. Diese „Ausgleichungsrechnung" wurde wie für die Sternenkunde, so auch für die Landvermessungen von größter Wichtigkeit. Seine wissenschaftlichen Ueberlegungen übertrug Gauß in vorbildlicher Weise auf das praktische Gebiet der Physik, Astronomie und Geodäsie.

So verwertete er seine Ausgleichsrechnung bei seiner berühmten „Hannoverschen Gradmessung". Die trigonometrischen Messungen führten den großen Mathematiker auch in enge Beziehungen zu Oldenburg. In den Jahren 1824 und 1825 und 1829 bis 1831 hatte er im Anschluß an seine Gradmessung ein Dreiecksnetz über das Königreich Hannover gelegt, dieses wollte er mit der holländischen Triangulation in Verbindung bringen; zu dem Zwecke erweiterte er seine Messungen und schuf dabei den „klassischen Dreieckskranz um Oldenburg".

Die Unterlagen für die hierzu erforderlichen sehr schwierigen und zeitraubenden Erkundungsarbeiten konnten ihm aus älteren oldenburgischen Vorarbeiten zur Verfügung gestellt werden. Der äußerst aufschlußreiche Schriftwechsel zwischen Gauß und dem damaligen Leiter der oldenburgischen Vermessungen, dem späteren Obervermessungsdirektor und Ober-Kammerrat A. P. Freiherrn v. Schrenck (geb. zu Aurich 1800, gest. zu Oldenburg 1877) ist noch im Landesarchiv erhalten.

Gauß zeigte sich später für die von Oldenburg geleistete Hilfe erkenntlich, indem er seine Punktbestimmungen zur Verfügung stellte, so daß v. Schrenck die Basismessung und die Bestimmung fast aller Punkte I. Ordnung erspart blieb. Er brauchte bloß die Mitte des Netzes durch die Bestimmung der Punkte Oldenburg und Wildeshausen auszufüllen.

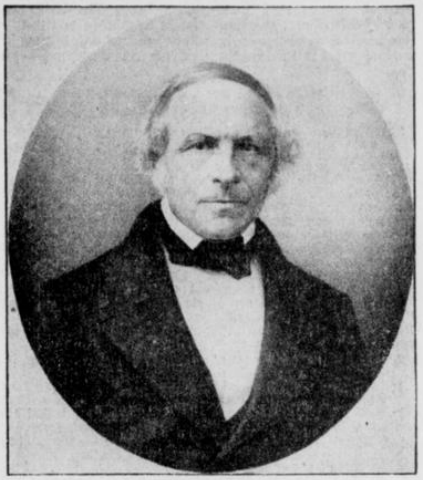
Gauß hatte seine ursprüngliche Absicht, die neuartige Fehler-Ausgleichungsmethode den Fachkreisen bekanntzugeben, nicht mehr ausführen können. Erst um 1860 erschienen darüber nach Sichtung des Nachlasses eingehendere Veröffentlichungen. Bei Verdichtung des oldenburgischen Netzes war mithin „die exakte Fehlerausgleichung" und „die Angleichung von Dreiecksnetzen" nicht hinlänglich bekannt, um auf die speziellen oldenburgischen Arbeiten angewandt zu werden.

v. Schrenck arbeitete auf der gewonnenen Grundlage weiter und bestimmte zunächst 36 Punkte 2. Ordnung und 216 Punkte 3. Ordnung; diese verdichtete er so, daß schließlich fast auf je 2 Quadratkilometer ein durch Winkelmessung gewonnener Festpunkt 4. Ordnung kam. Die Lagenwerte, „die Koordinaten" für diese Festpunkte, wurden auf den Schloßturm zu Oldenburg als Nullpunkt bezogen.

Dieser „Triangulation" schloß sich dann die Vieleckmessung an, die wiederum den Anhalt bot für die eigentliche „Stückvermessung".

Großes Verdienst um die oldenburgische Landesvermessung erwarben sich an der Seite v. Schrencks die Vermessungskondukteure Fimmen und van Nes.

Nach Vollendung der Landesvermessung wurde durch das Gesetz vom 18. Mai 1855 die Errichtung des Katasters angeordnet. Die Kataster-Register übernehmen von da ab die Aufgaben der sogenannten Erdbücher, in denen der Umfang aller Liegenschaften eines Eigentümers,



A. P. v. Schrenck

nicht aber die einzelnen Grundstücke, die Parzellen, verzeichnet waren.

Die Aufstellung des neuen „Grund- und Gebäudesteuerkatasters" war im Jahre 1865 beendet. Von Anfang des folgenden Jahres ab bis auf den heutigen Tag diente es als Grundlage für die Flächen- und Ertragsverhältnisse des Grundeigentums. Mit der Einführung des Reichs-Grundsteuergesetzes wird hierin ab 1. April 1937 eine grundlegende Aenderung eintreten.

Die Kosten für die Neuvermessung Oldenburgs (mit Ausnahme der Kirchspiele Damme und Neuenkirchen) betrugen 693 000, für die Abschätzung 362 000, für die Einrichtung des Katasters 93 000, zusammen mithin 1 148 000 RM, in Anbetracht des derzeitigen Geldwertes eine erhebliche Summe, welche der Staat aufzubringen hatte.

Aber die Aufwendung verlohnte sich, ihre Auswirkung war segensreich, und von dem großen Werke werden alle, welche irgendwie mit Liegenschaften oder Geländegestaltung zu tun haben, noch auf lange Zeiten hin reichen Nutzen ziehen.

R.

Reithernte

Am Außendeich türmen sich die Reithgarben. Lange genug schauten die Lauern nach Frost aus, der ihnen sonst ein Bundesgenosse beim Bergen des Reithes war. Ob der heurige Winter diese Wünsche voll erfüllt, erscheint recht fraglich.

Uns Anwohnern der Küste ist das Reith wohlbekannt, der Binnenländer nennt es zumeist Schilf und kennt es selten aus eigener Anschauung. Wer im Sommer mit dem Dampfer von Oldenburg die Hunte abwärts oder auf der Niederweser von Bremen nach Bremerhaven fuhr, sah die langen Uferstrecken mit Röhricht bestanden. Es sind jene großen Felder, die das Paradies der Sumpf- und Wasservögel bilden, die ihnen Unterschlupf und Nistgelegenheit gewähren. Es sind jene weiten Flächen mit hohen Halmen, in denen es gespenstisch rauscht, wenn der Wind hinüberstreicht. Ja, den ganzen Reiz eines solchen Reithfeldes erkennt man erst im Spiel mit dem Winde. Stundenlang könnte man daan stehen und sehen und wird des Schauens nimmer müde. Welle auf Welle läuft dann übers Feld. Wenn der Wind mit starker Hand darüberfährt, neigen die stolzen Halme ihr Haupt, aber nur ein Weilchen, gleich recken sie sich wieder empor, um sich im nächsten Augenblick erneut zu ducken. Es ist ein gar neckisches Spiel, das die beiden miteinander treiben. Und die Weisen, die dabei erklingen, tönen nicht froh noch hell; nein, ernst und tief ist das Lied. Es liegt etwas Düsteres, Gespenstisches, Geheimnisvolles darin. Nikolaus Lenau faßte es in seinen Schilfliedern in Worte, wenn er sang:

Wenn sich dann der Busch verdüstert,
Rauscht das Rohr geheimnisvoll,
Und es klagt und es flüstert,
Daß ich weinen, weinen soll.

Reith oder Schilfrohr begleitet das Flußufer oft meilenweit, bald in breiteren, bald in schmaleren Streifen. Eine Vorbedingung muß gegeben sein: feuchter, aber ziemlich fester Boden. Es findet ihn an den Flußufern an der Stelle, wo die Fluten noch soeben den Boden bespülen. Die Stütze dieses Grases ist ein starker Wurzelstock, der oft bis 3½ Zentimeter dick wird. Er verankert die Pflanze fest mit dem Boden. Im Schlamm und in Sandböden reichen die unterirdischen Grundachsen oft genug drei bis vier Meter, sie durchwurzeln gar festen Kiesboden. Halm schießt neben Halm empor: ein dichter, fast undurchdringlicher Wald. Selten, daß eine andere Pflanze inmitten eines solchen Reithfeldes aufkommt, höchstens am Rande.

Der Reithhalm ist außerordentlich kieselhaltig und darum fest und widerstandsfähig. Im Boden ist er schier unvergänglich. Noch nach Jahrhunderten kündet es in Bo-

Reith lagert am Deich

Reith wird aufgeladen

Aufnahmen (2): D. Steilen-Bremen

Landesbibliothek Oldenburg

benproben den früheren Zustand an. Wegen seiner Härte wird Reith seit undenklichen Zeiten zum Dachdecken benutzt. Wenn andere Halme im Herbste absterben und in sich zusammensinken, der Reithhalm bleibt aufrecht und bietet sich so von selbst dem Menschen an. Es wird im Winter gemäht. Der Bauer freut sich, wenn dann Eis den Boden deckt. Bleibt der Frost aus, so muß der Reithmäher seine langen „Stäbelholschen" hervorsuchen, die er auch sonst bei Arbeiten auf sumpfigem Boden oder in der Torfkuhle gebraucht. Die geschnittenen Halme werden von den losen Blättern befreit und sofort gebündelt. Eine Reithgarbe ist so dick, daß ein Erwachsener sie mit beiden Händen umspannen kann. Diese Bunde werden am Deiche in kleinen Haufen aufgestellt oder gleich auf den Deich geschafft. Dort türmt sich alsdann eine ansehnliche Reithmenge und harrt des Augenblicks, da sie abgefahren wird.

Der Verkauf des Reiths erfolgt am rechten Weserufer nach Fiemen (1 Fiemen = 100 Bündelgarben). Der Erlös stellt für den Bauern eine gute Einnahme dar, mit der er rechnet, rechnen muß und rechnen kann. Wo bleibt das Reith? Die Häuser unterm Deiche in Stedingen von Ochtum bis Weserdeich, aber auch im Lande wurden und werden fast ausnahmslos mit Reith gedeckt. Solch ein Strohdach — wie der landläufige Ausdruck heißt — hält das Haus im Sommer kühl und im Winter warm. Deshalb hängt der Niedersachse an seinem Strohdache. Dabei ist die Dauer eines solchen Daches erheblich länger, als man gewöhnlich annimmt: 40 bis 50 Jahre, also ein Menschenalter.

Viel Reith wandert auf die Geest. In den seltensten Fällen macht der Geestbauer ein reines Reithdeich. Meist untermischt er Reith, das er ja kaufen muß, mit dem Roggenstroh vom eigenen Acker. Erreicht er so auch nicht ganz den Härtegrad eines reinen Reithdaches, die Dauerhaftigkeit des Strohdaches wird gesteigert. Zu Zeiten, als die Nachfrage nach Reith geringer wurde, weil Baupolizei und Feuerversicherung sich feindlich zum Strohdache stellten, wanderte viel Reith in die Rohrfabriken. Dort wird es zu Gipsreith verarbeitet, wie es zum Berohren (Unternageln) unter die Decken benutzt wird, bevor der Maurer den Verputz ansetzt.

Reith oder Schilfrohr ist dem Uferanwohner also eine bedeutungsvolle Nutzpflanze. Zwar kann und braucht er ihr nicht den Boden zu bereiten, das besorgt die Natur selbst. Aber Jahr um Jahr bietet sie ihm in ihrem Halm ihre Garbe dar, **St.**

5000 Jahre Niedersächsische Stammeskunde

Herausgegeben von Dr. H. Schroller und Dr. S. Lehmann zu Hannover. Mit 136 Abbildungen im Text und 34 Tafeln. Verlag von August Lax, Hildesheim und Leipzig, 1936

Im März 1935 haben die Arbeitsgemeinschaft für die Urgeschichte Nordwestdeutschlands und die Arbeitsgemeinschaft für die Volkskunde Niedersachsens eine gemeinsame Tagung abgehalten mit dem Ziel, die Entwicklung des arteigenen Volkstums auf nordwestdeutschem Heimatboden im Laufe der letzten 5000 Jahre zu zeigen und außerdem die Bedeutung niedersächsischer Stammesart für die Herausbildung deutschen Wesens darzustellen. Aus den Vorträgen, die von Fachforschern der verschiedenen Gebiete auf dieser Tagung gehalten werden, ist dieses Werk hervorgegangen, das auch für uns Oldenburger die besten Grundlagen für unsere eigenen Forschungen neuer Art nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft gibt. Das 281 Textseiten starke, reich mit Bildern ausgestattete Werk faßt folgende Arbeiten zusammen:

1. Jacob-Friesen: Herausbildung und Kulturhöhe der Urgermanen. Rückblick und Ausblick.
2. W. Wegewitz: Die Herminonen (Langobarden von 500 v. Chr. bis zu ihrer teilweisen Abwanderung um 180 n. Chr.).
3. H. Gummel: Die Ingväonen (Friesen und Chauken von 500 v. bis 200 n. Chr., besonders nach Bodenfunden).
4. H. Schroller: Die Istväonen (von 750 v. bis 100 n. Chr.).
5. O. Uenze: Der Wanderweg der Langobarden.
6. H. Schroller: Die Sachsen.
7. R. Zimmer: Die Ostkolonisation der Niedersachsen.
8. W. Lampe: Recht und Volkstum im Sachsenspiegel.
9. S. Lehmann: Das bauliche Gefüge des Niedersachsen- und Friesenhauses.
10. H. Ellenberg: Ueber die Verbreitung der bäuerlichen Wohn- und Siedlungsformen Nordwestdeutschlands in ihrer Beziehung zur Landschaft und zur naturbedingten Wirtschaftsweise.
11. H. Janssen: Die Stammesgrenzen zwischen Sachsen und Friesen in ihren sprachlichen Nachwirkungen. Ein Beitrag zur Kunde Ostfrieslands und des westlichen Oldenburgs.
12. W. Peßler: Der niedersächsische Kulturkreis im Rahmen des Deutschtums.

Schon diese Kapitelüberschriften zeigen, daß uns dieses Werk aufs engste angeht. Was uns das wichtige Buch zu sagen weiß, sei weiter nur kurz angedeutet.

1. Der Direktor des Landesmuseums Hannover verlegt den Uranfang des Germanentums in den Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrtausends, gibt, weiter zurückgreifend, eine Uebersicht über die Rassenentwicklung, soweit sie aus Skelettfunden bisher abgeleitet werden kann, und verfolgt dann die Kultur der nordischen Rassen in Niederdeutschland von ihren Uranfängen bis zur Bronzezeit.

2. Wegewitz, früher Leiter des Stader, jetzt des Harburger Museums, führt nun ein in die Gliederung der Germanen in Stämme, die sich von der jüngeren Bronzezeit an gegeneinander abzugrenzen beginnen. Vorher, in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. vollzieht sich im germanischen Norden eine Völkerverschiebung, bedingt durch eine Klimaverschlechterung, die den Bevölkerungsüberschuß der Bronzezeit zwingt, günstigere Wohnsitze im Süden zu suchen. So dringt von der Ostsee und Schleswig-Holstein her der Stammesverband der Herminonen, den Tacitus die Sweben nennt, gegen Süddeutschland und den Rhein vor. Zu den Sweben gehört der Stamm der Langobarden, der sich, wie Bodenfunde, besonders Urnenfriedhöfe, beweisen, für lange Zeit an der Niederelbe seßhaft gemacht hat, wo im Lüneburger Gebiet der Name Bardowiek noch heute von ihnen zeugt.

3. Gummel, der Museumsdirektor von Osnabrück, macht uns mit dem Stammesverband der Ingväonen bekannt, zu dem die Friesen und Chauken gehören, die auch unser Küstengebiet bewohnten. Der Verfasser berichtet deshalb auch eingehender über die Grabungen in unserer Marsch und betont die Wichtigkeit größerer Wurtuntersuchungen.

4. Die Istväonen, die in Mittel- und Westhannover seßhaft gewordene Stammesgruppe der Nordgermanen, behandelt Schroller in der uns bekannten feinen und klaren Weise, unter ihr als Sonderstämme die Angrivarier, die von der Aller und Unterweser bis zur Hunte wohnten, und die Cherusker, deren Gebiet vom Dümmer bis an den Nordharz reichte. Sein Vortrag am 15. Februar wird uns ausführlicher und mit schönen Bildern in die Kultur dieser und der Nachbarstämme einführen.

5. Otto Uenze vom Landesmuseum Hannover bringt eine kritische Studie über den Wanderweg eines Teiles der Langobarden, der in Pannonien und schließlich in Oberitalien ein Reich gründete, während ein großer Teil des Stammes in der Urheimat sitzen blieb.

6. Wieder folgt nun ein Aufsatz Schrollers über den mächtigen Stamm der Sachsen, dessen Herkunft noch immer umstritten ist. Nach der älteren Lesart der römisch-griechischen Berichte sollen sie ihren Stammsitz in Holstein gehabt haben, im 3. Jahrhundert n. Chr. über die Elbe gerückt sein und die Chauken verdrängt oder sich mit ihnen verschmolzen haben. Neuerdings vertreten Kahrstedt und Tackenberg die Ansicht, daß die Sachsen und die Chauken derselbe Stamm sind, daß also nicht die Chauken selbst, sondern nur ihr Name, durch den der Sachsen verdrängt wird. Schroller hält die Frage noch nicht für geklärt, betrachtet die Sachsen aber als sicher der istväonischen Stammesgruppe angehörig. Seit dem dritten Jahrhundert verbreiten sie sich rasch an der ganzen Nordseeküste und bis Nordfrankreich, geben dann im 5. Jahrhundert auch nach England hinüber. Dieser gewaltige Ausdehnungsdrang der Sachsen ist begleitet von einer hohen Kulturentwicklung, die u. a. ihren Ausdruck findet in den Schöpfungen der Töpfer- und der Metallschmiedekunst. Aber in der Folgezeit zeichnet sich die sächsische Politik durch zielbewußte Innenkolonisation im ganzen deutschen Nordwesten aus, durch die unter starkem friesischen Einfluß das Niedersachsen Widukinds und der späteren Sachsenkaiser entsteht.

7. Daran knüpft nun gleich wieder Norbert Zimmer mit seinem Artikel über die Ostkolonisation der Niedersachsen an. Er betont, daß wir auch das auslanddeutsche Geschehen als deutsche Geschichte zu werten haben. In der Kolonisation des Ostens müssen wir unterscheiden zwischen einer frühmittelalterlichen politischen, die mit Heinrich I. begann, und einer spätmittelalterlichen Landnahme durch das Bauern- und Bürgertum. „Der Raumgewinn durch die politische Kolonisation des Sachsentums war sowohl für den niedersächsischen Kulturkreis der Gegenwart wie auch für den gesamtdeutschen Kulturkreis größer als der Raumgewinn durch die Landnahme von Bauern und Städtern." Die spätmittelalterliche Ostwanderung führte zwar zu einer gewaltigen Ausdehnung des hansischen Kaufmannsreiches in Verbindung mit der nordischen Mission Bremens, aber auch zum raschen Zusammenbruch, weil der staatsmännische Nachwuchs fehlte, der den Machtbereich zu einem organisch gewachsenen Staat hätte entwickeln können.

8. Von der Entwicklung der Volksseele im sächsischen Bereich gibt uns der hannoversche Oberlandeskirchenrat Lampe ein wertvolles Bild in seinem Vortrage über den Sachsenspiegel des Eike von Repkow. „Mag die Bedeutung des Sachsenspiegels eine vielumfassende sein, seine größte Bedeutung lag darin: Als durch die Vorherrschaft des Papsttums und der welschen Art sich mehr und mehr die römische Rechtsgelehrsamkeit durchsetzte, war es unser Niedersachsenland, in dem sich durch den Sachsenspiegel ein wohlgefestigter, nur schwer zu durchbrechender Rechtswall gebildet hatte." — — — Manches an gutem deutschen Recht, vor allem in Familien- und Erbrecht in unsern heutigen Gesetzen, ist auf jenes Werk des Sachsenspiegelers zurückzuführen. Niedersachsenland darf stolz sein auf diese größte Rechtsschöpfung des deutschen Mittelalters."

9. Siegfried Lehmann vom Vaterländischen Museum in Hannover weist den Zusammenhang der heutigen Bauweise der niederdeutschen bäuerlichen Hausformen mit den ältesten durch Ausgrabungen bekanntgewordenen Wohnungen und Stallungen nach. „Der augenblickliche Forschungsstand ist folgender: 1. Die älteste Form des in Niederdeutschland verbreiteten Zweiständerhauses ist das La-Tène-Wurtenhaus der Friesen. 2. Aus dem Baugefüge dieses Hauses lassen sich die sippenhaft verwandten Zweige des „Niedersachsenhauses" und des „Friesenhauses" in glatter Entwicklung ableiten. 3. In jedem der beiden Zweige verläuft die Weiterentwicklung bis zur letzten Form in jeweils gleichbleibender Richtung: Beim „Friesenhaus" werden die Seitenkübbungen unter Beibehaltung des uralten Baugefüges, aber Aenderung der Gewohnheit ausgebaut, beim „Niedersachsenhaus" führt die Aufgabe der ursprünglichen Baugesinnung restlos zu einer vollständigen Umwandlung der Hausform, obwohl die Gewohnheit unverändert geblieben ist."

10. Heinz Ellenberg, Tuxens junger, tüchtiger Mitarbeiter an der Provinzialstelle für Naturdenkmalpflege Hannover, bringt die Haus- und Siedlungsformen Niederdeutschlands in Zusammenhang mit den Bodenarten und den durch sie bedingten Landschafts- und Wirtschaftsformen. Die typischen Bodenprofile Nordwestdeutschlands, von Ellenberg meisterhaft gezeichnet, sind uns schon aus Tuxens Vorträgen bekannt. Er nennt sie nach den Pflanzengesellschaften, die zu ihnen gehören. Diese aber bestimmen wieder die bäuerliche Wirtschaftsweise, das Vorwiegen der Viehzucht oder des Ackerbaus, und danach richtet sich die Siedlungs- und die Bauform. So erklären sich auch die Abweichungen der Sprachgrenzen von den Grenzen der Hausformen.

11. H. Janßen, der eifrige Bearbeiter des „Niedersächsischen Wörterbuchs" der Universität Göttingen, gibt einen für uns sehr interessanten Ausschnitt aus seiner Arbeit, der uns auch die Bedeutung derselben für unsere Heimatforschung zeigt. In einer Anzahl kleiner Kärtchen zeigt er die Grenzen mundartlicher Benennungen, z. B. für Bruder, Sonnabend, Brunnen, — Häuser, sprechen u. a., mundartliche Abweichungen in der Konjugation: wi singt — wi singen usw. und sucht nachzuweisen, daß diese Grenzen teils ursprüngliche Stammesgrenzen, teils Siedlungsverschiebungen von der Marsch zur Geest andeuten. „Jede Landschaft Ostfrieslands und der Nachbarschaft hat ihr eigenes mundartliches Gepräge ‚und wer genau hinhört und den Eigenarten nachforscht, der kann daraus eine mehr als tausendjährige Geschichte, das politisch-wirtschaftliche Schicksal und die völkische Kraft und den Eigenwillen dieser Landschaften erfahren."

12. Seit 1928 arbeitet W. Peßler mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft an der Herausgabe des deutschen Volkskunde-Atlasses. Auf Grund dieser Arbeiten kann er hier schon erklären: „Schon bei dem jetzigen Stande unserer Kenntnis bleibt es höchst beachtenswert, daß in manchen Beziehungen ein annähernd geschlossener großer Formenkreis in Nordwestdeutschland sich heraushebt. Da für diesen Bezirk sowohl der Bereich des niedersächsisch genannten Bauernhauses wie der Bereich der als niedersächsisch bezeichneten Mundarten kennzeichnend ist, so dürfen wir diesen Kulturkreis getrost mit dem Namen „niedersächsisch" belegen. —

Der niedersächsische Kulturkreis erscheint in ähnlicher Gestaltung bereits in der Urgeschichte und hält sich hinsichtlich der Verbreitung einzelner Kulturerscheinungen — von der jüngeren Steinzeit über die Bronzezeit bis in die Eisenzeit. Es ist bemerkenswert, daß er in ähnlicher Erfüllung des nordwestdeutschen Raumes in mehreren volkskundlichen Merkmalen wiedererscheint. Hinsichtlich der Körperlichkeit gehört die große Anzahl von übergroßen Menschen mit dem höchsten Hundersatz ihres Auftretens hierher. Innerhalb des Volksglaubens ist die auf alter Ueberlieferung beruhende Verehrung Wodans anzuführen. Besonders scharf umrissen ist der Bezirk der niedersächsischen Volksmundarten: zur Ergänzung treten manche Wörter mit stark anklingendem Verbreitungsbezirk hinzu. Besonders deutlich zeigt sich der Formenkreis wiederum in der Außengrenze des Bauernhauses mit der Mittellängsdiele. — Zusammenfassend dürfen wir sagen, daß nach unserer Kenntnis in Europa kein anderer Kulturbezirk vorhanden ist, der sich in ähnlicher räumlicher und zeitlicher Geschlossenheit und Beharrlichkeit so schroff abhebt wie der niedersächsische."

H. Schütte.

Einiges von der Leibeigenschaft im Oldenburger Lande

Von Hans Wichmann, Schierbrok

Leibeigenschaft ist allezeit ein schweres, trauriges Los gewesen. Wir Menschen des 20. Jahrhunderts machen uns kaum mehr eine Vorstellung von der leiblichen und seelischen Not dieser in ihrer persönlichen Freiheit nicht nur beschränkten, sondern in allen Dingen vollständig von ihrem Herrn abhängigen Hörigen. Auch für unser Oldenburger Land sind uns, wie zahlreiche Urkunden im Oldenburger Landesarchiv bestätigen, eine ganze Reihe von Fällen der vollständigen Abhängigkeit bezeugt. In ihrer letzten Konsequenz ist diese betrübliche Erscheinung erst im 19. Jahrhundert beseitigt worden, wie überhaupt alles das, was man unter „Bauernbefreiung", die vor allem in der Aufhebung der Abhängigkeit des bäuerlichen Grundbesitzes vom Gutsherrn, wie sie sich lange noch im oldenburgischen Münsterlande gehalten hat, bestand, zu den erfreulichsten Erscheinungen des 19. Jahrhunderts gehört. Der Norden unseres Oldenburger Landes, die Gebiete der Friesischen Wehde, des Jever- und Butjadingerlandes dürfen sich rühmen die traurige Erscheinung der Leibeigenschaft oder Gutsuntertänigkeit nur in verschwindenden Fällen gekannt zu haben. Seit etwa 1680 erfreute sich der Bauernstand Nordoldenburgs der Freiheit von Person und Besitz.

Nun einige Einzelbeispiele aus unserem Oldenburger Lande!

1288 vertauscht Graf Hillebold, der als „Graf von Oldenburg" bezeichnet wird, zwei Frauen aus seiner Vogtei mit Gütern des Klosters Bassum.

1289 treten vier Gebrüder von Bremen ihre Leibeigene Frau Friedrichs in Dötlingen mit allen ihren Knaben dem Kloster Heiligenrode ab und erhalten zum Tausch dafür eine Frau Wieburgis in Mackenstedt und 2¾ Mark bremisch vom Propst dafür.

1296 tauscht Graf Otto von Oldenburg seinen Ministerial Friedrich, Sohn des Ritters Erpo von Line, gegen eine Tochter eines Ritters, Hildburg, mit der Bremer Kirche ein.

1369 verkauft Gerfried von Gröpelingen einen Leibeigenen, den er von Graf Christian von Delmenhorst erworben hat, mit allen seinen Gütern, die er erworben hat und noch erwerben wird (!) für fünf Bremer Mark an das Kloster Heiligenrode.

Beim Durchblättern der Urkunden stellt man verschiedentlich fest, daß gerade das Kloster Heiligenrode einen geradezu schwungvollen „Handel" mit Leibeigenen betrieb.

1404 verkauft eine Gröpelinger Familie dem Grafen Christian von Delmenhorst ihren leibeigenen Hof, „Leute und Gut" zu Barel (Dötlingen). Der derzeitig dort tätige Bauer Henke von Barel und seine Ehefrau gehen mit allen Kindern, „die sie zur Zeit haben und die sie noch bekommen werden", in den Besitz des Grafen über.

1498 vertauscht wieder das Frauenkloster Heiligenrode eine leibeigene Magd aus Stuhr gegen eine Tochter eines Delmenhorster Bürgers Weyhausen, die den Delmenhorster Amtleuten leibeigen ist.

1498 tauschen Graf Otto und Knappe Dietrich Bardewisch die leibeigenen Haustöchter Talke Witting aus Borbeck und Almut Geerken aus Bokel (Gemeinde Wiefelstede) gegen einander aus.

1504 verkaufen die Knappen Albert und Gerd Jüchter zu Edewecht ihr ganzes Gut zu Aschhausen mitsamt den leibeigenen Leuten an den Grafen Johann von Oldenburg.

1509 verkaufen zwei Gebrüder Schleppegrell zwei Güter zu Eckern (derzeit verwaltet von Gerd von Eckern und Hinrich Hinken), einen Meierhof in Zwischenahn, (derzeit Rode Lammeken-Lamken) und das Gut zur Helle (Edemann). Daß die leibeigenen Leute dem Grafen mit verkauft werden, wird besonders vermerkt.

1512 überläßt der Abt von Rastede dem Grafen Johann u. a. die leibeigenen Meier und Güter zu Neuhen und alle eigenen Klosterleute, die auf herrschaftlichen Erbgütern wohnen. Das Kloster erhält dafür einen Groden am Jadebusen.

1518 verkauft der Abt Johannes von Rastede für 700 rheinische Gulden zwei Güter zu Ofen (Eilert Diedrichs) und Etzhorn (Gerd Helmerichs) mit den Leibeigenen an Graf Johann V.

1519 verkauft Knappe Gerd von Schagen seine Leibeigene Almuth Bolting aus Zwischenahn, die mit Bruns in Bechlov verheiratet ist, mit ihren Kindern und Vermögensansprüchen an Graf Johann V.

1520 verkauft Knappe Rocher Kobrink zwei Güter zu Specken und Kayhausen mit den Leibeigenen an den Grafen Johann.

1521 glaubt der Drost von Wildeshausen und Harpstedt, Wilhelm von dem Busche sich durch die Stiftung zweier Güter zu Brettorf (Dötlingen) mit ihren Leibeigenen das Wohlwollen der Kirche von Harpstedt zu erwerben.

Eine Urkunde von 1535 gibt uns Auskunft über einen Freikauf einer Leibeigenen. Der Drost und der Rentmeister von Delmenhorst lassen von Amtswegen auf Fürbitte frommer Leute und Gott dem Allmächtigen zu Ehren die Tochter Grete eines verstorbenen Ehepaares thor Horst „frei, ledig und los". Es soll eine geringe Entschädigung an Geld gezahlt werden. „Die vorbeschriebene Grete mag sich nun fortan kehren und wenden, wie es ihr beliebt", heißt es in der plattdeutschen Urkunde.

1548 starb der Hausvogt zu Neuenburg Klaus Overtart. Er war in der Grafschaft Teklenburg geboren. Da er nun eine eheliche Frau, ein neues Haus, welches er zwischen der Windmühle und Neuenburg gezimmert, etliche Vorschaft u. a. m. hinterließ, beanspruchte der Graf von Teklenburg die Hälfte Besitzes des ihm leibeigen gewesenen Hausvogtes von Neuenburg und dazu das Heergewäte, wie es „westfälischer Gebrauch und Gewohnheit ist".

Daß es auch einmal zu harten Auseinandersetzungen zwischen Herrn und Leibeigenen gekommen ist, beweist eine Urkunde von 1470. Der Abt Johann von Rastede belam Streit mit seinem Leibeigenen Oltmann Brawinger, weil dieser einen Teil der Dienste verweigerte. Zur Strafe dafür wurde er in den Stock gelegt. Obgleich sich angesehene Leute für ihn verbürgten, spitzte sich der Streit immer mehr zu. Schließlich entschied ein Schiedsgericht, daß Oltmann Brawinger freigelassen werden sollte. Für die „wehdaghe" (Schmerzensgeld) sollte er 28 Bremer Mark erhalten (eine überaus hohe Summe).

Ein interessanter Fall ist folgender von 1509: „Abt Johannes von Rastede und der Konvent erlauben, daß Hilla die Tochter Reinele Hobbings zu Lindwege des Klosters Leibeigenen Dietrich Bohle in Großgarnholz heiratet, daß sie nicht leibeigen wird, wohl aber ihre Kinder, von denen jedoch eines nach ihrer Wahl frei sein soll, aber mit der Einschränkung, daß das erste leibeigen wird. Bleibt sie auf dem Hof als Witwe, so ist sie frei, sie stirbt aber als Unfreie, d. h. für sie muß Sterbegeld bezahlt werden. (O. U. B. Bd. IV. 191.)

Die Beispiele ließen sich an Hand der von Geheimrat Rüthning herausgegebenen Urkundenbücher leicht beliebig vermehren. Aber schon diese wenigen Beispiele mögen das einleitend Gesagte vollauf bestätigen.

Klipp's Kaffee
eine Qualitätsmarke
von feinstem Geschmack und Aroma

Landesbibliothek Oldenburg

Vom Oldenburger Handwerk

Das „Ewige Amt" der Oldenburger Bäcker 1362, 1534 und ihre Nachträge

In der Zunft-Geschichte der Stadt Oldenburg nimmt das Bäcker-Amt eine besondere Stellung ein. Es hat die älteste Bestätigung seiner Verfassung, die bis ins frühe Mittelalter, bis in den Anfang des Jahres 1362 zurückgeht. Die Urschrift dieser Aufzeichnung ist nicht auf unsere Zeit gekommen. Im Landesarchiv liegt eine etwas spätere Abschrift, im Oldenburger Stadtarchiv eine Fassung des 17. Jahrhunderts. Der erste Abdruck erschien im Gemeindeblatt der Stadt Oldenburg von 1856, der zweite im Oldenburger Jahrbuch XVIII, und der letzte im Oldenburgischen Urkundenbuch Bd. I, Nr. 56.

Die Urkunde ist in Plattdeutsch, der Umgangssprache jener Zeit, verfaßt. Mit Aenderung einiger Schreibungen, wodurch das Verständnis erleichtert wird, bringen wir einzelne Abschnitte dieser alten Niederschrift. Die Einleitung lautet:

„Wi, ratmanne der stad van Oldenborg bekennet und betüget apenbar in dissen breve, dat wi den beckeren in unser Stadt ein ewich ampt hebben gegeven, dat se brucken schalen in allen stucken, as de beckere in de stad to Bremen dohn, mit sulken underschede."

Danach galt der Amtsbrief der Bremer Bäcker den Oldenburgern als Vorbild. Unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse sind die einzelnen Bestimmungen geändert. In den Zünften spielte das Amt des Werkmeisters eine besondere Rolle. Gewöhnlich gibt es zwei in jeder Zunft. Sie wurden aus der Mitte der Amtsgenossen durch den Rat der Stadt auf ein Jahr bestimmt. Nach dem „Stadtgeschworenen- und Amtswerkmeister-Eid" mußten sie feierlich schwören, „nicht allein der Stadt und Bürgerschaft ein getreuer, aufrichtiger und fleißiger Geschworener sein, sondern auch dem Bäcker-Amte, wie einem fleißigen und aufrichtigen Werkmeister eignet und gebühret, vorstehen zu wollen." Der Werkmeister hatte die Versammlungen der Zunftgenossen einzuberufen und den Vorsitz zu führen, mußte Rechnungsbücher, Mitglederlisten u. a. führen. Neben den Werkmeistern standen die Ratleute oder „Morgensprachsherren". Unter „Morgensprache" verstand man die höchste Stelle der Zünfte, die Versammlung der Zunftgenossen. Sie fanden am Morgen statt und durften nur mit Erlaubnis des zugeordneten Ratmannes abgehalten werden. Daher heißt es auch in der Verordnung des Bäckeramtes: „Ock enscholen de werkmester nynerleye morgensproke dohn, id enzy (einzig) mit des rademanns vulbort (Einwilligung), den wi darto setten." Dann heißt es weiter: „Nun becker schall mehr brod backen, denn he up synen vinster (Fenster) verkopen will. Ock wat he utform mach to verkopen entbuten, dat mot he wol backen. Und nyn (kien) Becker schall des markts länger bruken denn veer Daage, und wer to Oldenborg becker heten will, de schall sieben brod up synen vinster hebben. Welk becker binnen veer weken nyn brot up synen vinster hadde, und welkes becker brot ck gewroget wurde, de scholde vor jewelken broke gewen dree Bremer schillinge."

Die Urkunde von 1362 schließt: „Und de werkmester scholen lowen (geloben) und sweren, dissen breef to holen, oft wo en wat hemelikes segeden, und nudes und nodes by uns to bliwen ohn argelist. Dit betügen wi mit unsen stadesingesegele (Stadtsiegel), gehangen to dissen brewe, de streven is na Gadesbort drütteinhundert jare in dem twee und sestigesten jare, in dem hilgen dage to Lichtmissen."

*

Artikel und Rolle des Bäckeramtes

vom 31. Januar 1534

Im Jahre 1904 fand der damalige Stadtarchivar Dr. Kohl beim Ordnen des Stadtarchivs diese Rolle des Bäckeramtes als Abschrift des 17. Jahrhunderts. Auch diese 400jährige Urkunde ist in plattdeutscher Sprache geschrieben. In der Einleitung steht, daß in Karsten Hennings Huse de gemeinen Becker mit eren Ratmann Frederik Butt und dem ganzen Amt zusammenkamen, um die folgenden Artikel fest und unverbrochen aufzustellen. Zum dritten heißt es dem Sinne nach: Wer verbotener Weise buten oder binnen Brot backt oder Mehl, Weizen oder Roggen verkauft, dem soll man es abnehmen und den Armen zuteilen. Wer unserem Amte entgegenhandelt und ohne Erlaubnis der Werkmeister einen in unserem Amte hilft, dem soll niemand in unserem Amte wieder helfen, bei Strafe von einer Tonne Bier und ein Pfund Wachs. Zum vierten sind wir mit dem ganzen Amte übereingekommen, mit Willen unseres Ratmannes Dert Müller und Johann Godekon, wenn einer stirbt aus unserem Amte, ob jung oder alt, dem soll jeder Ammann mit zu Grabe gehen, mit seinen besten Kleidern, Mann und Frau. Die Jüngsten im Amt sollen ihn zum Kirchhof tragen, gleichviel an welcher Krankheit er gestorben, bei Brüche von einer Tonne Bier. Zum achten (Nachtrag von 1569) sind Dirk Ipwede und Jürgen to Manßholt und Christoffer Wimken übereingekommen, daß wir mögen den Morgenspruch auf den Dienstag oder Mittwoch halten.

Ratleute im alten Oldenburger Bäckeramt des 16. Jahrhunderts waren noch Helmerich Welboen, Gerdt Godeken, Bartelo Sminen, Peter Müller, Gerd Westerloy, Johann Mule, Gert Funken. Die Werkmeister Klaus Kivel und Wilke Müller haben schließlich mit Einwilligung der Amtleute beschlossen, daß hinfort kein Ammann soll Semmel backen eher als des Sonnabends vor Palm-Sonntag, bei Strafe einer halben Tonne Bier.

*

Im Jahre 1650, unter dem Grafen Anton Günther, waren im Bäckeramt allerhand „Mißhell, Unlust und Widerwillen, auch Unordnungen" entstanden. Die bestimmten Morgensprachen — Männer beschwerten sich über die Amtsmeister, ebenso stritten sich Amtsbrüder mit Werkmeistern. Zur Wiederaufrichtung des beinahe zerfallenen Becker-Amtes und Stiftung besserer Verhältnisse zwischen den verschiedenen Standesvertretern wird in einer Verordnung vom 7. September 1650 des Amtes Gerechtsame wieder in bestimmte Regeln gebracht. Der Amts-Brief von 1362 wird bestätigt. Dazu eine Reihe neuer Bestimmungen. U. a. folgendes: Die Amts- und Bäcker-Meister dürfen ohne Veranlassung der Ratmänner keine Morgensprache halten, bei Strafe von 1 Pfund Wachs. Bei Zusammenkünften des Amtes soll es fein, schied- und friedlich zugehen. Sobald vom Werkmeister aufgeklopft wird, hat alles ruhig zu sein. Einer darf den anderen nicht mit ehrenrührigen Worten anzapfen und verunglimpfen, antasten oder schlagen. Wer dagegen verstößt, soll mit Strafe von nicht über 2 Tonnen Bier gestraft werden. Wenn eine Ehefrau dagegen verstößt, wird der Mann bestraft.

Wenn es zwischen Amtsbrüdern auch außerhalb des Amtes auf den Straßen zu Schlägereien, Scheltworten, gefährlichen Verwundungen kommt, dann sollen die Verbrecher dem Magistrat gemeldet werden und die Frevler nach Gebühr bestraft werden.

Niemand, der nicht im Bäcker-Amt aufgenommen ist, darf Weizen oder gesäuertes Brot oder gebeuteltes Roggen- oder Weizenmehl in der Stadt verkaufen, es sei denn an den wöchentlichen Markttagen, an denen jeder Fremde Weizenmehl verkaufen darf, nämlich Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Wenn es doch geschieht, soll das Brot oder Mehl den Armen gegeben werden. Honigkuchen soll auch in Oldenburg zum Kauf niemand backen, als die Becker-Meister, so zünftig sind, bei Einziehung und Strafe des Amtes. Fremde Honigkuchen aber mag jeder feil haben ohne Amts-Erlaubnis.

Am 7. Januar 1662 bestellt Graf Anton Günther nach „allerhand Irrsalen" nach Empfehlung aller Bäckermeister Gerdt Stindt zu ihrem Werkmeister. — König Christian V. von Dänemark ändert auf Bitten sämtlicher Meister des Bäcker-Handwerks am 17. August 1680 jene Artikel betr. Verkauf von Weizen, gesäuert Brot und Zwieback durch Fremde an drei Tagen der Woche. Ihnen selbst werde dadurch ihre bürgerliche Nahrung gänzlich entzogen. Den Fremden soll hinfort diese Erlaubnis genommen und den Oldenburger Bäckermeistern erteilt werden. Aber den Fremden soll der Verkauf von Mehl und fremdem Honigkuchen erlaubt bleiben. Alles andere wird eingezogen. Bürgermeister und Rat sollen darauf achten, daß der Preis des Brotes nicht gesteigert wird.

König Friedrich IV. von Dänemark kommt am 25. November 1699 auf das Bäcker-Privilegium auch zurück. Hinfort darf jeder Einwohner Oldenburgs „so viel grob Brot, als er für sich und seine Domestiquen zu seiner Haushaltung bedarf, nach wie vor, in oder außerhalb des Hauses backen und backen lassen." Sonst aber soll es nur den Meistern des Bäcker-Amtes erlaubt sein, dergleichen grobes Brot zum Verkauf zu backen.

Quellen: Oldenbg. Jahrbuch XVIII. H. Hemmen: Die Zünfte der Stadt Oldenburg. — Oelken: „Verordnungen" VI. 143 ff. — Oldg. Urk.-Buch I.

Oldenburger Wanderungen

Nach der neuen Wanderkarte für den Stadtbezirk Oldenburg

Von Kurt Boschen, Architekt

Tour „Drögen Hasen", 15 Kilometer

Hinweg 1½ Stunden, Rückweg: 1¼ Stunden. Im Ganzen: 2¾ Stunden. Da diese Tour sich zum größeren Teil aus Strecken einiger der letzten beschriebenen Touren zusammensetzt, kann die Beschreibung derselben kurz gefaßt werden.

Schloßplatz über Kasinoplatz bis Ecke Roon-Hindenburgstraße wie Tour 25. Dann links die Roggemannstraße bis zur Mitte. Rechts dann durch den kleinen Gang, Holzweg bis zum Eingang Everstenholz an der Ecke Lindenallee. Jetzt gehen wir durch das herrliche Gehölz gleich rechts den Fußweg, dann den Fahrweg, um weiterhin rechts den Fußweg durch den wundervollen Tannenbusch bis zur Gärtnerstraße zu benutzen.

Ab hier wieder wie Tour 25 durch Gärtnerstraße, Prinzessinweg, Scharnhorst- und Blücherstraße bis zum Osterkampsweg, den wir dann weiterwandern. Bei der ersten größeren Biegung schwenken wir rechts ab und gehen jetzt eine Strecke wie in Tour 24 beschrieben, bis wir nach etwa 500 Meter auf die Bloherfelder Landstraße stoßen. Diese etwa 400 Meter links hinunter. Dann bei der kleinen Schmiede rechts den ersten Weg nehmen. Nun kommt wieder ein neuer Wegteil. In der Ferne sehen wir halblinks die Ofener Kirche. Weiter ein hübscher Blick auf die vor uns liegende Baumgruppe. Dann in den ersten Weg links einbiegend, wandern wir diesen eine längere Strecke geradeaus. Bemerkenswert ist gleich zu Beginn des Weges rechter Hand eine wundervoll angelegte Gärtnerei. Weiterhin hübscher Blick auf die Bloher, Ofener und Fortmanns Büsche. Bei der kleinen freundlichen Siedlung wenden wir uns rechts. Ein ganz herrlicher Weg, der uns eine Reihe schöner Landschaftspartien bietet. Besonders zuletzt nach Ueberschreitung der Haarenbrücke, ein stimmungsvolles Bild auf die vor uns liegende Eichenallee. Am Schluß dieser Allee sind wir am Ziel, der bekannten Drögen-Hasen-Wirtschaft, angelangt. Hier ruhen wir uns in dem herrlich angelegten Garten aus.

Rückweg: Zuerst rechts den Drögen-Hasen-Weg. Links und vor uns haben wir gleich mehrere prachtvolle Partien. Wir gehen bis zum zweiten Weg links. Diesen schmalen, hübschen Hohlweg wandern wir weiter in umgekehrter Richtung wie Tour 26 bis zur Ammerländer Heerstraße, überqueren diese, um dann weiter geradeaus zu gehen. Jetzt eine neue Strecke wandernd mit Blick auf den Bahlenhorst bis zur Wegspitze. Hier führt der Weg scharf rechts wieder zurück über die Bahn zur Heerstraße. Unterwegs hübscher Blick auf die Baumgruppen des vor uns liegenden Bauerngehöftes. Rechts sehen wir das „Feldschlößchen" und ein großes Sägewerk. Zur Heerstraße kommend, wandern wir diese schöne Allee links weiter. Ab Wirtschaft Krückeberg haben wir dann wieder dieselbe Strecke wie Tour 25. Dieser Teil führt uns dann links durch den Schützenweg, Hamelmannstraße, Haarenesch, Weserstraße zum Haarenufer. Dieses weiter bis zur Herbartstraße. Diese rechts, dann links durch die Wallanlagen über Kasinoplatz zum Schloßplatz.

*

Tour „Ziegelhof", 8,3 Kilometer

Diese kurze Tour ist geeignet für Volksgenossen, die körperlich nicht so in der Lage sind, größere Touren zu machen.

Hinweg: 1 Stunde. Rückweg: ½ Stunde. Im Ganzen: 1½ Stunden. Zunächst kurze Wiederholung, da bis Johann-Justus-Weg dieselbe Strecke wie Tour 26. Schloßplatz, Kasinoplatz, Theaterwall, über Roonstraße durch die Anlagen rechts vom Cäcilienplatz an der Cäcilienschule vorbei zur Herbartstraße. Diese in nördlicher Richtung, dann links Haarenufer bis Rummelweg. Rechts durch die Wester- und Haarenesch straße etwa 100 Meter. Jetzt den Fußweg benutzend am Haarenesch sportplatz entlang über Hamelmannstraße, Schützenweg, rechts bis zum Infanteriewg. Durch das seitlich hiervon liegende Gehölz bis zur Ecke Artillerie- und Johann-Justusweg.

Ab hier neue Wegstrecke. Erst einen Blick in die hübsche Allee des vor uns liegenden Johann-Justus-Wegs werfend, wenden wir uns, immer rechts haltend auf dem Fußweg durch den wundervollen Busch. Wir kommen bald zur Straße Bahlenhorst, die man in östlicher Richtung verfolgt bis zum Wittingsbrot, erste Straße links. Hier einbiegend, gehen wir durch die freundliche Stadtrandsiedlung, bald den ersten Weg rechts nehmend, bis zum Rauhehorstweg. Hier wenden wir uns rechts in Richtung zur Stadt und haben nun dieselbe Strecke wie Tour 28a bis zum Heiligengeistwall.

Kurze Wiederholung, Rauhehorstweg, vorbei an Neuen Friedhof mit Auferstehungskirche, Friedhofsweg bis zum „Ziegelhof", unserm Ziel. In dem schönen, großen Garten gönnen wir uns eine Ruhepause.

Rückweg: Vom „Ziegelhof" rechts über Ziegelhofstraße, vorbei an der großen Fleischwarenfabrik und Bavariabrauerei, August- und Margaretenstraße, Steinweg bis zur Katharinenstraße. Diese links mit Blick auf die katholische Kirche bis Ecke Georgstraße. Dann über die kleine Haarenbrücke zum Heiligengeistwall. Diesem links folgend, sehen wir bei Ueberquerung der Heiligengeiststraße rechts den alten, ehrwürdigen Lappan. Dann Staulinie, wo wir vor uns das Hauptpostgebäude erblicken. Dort später ein hübscher Blick links den Stau hinunter und auf die Hunte bis zur Eisenbahnbrücke. Weitergehend um die Post herum über Poststraße, nachher rechts durch die herrlichen Anlagen zum Schloßplatz.

Die vorgeschichtlichen Funde in Grappermöns

Heimatlicher Vortragsabend in Jever

Der Jeverländische Altertums- und Heimatverein veranstaltete in enger Zusammenarbeit mit der Ortsgruppenleitung, der SA und der Hitler-Jugend in der Aula des Mariengymnasiums einen Vortragsabend, zu dem zahlreiche Volksgenossen erschienen waren. Nach einigen Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden, Bürgermeister Folkerts, hielt Bauer Everhard Hanken, Grappermöns, einen ausführlichen Vortrag über die im Laufe der Jahre in Grappermöns in der früheren jeverländischen Gemeinde Sandel gemachten bedeutenden vorgeschichtlichen Funde und entwickelte in sehr anschaulicher Weise ein Bild der Vorgeschichte dieses wohl ältesten Kulturbezirks unserer Heimat. Seine Ausführungen ließen erkennen, daß der Vortragende sich in jahrelanger Forschungsarbeit erfolgreich bemüht hat, wenigstens etwas das Dunkel der Vorgeschichte dieses Gebietes zu erhellen. Zuerst gab der Redner eine genaue geologische und geschichtliche Beschreibung seines Heimatortes, um dann näher auf die verschiedenen vorgeschichtlichen Funde einzugehen. Schon in den Jahren 1925 bis 1927 seien in Grappermöns wertvolle vorgeschichtliche Funde gemacht worden, doch habe man diesen damals leider nicht die genügende Beachtung geschenkt. Außer dem kürzlich eingehender beschriebenen vorgeschichtlichen Brunnen, dessen Alter von Sachverständigen auf 2000 Jahre geschätzt wird, fand man jetzt noch wieder eine Feuerstelle, nur fünf Schritt vom Brunnen entfernt. Etwa zehn Schritt weiter seitlich wurde bereits vor fünf bis sechs Jahren eine Hausstelle gefunden, so daß bisher zwei Hausstellen in unmittelbarer Nähe dieses Brunnens ermittelt worden sind. Der Vortragende meinte, daß in einem dieser Häuser vielleicht dereinst eine schöne blonde Maid gewohnt haben möchte, der der Topf in den Brunnen gefallen war und die darum Schelte bekommen habe. Wir müßten ihr aber heute dafür dankbar sein, denn wenn der Topf jetzt nicht in dem Brunnen gefunden worden wäre, hätten die Wissenschaftler das Alter des Brunnens kaum auf 2000 Jahre schätzen können. Unweit des Brunnens habe dann ein Urnenfeld gelegen, das etwa 50 bis 60 Urnen enthalten haben könnte. Leider seien nur wenige davon erhalten geblieben. Der Vortragende ließ dann ein sehr guterhaltenes und vorzüglich bearbeitetes Steinbeil herumreichen, das als Streitaxt gedient haben könnte und anscheinend aus der früheren Steinzeit stammt. Auch ein anderes Fundstück, ein Netzbeschwerer oder ein Webstuhlgegengewicht, fand große Beachtung. Besonders interessant war aber die Mitteilung des Vortragenden von dem Fund mehrerer Steinkugeln, die in Form und Gewicht unseren heutigen Klooten entsprechen. Man glaubt es hier mit

Landesbibliothek Oldenburg

einigen Stücken der Urkloote zu tun zu haben. Des weiteren wies der Vortragende darauf hin, daß bereits vor vier Jahren in Grappermöns ein vorgeschichtlicher Brunnen freigelegt worden sei. Sein Alter dürfte noch größer gewesen sein als das des zuletzt gefundenen Brunnens. Die verschiedenen Feuersteinwerkzeuge, die das Städtische Heimatmuseum enthält, sind zum größten Teil auch in Grappermöns gefunden worden. Auf einem Nachbargrundstück wurde eine große Steinlagerung aus lauter Granitsteinabsplitterungen festgestellt. Die Steinlagerungen hatten oben eine Breite von etwa 1,50 Meter und liefen unten bis zu ungefähr gleicher Tiefe trichterförmig zu. Da viele Steinabsplitterungen die Form von Speeren und sonstigen Werkzeugen nachweisen, vertritt der Vortragende die Ansicht, daß es sich hier um eine Werkstätte gehandelt haben mag, in der Steinwerkzeuge handwerksmäßig hergestellt wurden. Die Ausführungen wurden mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Anschließend sprach Heimatforscher Georg Janßen, Sillenstede, über „Jeverländische Hausmarken und Bauernwappen", wobei er u. a. nachwies, daß bei sehr vielen alten Hausmarken runenartige Formen nachzuweisen sind. Besonders interessant war sein Hinweis auf Hausmarken in Hakenkreuzform oder in der Form der Treue-Rune (Wolfsangel). Der Vortragende bemerkte zum Schluß, daß manche aus dem Altgermanischen stammende Bräuche vielfach noch länger geübt worden sind, als man gemeinhin annimmt. So etwa das Spanschneiden bei einem Besitzwechsel usw., indem aus der Tür ein Span herausgeschnitten wurde. Nach einer kurzen anregenden Aussprache, in der u. a. Pastor Thorade, Tettens, darauf hinwies, daß an der Kirche in Tettens noch ein Fünfwinkelzeichen zu finden ist, das als Schutzmittel gegen böse Geister usw. dort früher einmal angebracht worden sein mag. Das Schlußwort des Abends, der für alle Anwesenden viele Anregungen brachte, sprach Bürgermeister Folkerts, der um eine rege Mitarbeit in dem jetzt fast seit 50 Jahren bestehenden Jeverländischen Altertums- und Heimatverein bat.

Jever

Vermischte Beiträge aus der anhaltischen Zeit

Aus der Materialsammlung von Georg Janßen, Sillenstede

III. Unter Fürst Carl Wilhelm von Anhalt-Zerbst seit 1700

1700

Ist die innere und äußere Mauer des Schloßgrabens an beiden Seiten repariert worden, desgleichen das steinerne Rondeel oder sog. Fräulein Marien Eiskeller.

Ward der verbesserte Kalender hierselbst auch eingeführt und in selbigem Jahre nach dem 18. Februar der 1. März geschrieben.

Wurde hierselbst verordnet, daß die Heuerleute, so vorher um St. Georgi (23. April) umzogen, nunmehr auf den 1. Mai die Umziehung geschehen solle.

1701

Ist der erste Buchwetzen hierselbst ausgesät worden.

Ist das Upjeversche Tief von dem Upjeverschen Vorwerke an bis Armengards Kuhle, und ferner am alten Deiche bis Middelsfähr geschlötet worden. 1783 ist ein gleiches geschehen.

Bekam auch die Herrschaft Jever ein eigenes Hypothekenbuch oder Ingrossationsprotokoll.

Oft. 28 erhielt der Prinz Johann August von Anhalt-Zerbst aus des Königs Friedrich IV. von Dänemarks eigenen Händen in dem Kabinett zu Kopenhagen den Königl. Ritterorden des Elephanten, und reisete darauf nach Schweden.

Schaffte der hiesige Magistrat die erste Feuerspritze an, wozu Fürst Carl Wilhelm 50 Rtlr. schenkte; ein gleiches geschah auch bald darauf von der Vorstadt zu Jever.

1702

Mai 5. Nachdem die Verlobung zum Friedenstein den 26. Febr. 1702 geschehen, vermählten sich der Herr Erbprinz Johann August von Anhalt-Zerbst, Herrn Fürsten Carl Wilhelms einziger Herr Sohn und Erbe, nach vollendeter Reise zuerst mit der Prinzessin Friederike, Herrn Friedrichs zu Sachsen-Gotha 3. Prinzessin Schwester, welche den 14. März 1675 geboren war. Wegen dieser Vermählung ward Ihro Durchlaucht von Jeverland 2000 Rtlr. als eine Prinzessinsteuer verehret, dazu aber die Stadt und Vorstadt nichts kontribuieret. Diese glückseelige Ehe währte 7 Jahre, es sind aber keine Kinder daraus erfolget.

Mai 13 ward wegen der sogenannten preußischen Vertretungsgelder ein Vergleich zwischen Seiner Königl. Majestät von Preußen, Friedrich I., und Ihro Hochfürstl. Durchlaucht zu Anhalt-Zerbst, Herrn Carl Wilhelm, Herrn zu Jever, festgesetzt, und mußten die Untertanen gedachter Herrschaft jährlich 6000 Rtlr. um deshalb bezahlen pro eventione.

1703

Zu unterschiedenen Malen in den Monaten Juni und Juli ist ein solcher starker Platzregen gefallen, und obgleich es ein gutes Jahr von Korn- und Heuwuchs war, verdarb dennoch das meiste davon und trieb auch gar hinweg, worüber mancher Hausmann großen Schaden erlitten. Das Land war auch an vielen Orten so hoch vom Wasser überschwemmt, daß das Vieh keine Nahrung darauf haben konnte, sondern auf den Ställen gefüttert werden mußte.

Juni 20 haben Hillert Popken Datters und Michael Thomßen von Hochfürstl. Rentkammer den breiten Graben, so um das Schloß Jever gehet, auf den alten Grund zu schütten für 820 Rtlr. angenommen und ist den 20. Sept. die ganze Arbeit schon zustande gekommen. Das erste Pfand vom steinernen Rondel nach der Brücke bis zum Rondel vors Drostenlogement gegen die Mühlenstraße ward alles bis auf den alten Grund alles auf den alten Markt, die andere Hälfte des Grabens ließen sie kovern (verkarren) von gedachtem Drostenlogement auf die Reitbahn, auch nach der Papagoy und dem Herrengarten, vom steinernen Rondel aber nach dem kleinen Herrengarten und auf die Aecker gebracht.

1704

Hat ein gewisser Mensch, der sich für einen adeligen Herrn von Münchhausen und Baron ausgegeben, seine eigene Frau, eine geborene Hemtzin aus Halberstadt, des Nachts im Bette in der Wagestraße zu Jever mit einem Gewehr erschossen, und in derselbe in diesem Jahre am Galgen gerichtet und sein Haupt auf einen Pfahl gesteckt worden. Er hatte das Pulver dazu in Wittmund gekauft. Der Herr Superintendent Fleurquen haben ihn zum Tode bereitet, und scheint er einer der Lüneburgischen goldenen Tafel-Diebe gewesen zu sein.

Diese Tat ist geschehen 1703 des Nachts zwischen 3. und 4. Juli zwischen 12—1 Uhr. Den 7. Juli ward er aus dem Leichengefolge der Frau arretiert, die den Abend beerdigt wurde, den 1. Sept. 1704 geköpft des Morgens gegen 10 Uhr auf einem Gerüste beim Galgen (zu Stedeihshaus), der Körper hierauf aufs Rad gesetzt und der Kopf auf einen Pfahl genagelt. Die Flinte, womit er die Tat verübt, ist neben ihn aufgehangen worden. Er hatte in seinem Verhör noch mehrere böse Taten gestanden, die ihn des Lebens verlustig machen könnten.

Febr. 15 ist eine Weibsperson namens Elske Onnen, aus dem Friedeburger Amt gebürtig, welche auf dem Anhaltiner Groden ihr eigenes Kind, so sie außer der Ehe geboren, im Stroh erstickt, hierselbst mit dem Schwerte hingerichtet worden. Ihr toter Leichnam ist darauf von 4 Frauenspersonen eingekleidet und von 8 Männern nach dem neuen Kirchhofe gebracht und daselbst eingescharrt worden.

1705

Ward die Mauer des Schloßgrabens von Grund aus repariert und erhöht.

Ist der Hookfleier Stelhafen ausgereinigt, welches über 500 Rtlr. gekostet. Desgleichen 1750 und 1768.

Ist in der Stadt Jever eine Sozität von Bierbrauern mit Consens (Zustimmung) des Landesherrn errichtet und viel Bier gebraut worden. Dieselbe ist aber hernach eingegangen und des Bier von den Dörfern und umliegenden Orten hereingebracht worden.

1706

Aug. 25 waren der regierende Fürst Carl Wilhelm von Anhalt-Zerbst nebst Frau Gemahlin, desgleichen der Herr Erbprinz Johann August und dero Frau Gemahlin über 12 Wochen in Jever zugegen, weswegen verschiedene Illuminationen und Feierlichkeiten angestellt wurden.

Brannte das 2. Haus rechter Hand in der St. Annenstraße nach dem neuen Markte zu, worin damals der Bürgermeister von Amelunxen wohnte, rein ab, und zwar durch Unvorsichtigkeit. Der regierende Herr vom Lande und dero Erbprinz, so damals hierselbst zugegen waren, legten selbst zur Rettung die Hand mit an. In diesem Brande sind viele Nachrichten, so die Stadt und diesen Ort angehen, ein Raub der Flammen geworden.

1708

Hat die Vorstadt Jever zuerst ihre beiden Nachtwächter erhalten, also 102 Jahre später als die Stadt. 1759 ward befohlen, daß statt der bisher gebrauchten Roetel das Horn gebraucht werden sollte, welches aber nachher auch wieder abgestellt ist, daß nun die Roetel wieder gebraucht wird.

Bekam der Landrichter zu Knyphausen, Adami, auf Knyphausen Arrest, woraus er sich aber salvirte und nach Jever flüchtete. Er ward aber hierselbst auf Requisition des Herrn Grafen von Oldenburg arretiert.

Aug. 14 ward des Nachts durch einen unglücklichen Brand auf der Burg Knyphausen ein Teil des Amtshauses samt allen gerichtlichen Akten und daselbst verwahrten Briefschaften in die Asche gelegt samt dem Archive.

1708/9

War ein harter Winter und fing es schon am Michaelistage zu frieren an. Die Hunde sind vor Kälte rasend geworden. Die Bäume sind vor Kälte geborsten. Januar und Febr. war es am bestigsten. Es folgte darauf Teuerung. Ein alter Mann im Minser Kirchspiel, Minet Eden genannt, der im selbigen Jahr, 105 Jahre alt, gestorben, hatte dergleichen Winter nicht gekannt.

Am 1. Jan. 1709 fing es an zu regnen und darauf an zu blistern und war das Land überall mit Eis bedeckt. So konnte kaum ein Mensch irgendwo gehen oder stehen. Die Bäume waren so dick mit Eis behangen, daß ein Baum vom Arm so dick wie ein Mensch gewesen. Solcher elender Zustand währte bis den 19. Mai und hat also solcher Winter vielen Schaden getan an Menschen, Vieh und Erdgewächsen.

Ist von Ihrer Hochfürstl. Durchlaucht die Contribution diesem Lande auf 10 000 Rtlr. remittiert (nachgelassen) worden, und weil nun die Stadt und die Altemarkts-Vogtei hierzu den 10. Teil geben, blieb also der Landschaft noch zu entrichten übrig 9000 Rtlr., und noch wegen Kraut und Lot, wie man zu reden pflegt, 300 Rtlr., wäre also zusammen 9300 Rtlr., so die Landschaft jährlich zu prästieren obläge.

1712

Schenkte die Frau Landrichterin Balemanns geborne Warners der hiesigen Stadtkirche eine neue Orgel, welche 1715 völlig fertig ward und 1728 mit wegbrannte. Die alte Orgel kam nach Wiesels hin.

1713

War die Pest so heftig in Hamburg, daß aller Handel dorthin von hier aus untersagt war.

Ist der Horumer Siel wiederum aufs neue gelegt worden, woran 3 Jahre gearbeitet worden.

1714

War hier im Lande die sogenannte Büffel-Compagnie — so genannt, weil sie sich in Büffel- oder braunem Zeuge kleidete —, welche ungescheut allen Frevel und Mutwillen übte. Fromme Menschen geben dieser Schuld, daß dadurch die grausame Flut von 1717 verursacht worden, wie vor 1277 vor dem Ursprung des Dollarts geschehen. Solche ähnliche Sachen sollen sie gespielt haben.

Dez. 10. starb Herr Fürst Anton Günther von Anhalt-Zerbst, Herrn Fürsten Carl Wilhelm ältester Bruder zu Zerbst, geb. 1653 Nov. 11, als Königl. preuß. General-Leutnant der Infanterie, Kommandant zu Ath, und ward zu Mühlingen begraben. Dieser hohe Trauerfall ward Dom. IV. Advent allhier von der Kanzel der Gemeinde öffentlich kund getan, dabei nach der Hochfürstl. Verordnung verboten worden das Orgelspiel wie auch alle andere Musik bis auf weitere Verordnung. An diesem Sonntage wird auch der Anfang mit dem Geläute gemacht, so täglich 1 Stunde von 10—11 Uhr 14 Tage lang continuieret. Es ist aber hernach keine Prozession und Predigt weiter hierselbst gehalten worden.

1715

Ist die Mühle auf dem Garmser Groden erbaut worden.

Starben in Jeverland an der Seuche 1714 Stück Vieh. Die Seuche wütete bis 1720.

1716

Im Sommer sind allhier im Lande sehr viele Mäuse gewesen, wie auch Ratten von extraordinärer Größe, als bei Menschengedenken hier nicht gewesen, und hat solches Ungeziefer sehr vielen Schaden an den Feldfrüchten getan.

Kam der Gebrauch des Kaffees und Tees hierselbst auf.

Mai 13 ist die Hooks-Apotheke errichtet vom Dr. Arnold Ludwig Feltrupp.

1717

Oktober 13/14 sind die im Schortenser Kirchspiel belegenen Schlepenser Meier, so von Alters zum Kloster Oesteringfelde gleich andern Gödenschen Einwohnern kontribuabel gewesen und dem Hause Jever von 150 Grasen Heuer und Weinkaufsgeldern pflichtbar sind — salvo alio jure —, durch einen Kontrakt vom Durchl. Fürsten Carl Wilhelm gegen ein Aequivalent (Wertersatz) im Sillensteder Kirchspiele an den Herrn Burchard Frydag, Grafen zu Gödens, abgetreten worden.

Oktober 31, November 1 und 2 ward auf gnädigste Verordnung Sr. Hochfürstl. Durchlaucht unseres gnädigsten Landesherrn Herrn Fürsten Carl Wilhelm allhier im Jeverland, auch in der Nachbarschaft und andern Landen mehr, allen Luthers Lehre gepredigt wird, ein sehr prächtiges Jubelfest gehalten, und sind solche drei Tage mit Lehren und Predigen zugebracht. Eben ein solches Jubelfest ist auch vor 100 Jahren und auch an eben denselben drei Tagen gehalten worden, Gott und unserm Glaubensvater Herrn Dr. Martin Luther zu Ehren. Worauf auch dieser gottselige Herr goldene und silberne Gedächtnismünzen schlagen lassen.

Dezember 24—25, am 1. Heil. Christtage, entstand des Morgens um 2 Uhr bei einem heftigen Nordwestwinde eine große Wassersnot, indem durch die fast allgemeinen Kopfstürzungen der Deiche alles Land auf 12 Meilen Wegs unter Seewasser 9 bis 14 Ellen tief gesetzt ward, wodurch eine erstaunende Menge Menschen — allein in der Herrschaft Jever 1275, andere setzen 1355 — und Vieh in hiesigen Landen ums Leben kamen. Um 1/8 Uhr Morgens war um die Stadt Jever schon sechs Fuß Wasser zu sehen. Sonst war diese Flut 12 Fuß 4 Zoll rheinländisch über die ordinäre tägliche erhoben. Es wurden hierselbst über 40 tote Körper beerdigt, worunter fünf waren, so zur hiesigen Gemeinde gehörten und kenntlich waren. Ein mehreres von dieser merkwürdigen Flut siehe bei Herrn Janßen* und andern. So sind z. B. in der Knyphauser Herrlichkeit 384 Menschen ertrunken. Neun Wochen nachher ist wieder eine Flut über das Land gekommen, wodurch dasselbe ganz und gar bedeckt ward. Mariensiel ging ganz hinweg; auch spülte ein großer Kolk ein.

IV. Unter Fürst Johann August von Anhalt-Zerbst

1718

November 3 starb Fürst Carl Wilhelm von Anhalt-Zerbst, Herr zu Jever, im 66. Jahre seines Alters und 44. der Regierung, dem der einzige Herr Sohn und Erbe Herr Fürst Johan August gefolgt ist. Ihro Durchlaucht hat das Land mit allgemein bekannter Gottseligkeit, Gerechtigkeit und Klugheit regiert und ward zu Zerbst beigesetzt 1718 Dezember 22. Der Text ist genommen aus Ps. 116, Vers 7—9.

1719

Mai 22. Ist zu Accum eine neue reformierte Kirche von Grafen Anton II. von Oldenburg erbaut worden und an diesen Tage der erste Stein an derselben gelegt worden durch dessen Gemahlin, und Anno 1720 den 31 März darin zuerst gepredigt.

War eine große Dürre und Mißwachs, daß Früchte, Laub und Gras verdorrte.

Starb Herr Franziskus Arnoldus von Metternich, der fromme Bischof zu Paderborn. Er vermachte in seinem Testamente 100 000 Rtlr. an die Anno 1717 in der Christnacht verunglückten Leute, welche ohne Unterschied der Religion und in was Land sie wohnten, davon profitieren sollten, wenn sie nur ein glaubwürdiges Attestat davon beigebracht, welches auch alle zum Effekt (Wirkung) gekommen, wovon die Untertanen in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, desgleichen Butjadingerland und mehrere Länder ein vieles erhalten haben.

1720

Juni 28. Sollen vermöge erteilten gnädigsten Reskripts des Durchlauchten Fürsten Johann August bei Vergebung der Lodienungen Jeverische Landeskinder den Fremden vorgezogen werden.

Juli 19 hielten Fürst Johann August mit deren Frau Gemahlin ihren Einzug in Jever.

Aug. 8 wurde Herr Fürst Johann August und deren Frau Gemahlin zu Jever in Person prächtig gehuldigt.

Sept. 21 langte die Durchl. Landesherrschaft zur Freude der Untertanen wiederum gesund in Zerbst an.

Dez. 31 war wiederum bei einem starken Nordwestwinde eine gefährliche Wasserflut um 1 auf 2 Uhr Nachmitternacht, Neujahrsflut genannt. Das Wasser lief 9 Fuß 6 Zoll rheinländisch über die ordinäre tägliche Flut. (Fortsetzung folgt)

* Johann Friedrich Janßen, Pastor in Neuende: Historisch-logisches Denkmal der 1717 erfolgten großen Wasserflut. Bremen 172[illegible]

Bücherschau

Zwei Neuerscheinungen im Franz-Westphal-Verlag:

1. Magdalene Stange: Das Gericht der Tiere: Emsindsame Geschichten um ein Rauchhaus.
2. Hans Förster: Schabellen: Volkskundliche Leckerbissen aus der niederdeutschen Formenwelt in 500 Federzeichnungen.

Wer die niederdeutsche Landschaft und ihre Menschen lieb hat, verfolgt mit größtem Interesse alle Neuerscheinungen des Westphal-Verlages in Lübeck-Schardeuz, der sich durch seine Bücher- und Schriftenreihe zum nordisch-niederdeutschen Kulturkreise im ganzen niederdeutschen Sprachgebiet eine große Anzahl von Freunden erworben hat. So bringt der Verlag, in dem auch die reichhaltige Zeitschrift „Niederdie allmonatlich in 2000 Exemplaren in niederdeutsche Häuser geht, erscheint, jetzt die beiden obengenannten Neuerscheinungen heraus.

Magdalene Stanges fünf Erzählungen sind nichts für hastende Leser! Nein, empfindsame Geschichten sind es für besinnliche Menschen, erzählt von einer Dichterin, bei der sich eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe mit einer Liebe zu den kleinen abseits des „großen Weges" liegenden Dingen, zu den Pflanzen und Tieren, die die Dichterin großartig zu personifizieren weiß, paart. Der Storch, der Reiher, das Rebhuhn, die Wiese mit ihrer mannigfaltigen Pflanzenwelt, alle Lebewesen sind mit einem feinen stillen Humor, der in seiner Art an Wilhelm Scharrelmanns „Hinnerk der Hahn" erinnert, gezeichnet. Ein feines Buch, an dem besinnliche Leser viel Freude haben werden.

Auf ein neues Buch des Hamburger Malers und Volkskundlers Hans Förster, der auf zahllosen Wanderungen durch Niederdeutschlands Gaue, vor allem durch die Niederelbelandschaften soviel Einzelheiten über Land und Leute in seinem Skizzenbuch eingelangen da, und der zu den berufensten und besten Kündern niederdeutschen Volkstums gehört, hinzuweisen, sollte sich eigentlich erübrigen. Jetzt schenkt uns Künstler und Verlag das obengenannte Buch „Schabellen", das in nicht weniger als 500 Federzeichnungen Wiedergaben jener seltsamen Schnitzbildwerke, die wir an den Balken vieler Häuser, an Truhen und Bänken, die wir an den Balken vieler Häuser, an Truhen und Bänken, ja auch als steinerne Bildwerke an Domen und in Kirchen finden, und die uns wegen ihrer grotesk humorvollen Darstellung oft zum Lachen herausfordern, bringt. Dazu gesellen sich eine ganze Reihe ähnlicher, von ungeübter Hand geschaffener Darstellungen auf Kuchenformen, Kacheln, Strickmustern u. a. m. Gerade die kindlich naive Art, in der dieses Figurenwerk einst von ungeübter Handwerker- oder Bauernhand geschaffen wurde, hat Förster in seinen Schwarz-Weißzeichnungen wiedergegeben. Man hat helle Freude an diesem Büchlein, auf das alle volkskundlich interessierten Leser unbedingt hingewiesen sein mögen. Das Buch erfüllt vollauf seinen Zweck, den der Verleger am Schluß seines Vorworts in die Worte zusammenfaßt: Die Sammlung soll dem Heimatfreund aufs neue eine Vorstellung geben von den reichen Kräften, die sich im volkstümlichen Kunsthandwerk regen, sie soll Verständnis erwecken für den Wert unserer von stolzer Stammesart erfüllten volkstümlichen Kunst und will endlich auffordern zu eigenem Sammeln niederdeutschen Volksgutes." Hans Wichmann, Schierbrok.

Spezial-Abteilung
Rundfunk- Anlagen und Reparaturen Entstörungen
Bequeme Teilzahlungen
Beleuchtung Kronen, Schirme, Tischlampen usw.
Elektrowärme Herde, Wasserkocher, Wass.speich., Kühlschr.
Haus-Geräte Staubsauger, Bohnerer, Bügeleisen usw.
Heilgeräte Heizkiss., Höhensonn., Mass.- u. Elektris.-App.
Licht-, Kraft- Telephon-, Klingel-Anlagen
Radio- und Elektro-Herborth, Haarenstraße 3, Tel. 3429

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

2. Beilage

Unterhaltungsteil des „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 46 \ Sonntag, den 16. Februar 1936

Die Kulturschau der drei Jahrtausende

Reichsbühnenbildner Benno v. Arent über seine Dekorationsidee

Von Dr. J. Schwanke

Für die große Kulturschau des Weltverkehrs, die, wie bereits berichtet, während der Automobilausstellung 1936 in einer „Revue" in der Deutschlandhalle gegeben wird, hat Reichsbühnenbildner B. v. Arent die Dekorationen und Kostüme entworfen. Unserem Mitarbeiter erläuterte er die künstlerischen Grundgedanken, die ihn bei der Inszenierung geleitet haben.

Eine Staatskarosse, rosa lackiert und mit barocken Silberverzierungen geschmückt, ist in Berlin von 1936, zumal in der Nähe der Avus-Einfahrt, eine seltsame Erscheinung. Als wir sie überholen, merken wir, daß sie das gleiche Ziel hat wie wir: die Deutschlandhalle. Dort suchen wir den Reichsbühnenbildner Benno v. Arent auf, der die Dekorationen für die große Revue des Weltverkehrs „100 000 PS" aufbaut, die während der Jubiläums-Automobilausstellung täglich vorgeführt werden soll. Wir finden ihn in der Arena der Halle, umdrängt von Regisseuren, Inspizienten, Architekten, Tänzern und Darstellern, die gerade unter Leitung von Theo Lingen und Eugen Rex die Szene, den Ueberfall der Reiter Götz von Berlichingens auf den „Amtlich genehmigten Güterfernverkehr Augsburg-Köln" proben.

Bilder aus drei Jahrtausenden

Das weite Oval der Deutschlandhalle, das noch vor wenigen Tagen der Schauplatz des großen Reit- und Fahrturniers der „Grünen Woche" war, ist zum Spielfeld einer Revue umgestaltet, wie sie höchstens in den Manegespielen eines Zirkus Busch oder Schumann Vorläufer — aber in kleinerem Maßstab gehabt hat. „Bei meinem Entwurf für die Dekorationen hatte ich auf die ganze Fülle von Bildern aus drei Jahrtausenden Rücksicht zu nehmen", erklärt Benno von Arent, „mußte aber auch den Anforderungen jeder einzelnen Darbietung, wie etwa den Kraftradvorführungen des NSKK, Rechnung tragen. Ich konnte daher die Dekorationen für die verschiedenen Szenen nicht über das ganze Spielfeld verteilen, etwa ein Podium in die Mitte der Arena setzen und so einen, von allen Seiten gleich gut sichtbaren Blickfang schaffen; das hätte die großen Tanzvorführungen und vor allem die Uebungen des NSKK behindert. Eine einheitliche Dekorationsidee für alle Szenen mußte gefunden werden, die mir erlaubte, die notwendigen Aufbauten ganz an die Seite, selbstverständlich an die Längsfront gegenüber der Ehrenloge, zu rücken. Ich konnte nur vom Raum ausgehen."

Zeitloser Stil

Die jetzige Arena, die sonst als „Parkett" 10 000 Menschen Sitzplätze bietet, ist von den Zuschauerrängen durch eine Rampe getrennt. Benno v. Arent hat ein Bühnenpodium errichtet, das mit seinen Aufbauten gerade an dem Brüstungsrand abschließt. Nur drei Stufen führen zu einer schmalen Spielfläche, die zwei Gebäude wie zwei wuchtige Steinblöcke flankieren. „Auf diesen würfelförmigen Pylonen sollen mächtige Feuer lodern und so einen wirkungsvollen Rahmen abgeben."

Alle diese Bauten, wie auch die Rampe hinter dem Podium sind mit grauen „Steinplatten" bekleidet. In grauem Stein ragen auch die beiden Eingangstore der Arena, von denen das eine zugleich als Podium für das 100 Mann starke Orchester dienen wird. „Der Stil der nur mit einfachsten Schmucklinien verzierten Bauwerke ist weder modern noch klassisch, sondern zeitlos, wie es dem Charakter der Revue als einem Querschnitt durch die Kulturgeschichte entspricht."

Licht als „Kulisse" und als „Vorhang"

Vor dieser Dekoration dehnt sich die große Fläche, auf deren gewaltsam Erdreich die Wagen der mittelalterlichen Gaukler, aber auch die erste Eisenbahn, das erste Auto und das erste Motorrad, dieses „Teufelszeug" von 1885, einziehen werden.

Der Reichsbühnenbildner erläutert die zusammenfassende Dekorationsidee: „Ich mußte mich mit den knappsten Ausstattungsmitteln: mit der Verteilung von Menschenmassen und Farbwirkungen begnügen. Nur die Größe des Raums läßt vergessen, daß man nicht an einem Spiel unter freiem Himmel teilnimmt. Aber daß wir in einer Halle spielen, hat noch ein Dekorationsmittel gegeben: das Licht!"

Rings um die Deutschlandhalle zieht sich noch oben unter der Decke eine Galerie, auf der nicht weniger als 25 Scheinwerfer aufgestellt sind; ihren Strahl kann man auf jede Stelle des Spielfelds richten. Außerdem werden die Scheinwerfer in der Decke, die sonst bei großen Boxkämpfen den „Ring" ausleuchten, gute Dienste leisten. „Mit dem Licht dieser Scheinwerfer kann ich einzelne Szenen aus dem gesamten Schaufeld herausreißen und die Blicke der Zuschauer auf sie konzentrieren, während ringsum im Dunkel andere Darsteller, Wagen- und Tanzgruppen schon Plätze einnehmen bzw. wieder verschwinden können. Außerdem lassen sich durch das Licht Farbenwirkungen erzielen, die der Szenenstimmung angepaßt sind. — Sonstige Hilfsmittel, wie sie die Bühne kennt, etwa Versatzstücke, die zwischen den Szenen hereingetragen werden, verwenden wir nicht. Nur bei einem Ballett: „Unter den Linden" werden die jungen Bäumchen, die nach dem S-Bahnhau in Berlins Prachtstraße einziehen sollen, in hübschen Karikaturen gebracht werden. Sie können sie draußen in den Magazinen besichtigen und auch alle die uralten Wagentypen, die Postkutschen und Kremser sehen, die das Bild der Szenen beleben werden."

Das Spiel ist ans Mikrophon gebunden

Eine besondere Schwierigkeit für den Architekten brachten die akustischen Verhältnisse der Riesenhalle. Er mußte sich erst durch eingehende Studien vergewissern, ob von der gewählten Bühnenstelle aus die ganze Halle überhaupt richtig durchtönt werden kann. „Die Akustik ist besser, als wir zu hoffen wagten", meint Benno von Arent. „Allerdings müssen wir die große Lautsprecheranlage zu Hilfe nehmen: in das Bühnenpodium sind daher an verschiedenen Stellen Mikrophone eingebaut worden. Freilich sind die Darsteller genötigt, jeweils in der Nähe dieser Mikrophone zu agieren, wenn sie zu sprechen oder zu singen haben."

Eine „Revue". Aber sie dürfte sehr wenig gemein haben mit jenen ganz auf punktvolle Ausstattung abgestellten Revuen, wie sie von 1920 bis 1930 beliebt waren. Diese Kulturschau wird nicht durch die Pracht der Kulissen und der Kostüme wirken, sondern durch die lebendige Folge bunter Szenen, durch den Witz eines von Eugen Rex verfaßten Dialogs, vor allem aber durch das historische Interesse, das die einzelnen Stationen in der Entwicklung des Verkehrs erregen.

Baden als Bürgerpflicht

In Mexiko hat man vor einiger Zeit ein Gesetz eingebracht, nach dem jeder Bürger wenigstens einmal in der Woche baden muß. Wer sich zu dieser Reinigungsmaßnahme nicht aus freien Stücken entschließt, soll gezwungen werden. Allerdings soll es sich um ein recht einfaches Verfahren handeln: die mexikanischen Beamten haben angeblich nur den starken Strahl einer Feuerspritze auf die wasserscheuen Untertanen zu richten. Eine zweite, nicht weniger wichtige Frage ist, wie man den „unsauberen Elementen" unter der Bevölkerung auf die Spur kommen will.

Der große Kulturphilosoph Taine hat einmal eine Gliederung der geschichtlichen Entwicklung nach „reinlichen" und „unreinlichen" Zeitaltern vorgeschlagen, je nachdem, ob die Sitte des Badens weit verbreitet war oder nicht. Zu den reinlichsten Epochen gehört zweifellos das klassische Altertum, wie die gewaltigen, noch heute erhaltenen Anlagen von Bädern mit ausgezeichneten Brausevorrichtungen aus der Zeit des alten Rom beweisen. Auch der Grieche kam ohne sein tägliches Bad nicht aus, aber — die Seife fehlte. Statt dessen wurde der Körper mit einem Schabeeisen von Schmutz und Staub befreit. Man badete hauptsächlich zur Erfrischung und suchte dem Eintrocknen der Haut durch Salben zu begegnen.

Auch im Mittelalter war das Baden nicht ganz so ungewohnt, wie häufig behauptet worden ist. Im Gegenteil: zu manchen Zeiten herrschte eine wahre Badelust, und die von den städtischen Behörden eingerichteten Badehäuser waren voller Gäste.

Als unreinliches Zeitalter kann man dagegen gerade jene Epoche bezeichnen, die sich auf ihre äußere Eleganz in Kleidung und Auftreten so viel zugute tat. So herrschte am Hofe Ludwigs XIV. eine Unreinlichkeit, über die man heute entsetzt sein würde. Der Sonnenkönig selber soll alljährlich nur einmal gebadet haben, und die Großen des Reiches taten es gewiß nicht häufiger. Statt sich zu waschen, legte man einfach eine neue Schicht Puder und Schminke auf und ließ im übrigen Parfüms dafür sorgen, daß sich die Nase nicht allzusehr beleidigt fühlte. Heute kann man mit Recht behaupten, daß Baden eine der ersten Bürgerpflichten ist.

Ein märkisches Original

Der Gutsherr Geist von Beeren auf Klein- und Großbeeren, von dem das neue Daheim allerlei Schnurren erzählt, führte sein Leben lang einen unermüdlichen Kampf gegen jede amtliche Umständlichkeit und Sturheit, gegen behördliche Formeln und Floskeln, gegen Paragraphenstarrheit und Aktenstaub. Seine Briefe und Eingaben an das Kammergericht trugen allen Vermahnungen und Strafen zum Trotz immer wieder die Anschrift: „An das hochpreisliche Zammergericht. Dem Präsidenten dieses Zammer-Kammergerichtes" schickte er die Zeichnung einer großen Nachtmütze und schrieb darüber: „Du bist und bleibst eine ..."

Das Kammergericht verhängte eine erhebliche Geldstrafe, um die Verdrehung seines Namens zu ahnden. Geist von Beeren schickte postwendend ein Vielfaches des Betrages ein: „für den leicht möglichen Wiederholungsfall solcher Zerstreutheiten"

In Potsdam tagt das Vormundschaftsgericht, das „Churmärkische Pupillen-Collegium". (Pupille = Mündel.) Geist von Beeren redet es mit „hochlöbliches Churmärkisches Pillen-Kollegium" an. Mehrere Schriftsätze an dieselbe Behörde tragen die Anschriften: „Unmündiges kleines Kinder-Kollegium" und „Kleines unmündiges Kinder-Kollegium".

In einem Sommer wurden die märkischen Kiefernwälder durch Raupenfraß auf das ärgste gefährdet. Die Gutsherren bekamen jedoch auf ihre dringenden Eingaben von der Regierung nur eine ganz unzureichende Antwort, die mit einigen allgemein gehaltenen und jeder wirklicher Einsicht baren Vorschriften schloß. Geist von Beeren schrieb sofort einen Brief zurück in dem er einer königlichen Regierung für ihre weisen Ratschläge gehorsamst dankte und ihr zugleich mitteilte, daß er in einen Wald gegangen wäre und die Verfügung den Kienraupen laut und deutlich vorgelesen hätte. „Worauf sie sich sämtlich totgelacht haben."

Die Quelle. „Woher haben Sie den Stoff zu Ihrem zweiten Roman?" fragte der Verleger den jungen Autor. „Den habe ich von der Filmbearbeitung des ersten."

Die weiße Madonna

Von

Waldemar Kabus

Hannes Kalthofer war der schmuckste Bursche im Dorf, er war guimütig und hatte eine geschickte Hand. Er besaß ein Häuschen, das er zusammen mit seiner Mutter bewohnte. Für Nahrung und Unterhalt sorgte er mit seinen starken Armen, sei es als Holzfäller oder Erntearbeiter auf einem der großen Bauernhöfe. Manchen Groschen trugen ihm daneben seine kleinen Schnitzarbeiten ein, und auch auf der Ziehharmonika fand er sich wohl zurecht; den Ländler spielte er nach Ansicht der Dorfleute zum „Breitelburchhupfen".

Leider hatte er aber einen Fehler. Er war närrisch verliebt ins Resl vom Oberdörfer. Sie war freilich ein bildsauberes Mädel und hatte nicht ihresgleichen weit und breit, aber sie war eben doch die Tochter des reichsten Bauern im Umkreis.

Kein Wunder also, daß der Hannes bis über den Kopf in das Resl verliebt war und sogar einmal einen jungen reichen Bauern des Nachbardorfs, als er sie nach der Kirchweih mit ihm zusammensand, bis aufs Blut schlug, so daß die Gendarmerie ein Wort mitreden wollte.

Die Mutter Kalthofer schüttelte zu allem den Kopf. Und als gar ihr großer Junge ihr eines Abends stürmisch mitteilte, die Resl werde ihn heiraten, sie habe ja gesagt, schaute sie gar bedenklich drein. Aber sie ließ ihn gewähren, denn sie meinte, es muß alles seinen Gang haben, bis es zu einem End kommt.

Der Hannes ging zum Oberdörferhof. Man hatte ihn holen lassen, weil es dort Arbeit für ihn gab. Es jubelte in seinem Herzen, doch je näher er dem Hof kam, desto mehr legte es sich wie ein Schatten über seine Freude.

Der Hof war menschenleer, als er ihn betrat. Mägde und Knechte arbeiteten wohl auf den Feldern. Gerade wollte er auf das Wohnhaus zugehen, da trat der Großknecht aus der Tür. „Gut, daß du kommst, Hannes!" Und er gab ihm die Hand. „'s gibt viel Arbeit. Du sollst auf die Almhütte."

— „Auf die Hütte?!" fiel Hannes ihm ins Wort, — da war wieder der Schatten, der seine Freude jäh verdunkelte. So würde er doch nicht in ihrer Nähe sein! „Ja, es ist Holz zu schlagen, Umzäunungen müssen gezimmert werden und noch so einige Kleinigkeiten. Richt' dich halt auf 'n paar Wochen ein." — Er wollte auf die Ställe zu. „Eh' ich's vergesse, mußt noch Geräte mitnehmen!" Dann ging er.

Hannes stand allein im Hof, prüfend flog sein Blick über die Fenster, ob die Resl nicht irgendwo zu erspähen sei? — In einem plötzlichen Entschluß ging er ins Haus. Doch da öffnete sich die Tür, und der Oberdörfer stand vor ihm. „Was willst noch? Hat dir der Sepp nicht gesagt, was zu tun ist?" — „Ja, das schon." — „Aber?" klang es feindselig zurück. „Ich wollt' halt dem Resl Grüß Gott sagen." — „Mein Resl ist für dich nicht zu sprechen."

In Hannes stieg es heiß auf. Doch da sah er, daß die Resl hinter dem Vater auftauchte, sah über ihr spöttisches Gesicht hin in ihre Augen, in denen etwas wie Mitleid lag. Mitleid mit ihm?! Sein Stolz siegte. „Grüß Gott!" Und schon war er draußen, nahm die Geräte und verließ den Hof.

Langsam setzte er Fuß vor Fuß, denn der Berg lag ihm schwer in den Knien. Dann aber stand er über der Enge des Tals und ihm war, als hätten hier seine Sorgen weniger Gewicht.

Wochenlang lebte er mit dem alten Franzl und einer auch nicht mehr jungen Magd in der Hütte. Er hatte seine Ruhe wiedergefunden, wenn er auch noch nicht seinen alten Frohsinn besaß. Die Ziehharmonika rührte er nicht an, dafür ließ das Schnitzmesser um so eifriger Holzspäne sprühen. Mit Staunen sah der Franzl, wie unter den Händen des Kalthofers ein Kunstwerk wuchs. Aus einem weißen Stück Holz wurde allmählich die zarte Gestalt einer Madonna. So viel Friede und Reinheit leuchtete aus jeder Linie, daß der Alte ergriffen in das Antlitz des Schaffenden schaute; da merkte er, daß alles Leuchten von dort ausging.

Wirklich war dem Hannes zumute, als sei ihm ein böses Fieber aus dem Blute gewichen. Zum erstenmal fühlte er das Beglückende des Schaffens.

Die Arbeit auf der Alm ging dem Ende zu, und bald mußte er wieder ins Tal. Da — eines Tages läuteten drunten die Glocken, Böller erdröhnten ... „Eine Hochzeit?" meinte Hannes zum Franzl. — „Muß wohl sein."

Und dann erfuhr er von der Magd, die im Tal Besorgungen gemacht hatte, daß die Resl den reichsten Bauern aus dem Nachbardorf heiratet. Zuerst wich ihm bei der Nachricht das Blut aus dem Gesicht, aber er wunderte sich dann selbst, wie gleichgültig sie ihn ließ. Liebevoll nahm er die Madonnenstatue in die Hand, brachte noch einige Verbesserungen an und — spielte am Abend zum erstenmal wieder auf der Harmonika.

Hannes kehrte ins Tal zurück. Mit jedem Schritt, den er tiefer kam, wurde seine Stimmung wunderlicher. Eine Ahnung war in ihm, als würde sich sein Leben von nun an anders gestalten. Die Mutter empfing ihn besorgt, er aber merkte ihren Kummer und lachte ihr ins Gesicht: „Laß nur, Mutter, das ist vorbei!" — Dann zeigte er ihr seine Schnitzarbeit: „Ist sie nicht schön, die Madonna!" — „Ja, und so weiß!" Andächtiges Staunen lag im Gesicht der alten Frau. „Willst du sie behalten?" — „Weiß noch nicht", entgegnete er versonnen.

Die Mutter stellte fest, daß ihr Hannes ganz anders geworden war, aber sie konnte nicht sagen, wie.

Eines Tages kam der Gemeindevorsteher in Begleitung eines städtisch gekleideten Herrn. „Das ist der Kalthofer, Herr", stellte der Gemeindevorsteher vor — „Wendt, Kunstgewerbler", verneigte sich der Fremde. Hannes mochte wohl vor Ueberraschung kein sehr schlaues Gesicht machen, denn Herr Wendt mußte unwillkürlich lächeln. „Ich möchte gern einige Ihrer Schnitzereien sehen", meinte er. „Der Herr war ganz begeistert von deinen Arbeiten, die ich ihm bei mir zeigte", sprach der Schulze dazwischen.

Der Kalthofer holte die weiße Madonna und stellte sie auf den Tisch. Ein Strahlen ging von der Statue aus, als sei sie selbst Licht. Entrückt starrten sie auf das Werk. Hannes stand beiseite. „Ist sie verkäuflich?" fragte der Fremde. Hannes war erstaunt. „Ich weiß nicht .. Nein, ich verkaufe sie nicht!" Ein Gedanke war in ihm aufgetaucht, als gehöre ihm eigentlich die Madonna gar nicht.

Der fremde Besucher ging. Noch in der Türe wandte er sich zurück: „Ich darf Ihnen doch schreiben? Ich will Ihnen Vorschläge unterbreiten. — Nein, nicht wegen der Madonna!" meinte er schnell, als er den abweisenden Gesichtsausdruck des Kalthofers sah. Freudig stimmte Hannes zu.

Bald darauf zog er in die große Stadt. Wendt hatte ihm geschrieben, daß er in seiner Werkstatt einen tüchtigen Künstler gebrauchen könne. Hannes war glücklich, seine Mutter stolz, obwohl ihr die Trennung schwer fiel. „Bring die weiße Madonna der Resl, Mutter, und sag ihr, ich bin durch das Leid, das sie mir zufügen mußte, gereift."

Die Mutter gab ihm noch ein Stück Wegs das Geleit auf seinem Gang in die Zukunft ...

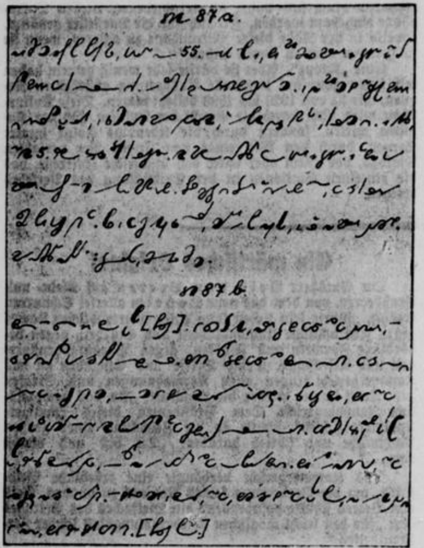
Landesbibliothek Oldenburg

Kurzschrift- und Maschinenschreibecke

Zu den Aufgaben 86a und b gingen richtige Lösungen ein von:
Heinz Birkholz, Oldenburg.
Hermann Bock, "
Maria Boeker, Eyhorn.
Elfriede Brand, Oldenburg.
Irmgard Brand, "
Otto Biedendiek, "
Margarete Canis, "
Irmgard Ellenbürger, "
Ida Holtenep, "
Else Haal, "
Ann Holtje, "
H. Kremier, "
Karla Pittack, "
Erika v. Platen, "
Ernst Ploger, "
Heinz von Reeken, "
Otto Solter, "
Renate Straatmann, "
Egon Wion "

Zu den Aufgaben 85a und b ging eine Lösung verspätet ein von:
Maria Boeker, Eyhorn.

Heute veröffentlichen wir die kurzschriftlichen Lösungen zu den Aufgaben 87a und b und geben Ihnen gleichzeitig die neuen Aufgaben 88a und b.



Aufgabe 88a

An die Deutsche Handels-AG. für Futtermittel, Berlin NO 55. Heute suchte ich Herrn Hans Müller in Stettin auf, um mit ihm über die Ausführung des letzten Auftrages zu sprechen. Er kam meinen Absichten entgegen, indem er von selbst auf die in letzter Zeit über seine Firma verbreiteten Gerüchte zu sprechen kam. Vorübergehende Zahlungsschwierigkeiten gab er offen zu, bestritt jedoch, daß er durch den Zusammenbruch einiger Kunden unsicher geworden sei. Nachdem ich ihm den Standpunkt unseres Hauses auseinandergesetzt hatte, erklärte er sich damit einverstanden, daß ihm die Ware unter Nachnahme des halben Gegenwertes geliefert wird, während er die andere Hälfte bereits vor Absendung des Wagens bezahlen will. Ich zweifle daran, daß es ihm gelingen wird, diese Abmachungen einzuhalten. Immerhin sind unsere Kosten gedeckt, wenn er die Nachnahme nicht einlöst. Die Anzahlung will Müller bis zum 15. d. M. leisten. Ich glaube, mit diesen Vereinbarungen in Ihrem Sinne gehandelt zu haben.
(29 Zeilen je 10 Silben, insgesamt 286 Silben.)

Aufgabe 88b

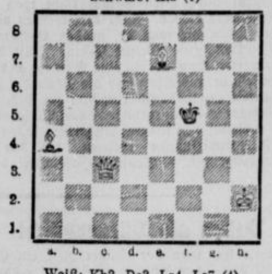
Diskont und Skonto in der doppelten Buchführung (Fortsetzung)

Kaufmännisch ausgedrückt, diskontieren wir den Wechsel bei unserer Bank. Nehmen wir an, daß es sich um einen Wechsel über RM 1000.— handelt, der nach zwei Monaten, von heute ab gerechnet, fällig ist. Die Bank kauft uns unsere Forderung gegen den Wechselschuldner ab, welche ja noch durch die Haftung des Ausstellers und der Indossanten gesichert ist. Die Bank bekommt also frühestens in zwei Monaten den Gegenwert für den Wechsel zurück. Würde sie uns heute schon den vollen Betrag für den Wechsel geben, so würde sie ein schlechtes Geschäft machen. Während der zwei Monate könnte sie anders besser mit dem Gelde arbeiten. Richtig müßte nun so gerechnet werden: Die Bank müßte uns heute einen so hohen Betrag geben, daß dieser vorerst noch unbekannte Betrag zuzüglich der Zinsen für zwei Monate gleich der Wechselsumme ist. (Fortsetzung folgt.)
(25 Zeilen je 10 Silben, insgesamt 245 Silben.)

Schach

Aufgabe Nr. 13 von G. P. Latzel, Breslau

Schwarz: Kf5 (1)



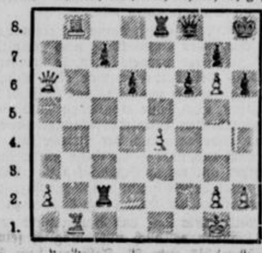
Weiß: Kh2, Dc3, La4, Le7 (4)

Matt in drei Zügen

Aufgabe Nr. 14

Irrungen und Wirrungen in einer Meisterpartie. In einem Turnier zu Hastings ergab sich zwischen Capablanca (Weiß) und Sir Thomas, London (Schwarz) nach dem 28. Zuge folgende Stellung:

Schwarz: Kh8, Df8, Te8, Tc2, c7, d6, f6, g7, h6 (9)



Weiß: Kg1, Da6, Tb1, Tb8, a2, e4, g2, g6, h2 (9)

Frage A: Wie konnte Weiß am Zuge sicher gewinnen? Capablanca fand nicht diesen Gewinnzug, er zog Da6—a8, worauf Schwarz sich verloren fühlte und aufgab. In Wirklichkeit konnte Schwarz aber sogar in Vorteil kommen.
Frage B: Wie mußte Schwarz nach Da6—a8 spielen?

Schachliteratur

E. Bogoljubow, die Schach-Schule,
Verlag Konkordia A. G., Bühl (Baden) Preis 1,50 RM

Ein neues planmäßig und allgemeinverständlich verfaßtes Lehrbuch für die deutsche Jugend ist jetzt erschienen. Der Großmeister kündigte die Herausgabe schon bei seiner Anwesenheit in Oldenbug (Olympiaschulung) an. Das Buch, dessen Beschaffung mit Recht empfohlen werden kann, ist fesselnd und anschaulich geschrieben.

Nachfolgend zwei Proben daraus, welche dartun sollen, wann die lange Rochade gefährlich oder angebracht ist.

Canal-N. (Budapest 1934). 1. e2—e4, d7—d5 (diese Entgegnung wird „Skandinavische Partie“ genannt); 2. e4×d5, Dd8×d5; 3. Sb1—c3, Dd5—a5; 4. d2—d4, c7—c6; 5. Sg1—f3, Lc8—g4; 6. Lc1—f4, e7—e6; 7. h2—h3, Lg4×f3; 8. Dd1×f3, Lf8—b4; 9. Lf1—e2, Sb8—d7; 10. a2—a3, o—o—o? (nun glaubt Schwarz, sich durch die lange Rochade vorläufig in Sicherheit gebracht zu haben. Es kommt aber meistens anders als man denkt): 11. a3×b4!!, Da5×a1†; 12. Ke1—d2! (nun greift Weiß mit dem Th1 die schwarze Dame an und lenkt diese von der Deckung des wichtigen Punktes a6 ab, Da1×h1; 13. Df3×c6†!, b7×c6; 14. Le2—a6 ‡.

Dieses Spiel zeigt zur Genüge, wie gefährlich es ist, lang zu rochieren, wenn die Rochadestellung bereits durch Aufzug des c-Bauern geschwächt worden ist. Doch kann die lange Rochade manchmal auch vorteilhaft sein. So bezweckt sie in dem folgenden Beispiel das sofortige entscheidende Eingreifen des Turmes auf der d-Linie.

Mues-Reinhardt (Fernturnier 1934). 1. d2—d4, Sg8—f6; 2. c2—c4, e7—e5 (dieses Bauernopfer nennt man „Budapester Gambit“); 3. d4×e5, Sf6—e4 (diese Fortsetzung, statt des üblichen Sf6—g4, ist erst vor einigen Jahren bekannt geworden); 4. Sb1—d2, Lf8—b4; 5. Dd1—c2 (unnützer Zeitverlust; besser wäre die Entwickelung des Königsspringers), d7—d5!; 6. e5×d6 e. p. Lc8—f5; 7. d6×c7, Dd8×c7; 8. Dc2—a4†, Sb8—c6 (die letzten Züge von Weiß haben die schwarze Entwicklung nur beschleunigt); 9. Sg1—f3, o—o—o! (Schwarz verliert keine Zeit und rochiert lang, um die Kraft des Turmes sofort auszunützen); 10. a2—a3 (zwingt Schwarz zu sofortiger Erklärung, die aber Weiß bei Rückständigkeit seiner Entwicklung zu sofortigem Verlust führt), 11. Lc1×d2, Se4×d2; 12. Sf3×d2, Td8×d2! (ein unerwarteter und sofort entscheidender Zug); 13. Ke1×d2, Dc7—e5! 14. Kd2—e1 (Schwarz hatte keine Verteidigung mehr, denn auf 14. Da4—b5 würde Th8—d8†; 15. Kd2—e1 oder c1, Sc6—d4!! mit Vernichtung folgen), De5×b2. Weiß gibt auf.

*

Lösung der Aufgabe Nr. 9: 1. Te2—e1 (droht Ta1‡), Lh3—c8; 2. Te1—a1†, Ld7—a4; 3. e4—e5 (nicht zuerst Ta1—a2 wegen e7—e5!), e7—e6; 4. Ta1—a2, b3×a2; 5. b2—b4‡. — Nr. 10: Es mußte geschehen 1.... Td8—d3, worauf Le4×d3 wegen Dh5—f3† nicht geht. Auf 2. Dc2 folgt D×h2†; 3. K×h2, Td3—h3‡. — Die Aufgaben Nr. 7 und 8 wurden gelöst von A. Schweers, Harmenhausen, und A. B., Oldenburg, Nr. 7 von E. M., Oldenburg, Nr. 8 von K. Huth, Oldenburg.

Rätsel-Ecke

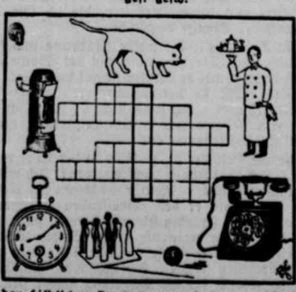
Rösselsprung

gen	mit	ten	gan-	ver-	die	ver-	hat-	men
letz-	ge-	klan-	dern	mich	gel-	dem	ver-	las-
te	wo	den	vo-	gen	dort	sen	träu-	te
hin-	ist	mit	es	lie-	ver-	gro-	che	schüch-
dem	blat-	ben	leis		wei-	tert	ges-	in
gra-	da-	es	nen	nie-	ein	wie	ße	flok-
sen	letz-	be-	still	ben	er-	die	und	sen
ich	be-	grü-	de	glück	der	le-	ken	mü-
ten	ses-	das	sie	das	schwe-	de	auf	ben

Silbenrätsel

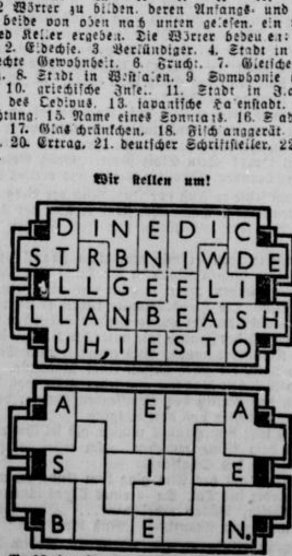
Aus den Silben:
a — a — al — an — au — bee — berg — cha — den — di — dort — e — ei — ei — ern — ex — ga — ge. — gen — ger — go — han — he — hi — i — io — la — li — la — land — le — li — lob — ma — mä — mai — mus — mund — na — ne — ne — ne — ne — nis — nor — on — re — reil — ro — ro — rold — sa — sa — son — stab — ta — te — ti — ti — tri — tu — vi
sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Gottfried Keller ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Wohlgeruch 2. Eidechse. 3. Verkündiger. 4. Stadt in Rußland. 5. schlechte Gewohnheit. 6. Frucht. 7. Gletscher in der Schweiz. 8. Stadt in Westfalen. 9. Symphonie von Beethoven. 10. griechische Insel. 11. Stadt in Italien. 12. Tochter des Oedipus. 13. japanische Hafenstadt. 14. Himmelsrichtung. 15. Name eines Sonntags. 16. Stadt in Thüringen. 17. Glasschränkchen. 18. Fischanggerät. 19. Südseeinsel. 20. Ertrag. 21. deutscher Schriftsteller. 22. Schlingpflanze.

Ergänzungsrätsel
ges. gesch.



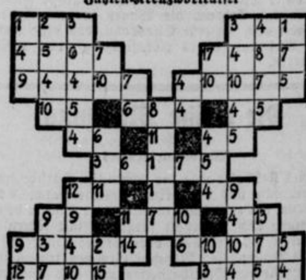
An den bildlichen Darstellungen suche man die fehlenden Dinge zu ergründen und trage diese waagrecht in die Felder nach Anzahl der Buchstaben der einzelnen Wörter ein. Die Buchstaben der stark umrandeten Felder ergeben dann, von oben nach unten gelesen, eine sportliche Höchstleistung.

Wir stellen um!



Die Buchstaben-Gruppen der oberen Figur sind in gleichgeformte Teile der unteren Figur umzustellen, wobei die bereits eingetragenen Buchstaben zur Erleichterung der Lösung beitragen. Sind alle Buchstaben-Gruppen richtig übertragen, so ergibt die neue Stellung der Buchstaben, fortlaufend gelesen, einen Sinnspruch.

Zahlen-Kreuzworträtsel



An die Stelle der Zahlen sind Buchstaben so einzusetzen, daß sich bei richtiger Lösung ein Kreuzworträtsel ergibt.

Schlüsselwörter
16 4. 5 6. 7 13. 17 7 5 8 7 5 — Stadt in Westpreußen
9. 6 3. 15 12 11 10 9 3 7 5 — Teil des Schiffs.
14. 2. 1. — Nebenfluß der Weichsel.

Auflösung zum Kreuzwort-Bilderrätsel
Waagrecht: Dampfer — Rock — Sack — Donau — Napf — Esel — Stiefel.
Senkrecht: Drei — Rock — Knopf — Saale — Gans — Bett.

Auflösung zum Silbenrätsel
1. Iswolsky, 2. Rosine, 3. Tochter, 4. Steward, 5. Zeiger, 6. Adler, 7. Reithose, 8. Abend, 9. Loden, 10. Sehne, 11. Siena, 12. Schokolade, 13. Sternwarte, 14. Flensburg, 15. Radius, 16. Siegfried, 17. Predigt, 18. Ananas, 19. Anker, 20. Banane, 21. Raufbold. — Wo sich Ewigkeiten dehnen, hören die Gedanken auf.

Auflösung zum Rösselsprung:
Wem ein großes Leid geschehen, / der wird ewig elend sein. / Blumen kann man wieder säen; / Herzen, die uns recht verstehen, / wenn uns die verloren gehen — / den Verlust bringt nichts mehr ein. (H. Lingg.)

Auflösung zur Denksportaufgabe:
Die Dame hielt ihr geschlossenes Handtäschchen in der Hand. Die Garderobenfrau wußte aus Erfahrung, daß keine Frau die Handtasche schließt, wenn sie Wechselgeld zurückerwartet.

Auflösung zur rätselhaften Inschrift
Man hält die Zeichnung waagrecht zur Blickrichtung, wobei man ein Auge schließt. Dann ist zu lesen:
„Die Neider sterben wohl,
doch nimmer der Neid.“

Auflösung zur Einsetzaufgabe
Wasser—Fall—Schirm, Mutter—Laut—Sprecher, Damen—Uhr—Kette, Rhein—Gau—Leiter, Wehr—Pflicht—Gefühl, Kern—Obst—Garten, Ost—See—Mann, Wohl—Tat—Kraft. — Flugpost.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage zu Nr. 46 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Sonntag, dem 16. Februar 1936

Zu Trolli bin ich wohlbestellt

Zu Trolli bin ich wohlbestellt! Juchheh!
Man trollt so drollig durch die Welt! Juchheh!
Man riecht nach Oel nicht noch Benzin,
Kann unbetankt des Weges ziehn
Dank des E.-W.s Bemühn.
Juchheh, juchheh, juchheh!

Es hebt von Mond zu Mond sich mehr, juchheh,
In Stadt und Land der Kraftverkehr, juchheh!
Wir dürfen nicht beiseite stehn.
Wir müssen mit den Zeiten gehn.
Und Trollibus geht schön!
Juchheh, juchheh, juchheh!

Wenn einer auf den Trolli schwört, juchheh,
Ist's Heini, der mit Olly fährt, juchheh!
Der Trollibus als Ollybus,
Als Olly- und als Mollybus
Ist höchster aller Clous!
Juchheh, juchheh, juchheh!

Der Meister Pekol legt d'rauf Wert, juchhe,
Daß trollibußlich jeder fährt, juchhe.
Bleibt auch der Autobus zum Teil,
Im Trollibus liegt unser Heil
Auf unsrer Straßen Zeil'.
Juchheh, juchheh, juchheh!

Elektrisch geht's dann durch die Stadt, juchhe!
Du zahlst den Draht für'n Leitungsdraht, juchhe!
Der Strom wird aus dem eig'nen Land
Auf Drähten durch die Stadt gesandt.
Dann sind wir überspannt!
Juchheh, juchheh, juchheh!

Im Herbst schon fahr'n wir Trollibus, juchhe!
Ich gehe keinen Schritt zu Fuß, juchhe!
Denn Trollibus fährt jedermann,
Der sich kein Auto leisten kann.
Schafft Trollibusse an!
Juchheh, juchheh, juchheh!

Spottdrossel.

Heimat im Rundfunk

Im Deutschlandsender bringt die heute um 5 Uhr anberaumte Stunde des Bauern eine Reihe von besonders interessanten Vorträgen. Da ist zunächst vom Fuchsreigen bei Mondschein in norddeutschen Wäldern die Rede. Dann folgt ein für die Bauern wichtiger Vortrag über die Futterbestimmung für das Vieh. Sonst werden am heutigen Tage heimatliche Sendungen nicht zu Gehör gebracht. Für Montag um 17 Uhr hat der Reichssender Hamburg eine neue Hörfolge der Sendereihe „Reddet dütsch Volk sing!" anberaumt. Die von H. Diekelmann verfaßte Hörfolge ist „Wenn de Nurdwestström brunst" betitelt und umfaßt u. a. eine ganze Reihe von friesischen Schiffer- und Seeliedern, die in der plattdeutschen Fassung von einem harten und kampferprobten Geschlecht an der Nordseeküste ein hohes Lied singen. Anschließend um 17.45 Uhr wird anläßlich seines 120. Geburtstages des Schauspielers und Komponisten Albert Elmenreich, eines echten Norddeutschen, gedacht. Die Abendmusik an diesem Tage bringt um 23 Uhr die Kapelle der Bremer Stadtmusikanten. „Wir von der Waterkant" ist eine Sendung des Reichssenders Königsberg betitelt, die um 20.10 Uhr zu Gehör gebracht wird und Gesänge vom Nordseestrand und allerhand Seemannsgarn erklingen läßt. Vom gleichen Sender kommt um 14.15 Uhr in der Fassung von Charlotte Wüstendorfer eine vergnügliche Stunde aus dem Frauenleben in plattdeutscher Mundart, die „Minke wascht up Riemodsch" betitelt ist. Plattdeutsche Geschichten von Rudolf Kinau bringt der Deutschlandsender am Dienstag um 16.50 Uhr, die von P. Elsholtz gesprochen werden. Der Reichssender Hamburg bringt an diesem Tage um 10.15 Uhr von Rudolf Kinau ein Hörbild von einem alten niederdeutschen Handwerk, dem „Reepenslager" (Seiler). Anschließend spielen wieder die Bremer Stadtmusikanten zur Musik in der Werkpause auf. Um 22.30 Uhr wartet als Abschluß des Tagesprogramms der Reichssender Hamburg mit „Volksmusik" auf. Für Mittwoch um 16.50 Uhr wird vom Reichssender Hamburg ein Hörbericht von den umfassenden Arbeiten an „Norddeutschlands Motorrad-Kampfbahn" gesendet, der besonders unsere sportinteressierten Leser angeht. Durch „Leistungskontrolle" zur Festversorgung ist ein Vortrag, der allgemein interessiert, da er ein aktuelles Thema behandelt. Der Vortrag steigt von Hamburg aus um 19.45 Uhr. Die „Niederdeutsche Bühne" in Güstrow zu hören, ist an diesem Tage um 20.45 Uhr Gelegenheit gegeben, wo Hörbilder aus dem wehrhaften Güstrow gesendet werden. Der Reichssender Hamburg setzt am Donnerstag um 10.15 Uhr das beliebte „Volksliedsingen" unter der Leitung von Reinhold Stapelberg fort. Um 19.45 Uhr kommt vom gleichen Sender eine Stunde „Bei Schäfern und Hirten" in norddeutschen Gauen, die besonders die melancholische Musik dieser in der weiten und freien Fläche lebenden Volksgenossen zur Geltung bringt. Für Freitag um 12.10 Uhr hat der Reichssender Hamburg ein Konzert im alten Rathaussaal zu Bremen anberaumt. Um 16.45 Uhr wird der norddeutsche junge Bildhauer Hans Twesten vom Rundfunk in seiner Werkstatt besucht. Anschließend liest in der Stunde des „norddeutschen Kunstschaffens" Joachim Maaß aus seinem neuen Buch „Auf den Vogelstraßen Europas" Um 18 Uhr spielen wieder die Bremer Stadtmusikanten zu einem Unterhaltungskonzert auf. In dem Hörspiel „Wullenweever" von Dr. Carl Budich wird vom Reichssender Hamburg um 21 Uhr der „Weg eines Niederdeutschen" geschildert, in dem auch der Graf Christoph von Oldenburg in die Erscheinung tritt. Eine Begebenheit echt heimatlichen Charakters wird hier geboten. Ueber die Funde von germanischen Bauerngeräten und Bauernbauten in Norddeutschland berichtet der Deutschlandsender am Sonnabend um 11.40 Uhr. Der Reichssender Hamburg wartet an diesem Tage um 19 Uhr mit Volksmusik auf.

Aus Stadt und Land

* **Oldenburg**, 16. Febr. 1936

Oldenburger Landestheater

Heute nachmittag:
Geschlossene Vorstellung für die Hitler-Jugend
„Panamaskandal"

Heute abend:
Letzte Aufführung
„Die Fledermaus"
Die Partie des Alfred singt Erich Witte vom Staatstheater Bremen
Musikalische Leitung: Hajo Hinrichs
Kleine Preise

Dienstagnachmittag:
Einmaliges Gastspiel der
„Struwwelpeter-Bühne"
mit sechs Geschichten aus Hoffmanns unvergänglichem Bilderbuch. Eine besondere Freude wird den Kleinen gewiß die persönliche Bekanntschaft mit dem „Kasperl" bereiten, der die Zwischenpausen mit seinen lustigen Clownspäßen ausfüllt.

Dienstagabend: „Ein Kaiser ist verliebt"
Die Partie des Rittmeisters von Eckersdorff singt Hans Hümmelinck vom Nationaltheater Osnabrück als Gast.

Mittwochnachmittag:
Nachmittags-Anrecht Nr. 9: „Panamaskandal"

Mittwochabend: „Siegfried"

Donnerstag: Neuaufführung „Donna Diana"

Freitag: Drei Stunden Lachen mit Gustav Jacoby und seinen Künstlern

Sonnabendnachmittag: Geschlossene Vorstellung: „Vom unfolgsamen Wolkenkind"

Sonnabendabend: Niederdeutsche Bühne. Nochmals auf vielfachen Wunsch: „De Etappenhas"

Sonntagnachmittag: „Das Glöckchen des Eremiten"

Sonntagabend: „Zigeunerliebe"

NS-Kulturgemeinde:
Morgen letzte Gelegenheit zum Abholen der Karten für die dritte Mittwoch-Gruppe, die die Vorstellung „Siegfried" erhält.

Landesorchester

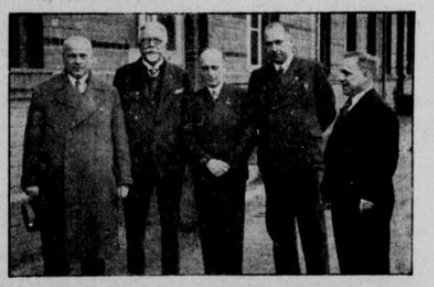
Das ursprünglich für kommenden Montag angesetzte sechste Anrechts-Konzert muß um eine Woche verschoben werden.

Geheimrat Joh. Schütte in Oldenburg

Wie wir unseren Lesern vor Wochen mitteilten, hat Herr Geheimrat Professor Dr.-Ing. E. h. J. Schütte, ein Sohn unserer Stadt, auf Antrag des Hindenburg-Polytechnikums das gesamte umfangreiche Material des Schütte-Lanz-Luftschiffbaues seiner Vaterstadt zur Verfügung gestellt.

Im großen Saale 37/38 des Hindenburg-Polytechnikums sollen die zahlreichen Einzelteile der früheren S.-L.-Luftschiffe ihren Platz finden, um ein Gegenstück zu dem Stuttgarter Zeppelin-Museum zu bilden.

Vor Tagen beehrte Herr Geheimrat Schütte das Hindenburg-Polytechnikum mit seinem Besuche, wo sein Lebenswerk eine Würdigung finden soll, besichtigte eingehend die zahlreichen wertvollen Laboratorien, vor allem die lückenlose Sammlung an Luftfahrt-Kreiselgeräten, die gerade am Tage seines Besuches eine bedeutende Vermehrung durch mehrere modernste Askaniageräte erfahren hatte, und sprach sich höchst anerkennend über den Geist unserer hiesigen Lehranstalt aus. Wenn es auch nicht möglich sein wird, das Schütte-Museum bis zum 26. Februar, dem 63. Geburtstag des genialen Gelehrten, einzurichten, so soll aber doch jetzt schon die Oldenburger Oeffentlichkeit auf dieses im Entstehen begriffene Schütte-Museum hingewiesen werden, um dessen Zustandekommen sich das Hindenburg-Polytechnikum (Dip.-Ing. Wiecking) verdient gemacht hat. Was unser Berichterstatter von den Luftschiffteilen bisher sah, ist schon bedeutend, doch stehen die größten Teile noch aus. Nebenstehend bringen wir das vor Tagen aufgenommene Lichtbild von Herrn Geheimrat Schütte, der sich noch der allerbesten Gesundheit erfreut.



Von links nach rechts: Stadtbaurat Charton, Geheimrat Schütte, Dipl.-Ing. Wiecking, Rektor Hirt und Hohmann
(Photo: C. Bottje)

Zum zweiten Kammermusik-Abend

am Montag, dem 17. Februar, 20 Uhr, im Casino

Zwei große Werke Mozarts aus seiner letzten Schaffenszeit wird unsere Kammermusikvereinigung (die Herren Volkmar Flecken, Walter Selke, Rudolf Bleymehl, Hans Kufferath) spielen: ein Streichtrio, das „Divertimento" (Werk 563) und das letzte große Streichquartett Mozarts in F-Dur (Werk 590).

Die sieben Sätze des Divertimento reihen sich wie eine Kette von sieben Diamanten, in denen sich das Licht in strahlender Farbenpracht bricht: die beiden Eckſätze mit reizendem Figurenspiel, der aus tiefster Herzensreinheit und Innigkeit strömende Gesang des Adagios, der große Variationssatz über eines jener echt Mozartschen, in kindlicher Schlichtheit und doch unbegreiflicher Schönheit dastehenden Themen, und eingestreut zwei feine Menuette.

Das F-Dur-Quartett, ein berühmtes, schwieriges Werk, das die immer wieder überraschende Vollendung Mozartscher Kunst in allen Sätzen erleben läßt, entwickelt im Anfangssatz und im Schlußsatz besonders reiche Durchführungen, die sich zu dramatischer Spannung steigern. Gehoben wird die Kraft der Eckſätze noch durch den Gegensatz der gemessenen Ruhe im wundervollen 2/4-Andante und im Menuett.

S—s.

Volksbildungsstätte Oldenburg und die NS-Kulturgemeinde

Am Mittwoch wird Studienrat Dr. Stolle innerhalb der Vortragsreihen im „Deutschen Volksbildungswerk" über „Ludwig van Beethoven" in der Aula der Oberrealschule sprechen. Bei einer Gesamtwertung der Werke eines unserer größten und genialsten Tonkünstler wird der Vortrag besonders die Persönlichkeit des Meisters nach seinen eigenen Aussprüchen und Briefen und die Erfüllung einer deutschen Sendung durch sein Werk hervorheben. Die musikalische Vortragsreihe begegnet allgemein dem größten Interesse, und keine musikliebende Familie sollte versäumen, die Abende regelmäßig zu besuchen.

Deutsches Volksbildungswerk

Volksbildungsstätte Oldenburg

Wochenarbeitsplan:

Sonntag, den 16. Februar, 11 Uhr: Führung durch das Museum für Naturkunde und Vorgeschichte (Museumsdirektor Michaelsen und Dr. Schroller).

Montag, den 17. Februar, 20.30 Uhr, Oberrealschule: Franz Mantey (Lichtbildervortrag): „Aus dem Tagebuch der Erde. Die Entwickelung der Lebewesen auf der Erde bis zur Eiszeit".

Mittwoch, den 19. Februar, 20.30 Uhr, Landesmuseum. Führung: Bäuerlicher Hausrat der Heimat.

Mittwoch, den 19. Februar, 20.30 Uhr, Oberrealschule: Dr. Stolle, Musikstudienrat: „Ludwig van Beethoven".

Donnerstag, den 20. Februar, 20.15 Uhr, Union: Gemeinsam mit dem Männergesangverein „Liederkranz". Dr. Friedrich Castelle, Haus Welbergen: „Soldaten — Kameraden".

43. Stiftungsfest des MGV Eversten-Teutonia von 1893

Die jährliche Feier der Gründung eines Gesangvereins soll gleichzeitig Ansporn ablegen von der im Jahre geleisteten Arbeit. Wenn auch der Männergesangverein „Eversten-Teutonia von 1893" in letzter Zeit erinnert sei an die Mitwirkung für das WHW in Eversten) oft Proben seines Könnens ablegte, so trat er Freitagabend wieder an die Oeffentlichkeit, um sein 43. Stiftungsfest würdig zu begehen, unter Mitwirkung von Herrn Fr. Heun, Mitglied des Oldenburger Landesorchesters. Vom Chorleiter des Vereins war eine reichhaltige Programmfolge stimmgemäß zusammengestellt. Leider war Herr Crist. Krüger wegen schwerer Erkrankung verhindert, die von ihm mit viel Sorgfalt eingeübten Lieder am Stiftungsfest zu dirigieren, und so mußte der Verein in letzter Minute einen Vertreter suchen und fand diesen in Herrn Hartwich, Dirigent des Kirchenchors Eversten, der es trotz der Kürze der Zeit verstand, die Lieder im Sinne des Erkrankten zur Aufführung zu bringen. Der Liedervater des Vereins, Kaufmann Diers, begrüßte in kurzen Worten die Anwesenden, besonders die Vertreter der verschiedenen Gesangvereine. Er hob hervor, daß der Männergesangverein „Eversten-Teutonia" von jeher bestrebt gewesen sei, deutsches Lied und deutschen Gesang zu pflegen und zu fördern. Er richtete herzliche Worte an die noch Abseitsstehenden, sich den Gesangvereinen anzuschließen. Aber zum Singen gehört auch die Treue. Und die treuen Sänger sind es, die zu allen Zeiten den Verein hochhielten. Auch der Männergesangverein „Eversten-Teutonia" hat mehrere alte Sänger aufzuweisen. Und so wurden für über 40jährige Mitgliedschaft die Sangesbrüder Hermann Reunader und Heinrich Bruns (letzterer ist 82 Jahre alt) die goldene Sängernadel und ein Handschreiben vom Gau Niedersachsen im Deutschen Sängerbund überreicht, während Sangesbruder Johann Hillmann für 25jährige Vereinszugehörigkeit die silberne Sängernadel erhielt. Als erstes sang der Verein drei Lieder, die heutige Zeit betonend, und so hörten wir „Es klingt vom Turm" von F. Janoske, „Lied des Volkes" von H. Erdlen und „Schwur und Gebet" von Karl Schüler. Alle drei Lieder wurden von dem Chor, der in guter Besetzung antrat, wirkungsvoll zu Gehör gebracht. Als Mitwirkender war Fr. Heun vom Oldenburger Landesorchester gewonnen. Er wartete mit einem Solo für Trompete „Phantasie" auf. Und dieses Spiel, wie auch „Der alte Dessauer" (ein Trompetenstückchen) und auch die später gespielte Konzert-Polka lösten wahre Beifallsstürme aus. Begleitet wurde er auf dem Klavier in sinniger Weise von Günther Becker. Anschließend sang der Verein das von seinem Chorleiter Christ. Krüger vertonte Marschlied „Hoch über eure Sorgen", das besonders Anklang fand und eine gründliche Einstudierung verriet. Sehr schön waren die kleinen Lieder „Der Käfer" von W. H. Feil und „Der Spielmann ist da" von Rud. Heyne. Der folgende Teil der Festfolge war mehr auf die Fröhlichkeit eingestellt, und wir hörten das „Lied der Landsknechte" von J. H. Stunz sowie „Jetzt reisen wir Burschen" und das bekannte Lied „Rüdesheimer Wein", das als Abschluß der Festfolge sehr zum stimmungsvollen Teil paßte, der mit dem deutschen Tanz eröffnet wurde. Zeigte die Liederfolge, daß der Verein mit Erfolg bemüht ist, Gesang zu pflegen, so zeigte es sich jetzt, daß auch im Verein noch Platz für Humor und Frohsinn ist. Die reichhaltige Tombola setzte die Lose schnell um. Die fleißige Hauskapelle (Günther Becker) und mehrere Solostücke auf der Trompete von Herrn Fr. Heun gewirkt, schufen eine Gemütlichkeit, die noch bis lange nach Mitternacht anhielt.

Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude" Kreis Oldenburg-Stadt

Urlaubsfahrten

21. bis 26. Februar: Berlin (U 4)

Fahrplan:
21. Februar 23.30 Uhr ab Oldenburg; 22. Februar 5.30 Uhr an Berlin, Lehrter Bahnhof;
ab 25. Februar Berlin, Lehrter Bahnhof 23.30 Uhr;
an Oldenburg 26. Februar 5.30 Uhr.
Die Fahrkartenausgabe beginnt am 17. Februar.

1. bis 8. März: Harz (U 6)
In Aussicht genommene Unterkunftsorte: Goslar, Oker, Bad Harzburg. Gesamtpreis 33 RM.

Drei Stunden Lachen mit Gustav Jacoby

Gustav Jacoby, der am Freitag im Landestheater einen seiner großen lustigen Abende veranstaltet, entstammt einer alten Künstlerfamilie. Das läßt sich bei Gustav Jacoby nicht verleugnen: das Theaterblut steckt in ihm, hilft ihm täglich aufs neue den Kontakt mit dem Publikum zu finden! Hilft

Landesbibliothek Oldenburg

ihm, den Raum zwischen Podium und Zuschauerraum im Nu zu überspringen und den Funken zu entzünden, der in „seinen lieben, goldigen Menschen“ so nahe bringt! — Nicht nur in ganz Deutschland gelingt es ihm, die Menschen zu begeistern mit seiner frohgemuten Natur — er gastierte schon in über 280 Städten in der großen deutschen Heimat —, sondern auch im Ausland jubelt man ihm in fröhlicher Herzlichkeit zu. So feierte er erst vor kurzem wieder Triumphe in Kopenhagen, Wien und Zürich! — Besondere Freude macht er seinen Zuhörern mit seinen feingeschliffenen politischen Satiren, die mit zu den besten seines Abends gehören. — Gehet hin und lasset euch einfangen und besiegen von seiner strahlenden, sonnigen Fröhlichkeit!

Bevölkerungsbewegung in der Stadt Oldenburg

Im Monat Januar 1936

(Mitgeteilt vom Oberbürgermeister — Statistisches Amt — der Stadt Oldenburg. — In Klammern die Zahlen des Vormonats.)

Im Monat Januar 1936 zogen in der Stadt Oldenburg 788 (675) Personen zu, darunter 60 (52) Familien mit 173 (152) Angehörigen. Nach außerhalb verzogen 473 (634) Personen, darunter 22 (36) Familien mit 63 (100) Angehörigen. Wanderungsgewinn: 315 (41). Von ortsansässigen Müttern wurden im Monat Januar 109 (84) lebende Kinder geboren. Es starben 61 (82) ortsansässige Personen. Geburtenüberschuß 48 (2). Die Bevölkerungszahl betrug am Anfang des Monats Januar 70 405 (70 362), und am Monatsende 70 768 (70 405). Bevölkerungszunahme im Januar 363 (43).

*

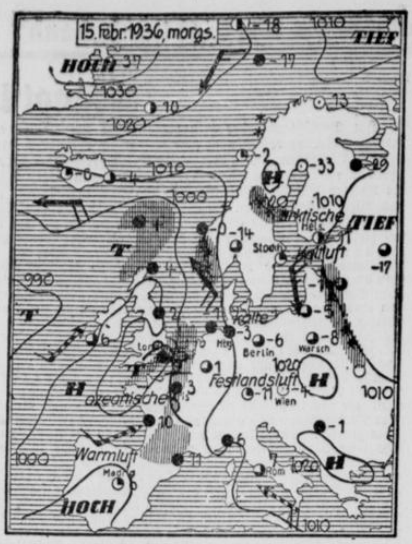
* **Die Karten-Ausstellung zum hundertjährigen Bestehen der Oldenburgischen Landesvermessung** wird heute im großen Schloßsaal (Landesmuseum) eröffnet. Um 11 Uhr findet eine Führung durch die sehenswerte Ausstellung statt. Es werden historische und topographische Karten, ferner die hervorstechendsten Beispiele für die Karten und Sonderpläne, welche in den letzten hundert Jahren im Oldenburger Lande entstanden, gezeigt. Besondere Beachtung verdienen auch die Karten über die Verkoppelungen und Bodenschätzungen. Die Ausstellung ist während zweier Wochen, bis einschließlich Sonntag, 1. März, zu den für das Landesmuseum geltenden Besuchszeiten geöffnet.

* **Zum Karneval in Köln** läßt die Reichsbahndirektion einen Sonderzug fahren, und zwar bei 60 Prozent Fahrpreisermäßigung. Er fährt am 23. Februar um 7.45 Uhr von Bremen ab und kehrt am 25. Februar um 6.27 Uhr nach Bremen zurück. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 12.20 RM.

* **Ministerialinspektor i. R. Heinrich Möhlenbrock** verstarb in der Freitagnacht plötzlich an den Folgen einer schweren Erkrankung. Der Verstorbene, der nur wenig über 65 Jahre alt wurde, war lange Jahre in der Hauptkassenverwaltung des Staatsministeriums tätig und trat, wie wir damals mitteilten, am 1. Oktober 1935 infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Möhlenbrock erfreute sich wegen seiner Pflichttreue wie seiner persönlichen Eigenschaften einer großen Wertschätzung.

* **Außerordentliche Ehrungen**, unzählige Glückwünsche und Ehrengaben wurden an seinem 90. Geburtstage, am 15. Februar, dem Altveteranen Johann Töllner, Lindenstr. 104, zuteil. Der Führer und Reichskanzler sandte ein Glückwunschschreiben, dem ein Bild mit eigener Unterschrift beigegeben war. Oberst a. D. Reinhard, der Führer des Reichskriegerbundes, übersandte ein Schreiben und eine Ehrengabe. Die Kameradschaft ehem. 91er und die Kampfgenossen-Kameradschaft Oldenburg übermittelten durch ihre Führer die herzlichsten Wünsche aller Kameraden und überbrachten reiche Aufmerksamkeiten. Eine Ueberraschung bereitete der Evangelische Frauenchor, der am Vormittag eine sehr eindrucksvolle Feierstunde, auf der Pastor Rühe eine kurze Ansprache hielt, veranstaltete. Briefe, Telegramme, Besuch auf Besuch zeugten von der großen Beliebtheit Johann Töllners.

* **Kameradschaft der Altveteranen.** In der Monatsversammlung erfolgte zunächst die Rechnungsablage für 1935. Die Rechnung war geprüft und für richtig befunden worden. Die Vermögenslage ist in Anbetracht der nur noch kleinen Mitgliederzahl eine günstige. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt und ihm der Dank der Kameradschaft ausgesprochen. Es wurde sodann darauf hingewiesen, daß die einer Kriegerkameradschaft angehörenden, über 70 Jahre alten Veteranen keine Vereinsbeiträge an diese Kameradschaften zu zahlen haben und als Ehrenmitglieder geführt werden. Nachdem Herr Hochheide des meuchlings ermordeten Landesgruppenleiters Gustloff mit ehrenden Worten gedacht hatte und ihm eine Minute stillen Gedenkens geweiht war, wurde die Versammlung mit einem Treuegelöbnis auf Führer und Reichskanzler geschlossen.



Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Bremen. (Nachdruck verboten)

Die von der Biskaya nordostwärts vorstoßende Randstörung hat den Rücken höheren Druckes über Mitteleuropa wieder ostwärts nach Schlesien und Polen abgedrängt. Die von dem neuen Tief mitgeführte Warmluft macht sich bei uns in der Höhe durch starken Temperaturanstieg und hohe Bewölkung bemerkbar — Hamburg meldet in 1700 Meter Höhe 1 Grad Wärme. Die sehr kräftigen Ostwinde werden aber wahrscheinlich die vordringende Warmluft von unserem Bezirk abhalten.

Voraussage für den 16. Februar: Mäßige bis frische um Süd drehende Winde, bewölkt, strichweise Niederschläge, dieselbe bis neblig, nach leichtem Nachtfrost tags um Null.

Aussichten für den 17. Februar: Bei Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen bewölkt bis bedeckt, Niederschläge, milder als bisher.

Amtlicher täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation Landesbauernschaft Oldenburg
Untersuchungsamt und Forschungsanstalt

Beobachtung vom 15. Februar, 3 Uhr nachm.

Barometer mm	Lufttemperat. Celsius	Windricht. u. Stärke	Niederschl. mm	Niedrigste Erdboden-Temp
752,4	1,2	SO 3	0,0	— 2,5

Lufttemperaturen Höchste	Niedrigste	Sonnenscheindauer in Stunden	Temperatur in 1 m Bodentiefe
1,5	— 1,6	—	3,2

Am 17. Februar 1936:

Sonnenaufgang	7.40 Uhr	Mondaufgang	4.00 Uhr
Sonnenuntergang	17.40 „	Monduntergang	11.25 „

Hochwasser: Oldenburg 10.15, 22.39; Elsfleth 8.35, 20.59; Brake 8.15, 20.39; Nordenham 7.40, 21.04; Wilhelmshaven 6.55, 19.19.

* **Hausfrauen und Erzeugungsschlacht.** Die deutsche Hausfrau ist und bleibt der größte Wirtschaftsfaktor Deutschlands, weil durch die Hand der deutschen Hausfrau als „Einkäuferin der Nation“ der größte Teil der im Haushalt zu machenden Ausgaben getätigt werden. Wenn also eine geschulte Hausfrau sich bei ihren Einkäufen den in der Erzeugung der deutschen Landwirtschaft gegebenen Verhältnissen anpaßt, so gereicht das der gesamten Nation zum Vorteil. Es muß also dahin kommen, daß die deutsche Hausfrau sich in der Ernährung der Familie den jeweiligen Marktverhältnissen anpaßt und stets das einkauft, was am meisten und damit folgerichtig am billigsten zu haben ist. Heute ist es vielfach so, daß die Waren bevorzugt werden, die gerade knapp zu haben sind. Das kostet nicht nur dem einzelnen Familienvater besondere Opfer, sondern belastet gegebenenfalls durch eine notwendig werdende Einfuhr die gesamte Volkswirtschaft. In diesem Sinne werden demnächst Schulungsvorträge den richtigen Weg weisen, und dabei auch gleichzeitig darauf hinweisen, daß Lebensmittel auf keinen Fall verderben dürfen. Bislang gehen alljährlich etwa 10 v. H. der leicht verderblichen Lebensmittel im Reiche verloren. Das bedeutet einen Verlust von jährlich etwa 1 bis 1,5 Milliarden Reichsmark. Hier muß der Hebel angesetzt werden, daß Lebensmittel in keinem Falle umkommen. Werden diese beiden vorgezeichneten Punkte richtig gehandhabt, so hat die deutsche Hausfrau ihre Aufgabe gegenüber der Erzeugungsschlacht erfüllt.

* **Taubstummengottesdienst.** Sonntag, den 23. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet in der Lambertikirche für die evangelischen Taubstummen Gottesdienst statt. Ausweise versendet gegen Rückporto Pastor Haake, Varel in Oldenburg, Marienluftgarten. Nach dem Gottesdienst zwanglanses Beisammensein beim Vereinswirt Gramberg am Markt.

* **Die Fachschaft Gymnastik und Tanz** stellt sich auch dieses Jahr wieder in den Dienst des WHW. In allen deutschen Städten werden Tanz- und Gymnastikdarbietungen durch Feste, Vorführungen usw. für das WHW. In Oldenburg werden zunächst in der kommenden Woche offene Uebungsstunden durchgeführt, zu denen alle Interessierten herzlich eingeladen sind.

* **Kohlfahrten zum Wochenende** fanden auch gestern wieder in größerer Anzahl statt und waren von gutem Wetter begünstigt. Den Sportlern war eine gute Gelegenheit gegeben, sich vor der Mahlzeit beim Boßeln usw. den nötigen Appetit zu holen. Ein Teil der Kohlfahrter hat vorher größere Fußtouren gemacht, die bei dem leichten Frostwetter ein besonderer Genuß waren. Am Abend kehrten wegen des einsetzenden Regens die Kohlfahrter mit den Zügen oder mit den Omnibussen der Vorortbahnen nach Oldenburg zurück. Der heutige Sonntag wird auch wieder ganz im Zeichen der Kohl- und Pinkelfahrten stehen.

* **Die Barmer Ersatzkasse erhält ihren Namen wieder zurück.** Die „Krankenkasse der deutschen Angestellten“, die überall unter dem Namen Barmer Ersatzkasse bekannt ist und auch nach ihrer Namensänderung im Jahre 1933 in der Bevölkerung nur die „Barmer Ersatzkasse“ hieß, hat diesem Umstand Rechnung getragen und mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde ihren früheren Namen wiederhergestellt.

* **Malerarbeiten im Kinderheim Bloherfelde.** Im Kinderheim Bloherfelde sind in den letzten Jahren mehrfach Verbesserungsarbeiten vorgenommen worden, um das Heim in allen Teilen den modernen und hygienischen Ansprüchen entsprechend ausgestattet zu erhalten. Den Kindern wird so ein Heim gegeben, in dem sie sich wohlfühlen. Jetzt werden Malerarbeiten in den Räumen des Kinderheimes ausgeführt, damit das Heim auch im Geiste der „Schönheit der Wohnung“ sich sehen lassen kann.

* **Die Kanalisationsarbeiten in der Alexanderstraße** von Fischers Parkhaus bis zum Großen Bürgerbusch sind seit einiger Zeit zum Teil in Angriff genommen worden. Sie wurden auch bei dem Frostwetter weiter betrieben, weil die Erdarbeiten durch den Frost kaum beeinträchtigt wurden. Die Kanalisationsarbeiten werden mit größter Beschleunigung betrieben, um diesen Teil der Stadtentwässerung schon zum Frühling seiner Bestimmung übergeben zu können. Die Fertigstellung der Baustrecke erfolgt deshalb in drei Bauabschnitten, die von drei verschiedenen Tiefbauämtern der Stadt nach den Angaben des Städtischen Tiefbauamts die Arbeiten auszuführen haben. Die schwierigste Baustelle ist der Teil der Kanalisierung unter der Kreuzung der Reichsbahnlinie Oldenburg—Wilhelmshaven mit der Alexanderstraße.

* **Straßenbau in Nadorst.** Die Fahrbahn der Reichsstraße Oldenburg—Wilhelmshaven wird in Nadorst auf der Strecke von Kilometer 3,8 bis 4,1 umgelegt und gleichzeitig verbreitert, damit auch diese Teilstrecke so beschaffen ist, daß sie dem gewaltigen Verkehr auf dieser vielbefahrenen Reichsstraße gewachsen ist. Die Bauarbeiten an dieser Stelle werden etwa fünf Wochen dauern. Für diese Zeit ist der Verkehr auf der Baustelle ziemlich erschwert und daher langsame Fahrt geboten.

* **Der gestrige Wochenmarkt** war bedeutend lebhafter als der vorige. Allerdings für einen Wochenmarkt war er im Grunde genommen nicht so lebhaft, wie es im Interesse der Verkäufer und der ganzen Einrichtung des Wochenmarktes zu wünschen wäre. Auf dem Marktplatz und Kastnoplatz war das gewohnte Bild. Die lange Reihe der Blumengeschäfte auf dem Theaterwall ist bis auf drei eingeschrumpft, die entweder ihre Blumen durch Kastenwagen besonders schützen oder sehr widerstandsfähige Ware feilbieten. Im ganzen ist das Geschäft draußen bei dieser rauhen Witterung flau. Um so lebhafter geht es daher in der Halle her, wo fast alle Stände besetzt sind. Allerdings ist die Kauflust nicht so groß, wie der Andrang. Besondere Zurückhaltung zeigte das Publikum beim Eierkauf, da man ein Sinken der Preise erwartete, das jedoch diesmal noch nicht eingetreten ist. Zu haben war alles. Alle Arten Fleisch, und Fleisch wurde auch einigermaßen gekauft. Daneben alles Wintergemüse und auch noch einiges Frischgemüse, mit dem es demnächst auch aus sein wird. Auf dem Obstmarkt sah man besonders viele Apfelsinen. Daneben Aepfel, einige Birnen, Weintrauben und Bananen. Begehrt war Butter; auch Käse wurde ziemlich flott gehandelt. Im allgemeinen blieben große Ueberstände. In der Preislage hat sich mit einer Ausnahme nichts geändert. Der Rosenkohl ist um 5 Pf. gestiegen.

* **Die Lage auf dem Zuchtschweinemarkt** hat sich zu Anfang des Jahres dahin kristallisiert, daß der immer noch recht regen Nachfrage nach Zuchtebern und gedeckten Zuchtsauen ein genügendes Angebot gegenübersteht. Dadurch haben die Preise für Zuchtschweine eine leichte Einbuße erlitten. Immerhin liegen die Preise bei Auktionstieren um 15 v. H., bei Stallverkäufen sogar um 30 v. H. höher als zur gleichen Zeit des Jahres 1935. Eber wurden auf den Auktionen mit 210—240 RM, Sauen von 125 bis 260 RM das Stück notiert. Die Stallpreise sind 120—220 bzw. 150—230 RM.

* **Oldenburger Schweine in Brasilien.** Durch den Oldenburger Schweinzucht-Verband sind vor längerer Zeit Schweine der Rasse der „Veredelten Landschweine“ und der „Edelschweine“ nach Brasilien ausgeführt worden. Dem Oldenburger Schweinzucht-Verband ist jetzt aus Brasilien mitgeteilt worden, daß die Tiere oldenburgischer Abstammung mit dem besten Erfolg in der brasilianischen Schweinezucht eingesetzt werden konnten. Dieser Erfolg ist kennzeichnend für den Wert der oldenburgischen Landesschweinezucht.

* **Spurlos verschwunden** ist, wie bereits gemeldet, seit dem 3. Januar d. J. Fräulein Elisabeth Haller aus Osternburg. Alle bisherigen Nachforschungen, die umfassend betrieben worden sind, und auch weiterhin erfolgen, haben nicht den geringsten Anhalt für den Verbleib der Vermißten erbracht. Es muß daher wohl damit gerechnet werden, daß dem Fräulein H., das am Tage nach ihrem 73. Geburtstag verschwunden ist, ein Unglücksfall zugestoßen ist und sie wahrscheinlich in der Hunte ertrunken ist.

* **Verkehrsunfall.** An der Ecke Mottenstraße und Heiligengeistwall wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen überfahren und eine ganze Strecke mitgeschleift. Während der Radfahrer, ein alter Herr, trotzdem ziemlich unverletzt davonkam, wurde das Fahrrad völlig demoliert. Ob hier eine Schuldfrage zu klären ist, muß noch ermittelt werden

* **Polizeiliches.** Gestohlen wurde auf dem Marktplatz das vor einer dortigen Wirtschaft stehende Herrenfahrrad „SSR“. Daselbst wurde gestern früh ein mitten auf dem Marktplatz liegendes Herrenfahrrad unbekannter Marke gefunden und bei einem Fahrradhand untergestellt.

Jahreshauptversammlung der Marine-Kameradschaft Oldenburg

Die dem NS Deutschen Marinebund angehörende Marine-Kameradschaft Oldenburg hielt Freitagabend in der „Union“ ihre Jahreshauptversammlung ab, an der zur Freude aller Mitglieder auch Gauführer Siebel-Bremen, der von Kameradschaftsführer Johann Schröder besonders herzlich begrüßt wurde, teilnahm. Der Kameradschaftsführer gedachte einleitend in ehrenden Worten des durch Mörderhand gefallenen Landesgruppleiter Gustloff sowie der in der Schlacht auf der Doggerbank gefallenen Kameraden. Uebergehend zum allgemeinen Arbeitsbericht über das abgelaufene Jahr rief er sodann in kurzen, eindringlichen Worten die Erinnerung wach an all die vielen und bedeutsamen politischen Geschehnisse des Jahres 1935. Aus diesen Ereignissen entspringe für jeden aufrechten deutschen Menschen die Pflicht, mit aller Kraft einzustehen für die weitere Aufbauarbeit.

Der Jahresbericht als solcher offenbarte, daß die Gesamtführung der Marinekameradschaft in vollem Bewußtsein der ihr auferlegten Verantwortung alle Aufgaben und Pflichten in klarer Erkenntnis der Sachlage und des zu erreichenden Zieles erfüllt hat und damit die Marinekameradschaft ein sehr beachtliches Stück vorwärts und aufwärts geführt hat. In vorbildlicher Zusammenarbeit mit der Partei und allen wesensverwandten anderen Organisationen stand die etwa 250 Mann starke Kameradschaft in Reih' und Glied der großen Aufbaufront. Sie wird, wie der Kameradschaftsführer gelobte, auch für alle Zukunft und mit ganz besonderem Stolz unter der neuen, vom Führer und Reichskanzler verliehenen Bundesflagge den Weg der Pflichterfüllung gehen.

Gauführer Siebel-Bremen unterstrich anschließend mit seinen Worten die mit der Verleihung der neuen Bundesfahne übernommenen besonderen Aufgaben und ermahnte die Kameraden, sich stets und allerorts der außerordentlichen Ehre und der erhöhten Verantwortung bewußt zu sein und zu bleiben. Mit der Einreihung des NS-Marinebundes in den neuen Soldatenbund sei ein neuer und weit größerer Pflichtenkreis erschlossen worden. Der Geist der vor dem Feinde erlebten Kameradschaft habe sich jetzt erneut zu beweisen durch treueste Zusammenarbeit und Einheit mit den aus der Reichs- und Kriegsmarine ausscheidenden jungen Marinekameraden.

Im weiteren Verlauf des Jahresberichtes gab der Kassenführer Kamerad Boese den Kassenbericht, der ein außerordentlich erfreuliches Bild vorbildlicher Kassenführung und verantwortungsvollster Wirtschaft mit den vorhandenen Mitteln abgab. Namens des Rechnungsprüfungsausschusses beantragte Kamerad Fricke Entlastung für den Kameradschaftsführer und den Kassierer. Die Entlastung wurde einstimmig und mit sichtbarer Freude erteilt.

Die vom Kameradschaftsführer offenbarte Vermögenslage sowie die Bekanntgabe des sehr sorgsam aufgestellten Voranschlages waren des weiteren ein überzeugender Beweis größten Verantwortungsbewußtseins gegenüber der Kameradschaft.

Gauführer Siebel-Bremen sprach der Kameradschaftsführung Dank und Anerkennung aus für die einwandfreie und erfolgreiche Amtsführung und gab sodann einen Einblick in die durch die Grünschaften außerordentlich bedeutsame und an neuen Aufgaben sehr reiche Lage. Nach der Besprechung einiger interner Angelegenheiten wurde sodann die für Monat Mai angesetzte Einweihung des Marineehrenmals auf Sedoe eingehend behandelt und für eine bereitwilligste Beteiligung geworben.

Im Zuge der allgemeinen Bekanntmachungen teilte der Kameradschaftsführer u. a. mit, daß die Kameraden Heisterhagen und Oeltermann wegen Arbeitsüberlastung aus dem Vorstand ausscheiden und daß Kamerad Hochschild neu zum Beitrat tritt.

Das Ehrenmitglied des Bundes und der Kameradschaft, Hungersen., sprach abschließend dem Kameradschaftsführer und dessen Mitarbeitern den Dank aller Kameraden für die zielklare und erfolgreiche Arbeit aus. Die Tagung klang aus mit einem Treuegelöbnis zu Führer, Volk und Vaterland.

Landesbibliothek Oldenburg

Einweihung der Kapelle in Fladderlohausen

Am Mittwoch feierte die Evang. Kapellengemeinde Fladderlohausen das so langersehnte und bedeutungsvolle Fest der Einweihung der neuen Kapelle. Nicht nur die Bevölkerung der ganzen Dorfschaft ohne Unterschied der Konfession, sondern auch die benachbarten Kirchengemeinden nahmen daran lebhaften Anteil. Schon am frühen Morgen wurde am Turm die große und schöne Kirchenfahne des neuen Gotteshauses sichtbar. Um 2 Uhr blies der Posaunenchor hoch vom Glockenturm die Melodie des Chorals: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern." Unter dem Geläute der neuen Glocken begaben sich dann die vielen, vielen Gäste zum Abschiedsgottesdienst in den bisherigen Betsaal. Es war vorauszusehen, daß sich der Raum als viel zu klein erweisen würde. Der für Fladderlohausen zuständige Pfarrer Roth-Neuenkirchen, der schon mehr als 40 Jahre die Gemeinde betreut, hielt die Abschiedsrede. — Dann bildete sich auf der Straße ein langer Festzug. Er wurde geführt von dem Leiter der evang. Schule und den Schulkindern. Darauf folgte der Posaunenchor und daran anschließend der Baumeister mit den Handwerkmeistern und der Kirchenrat der evang. Kapellengemeinde mit dem Ortspfarrer und dem Landesbischof Volkers an der Spitze.

Weiter folgten die Pfarrer im Ornat, die Altarbibel und die heiligen Geräte tragend, danach die Vertreter der benachbarten Kirchengemeinden, der Partei und der politischen Gemeinde, und endlich in endlos langer Reihe die große Zahl der übrigen Festteilnehmer. Wiederum erhoben nun die beiden Glocken ihre erzenen Stimmen, und unter dem Spiel des Posaunenchors: „Ein feste Burg ist unser Gott" setzte sich der feierliche Zug in Bewegung. Von der Straße führte der von zwei Kiefernreihen eingesäßte Weg durch einen grünen Ehrenbogen der Kapelle zu. Während die Schulkinder zu beiden Seiten des Weges Spalier bildeten, bewegte sich der übrige Zug weiter bis zum Eingang. Der Erbauer der Kirche, Maurermeister H. Benker jun., überreichte dem Landesbischof den Schlüssel. Dieser übergab ihn dem Ortsgeistlichen, der die neue Kirche im Namen des dreieinigen Gottes öffnete. Während nun der Posaunenchor den Choral: „Großer Gott wir loben dich" spielte, begaben sich die Festteilnehmer in den stimmungsvollen Innenraum. Mächtig und feierlich erscholl zum erstenmal der Lobgesang der Gemeinde. Ein zweistimmiger Choral, von einem Mädchenchor unter der Leitung des Organisten Wilder sehr wirkungsvoll vorgetragen, leitete über zu der Weiheredes des Landesbischofs. Mit einem Dank gegen Gott weihte er das Gotteshaus, den Altar, die Kanzel, die Geräte und die Glocken.

Nach zwei weiteren dreistimmigen Liedern des Mädchenchors, die ebenfalls sicher und ausdrucksvoll gesungen wurden, hielt Pastor Roth, der treue und aufrechte Führer seiner Gemeinde, für den der Kapellenbau einen schönen Abschluß seiner Predigt bildet, die Predigt. „Wir haben", so sagte er zum Schluß, „eine Stätte geschaffen, in der die frohe Botschaft des Evangeliums verkündet werden soll. Möge sich immer eine starke Gemeinde finden, um die Botschaft zu hören." — Nach dem Gottesdienst trafen sich die Mitglieder der Kapellengemeinde und die Gäste im Saale von H. Bücker. Bei einer gemütlichen Kaffeetafel wurde noch manches Wort über den Kapellenbau gesagt. Landesbischof Volkers beglückwünschte die Fladderlohauser zu dem wohlgelungenen Werk, und Pastor Roth dankte allen Gästen für ihr Erscheinen, insbesondere auch denen, die durch eien finanzielle Beihilfe zum Gelingen des Baues beitrugen. So verlief das Fest der Kapelleneinweihung in der schönsten Weise und wird gewiß allen Teilnehmern, vor allem aber der Bevölkerung von Fladderlohausen, noch lange im Gedächtnis bleiben.

Wardenburg.

Jahreshauptversammlung des NSKOV. Die Mitglieder des Stützpunktes Wardenburg des NSKOV versammelten sich am Freitagabend zur Jahreshauptversammlung in Lahrings Gastwirtschaft „Zur Wassermühle". Stützpunktleiter Dahms konnte eingangs die zahlreich erschienenen Mitglieder begrüßen. Der verstorbenen Kameradin, Witwe Dirks aus Achternholt, wurde durch Erheben von den Plätzen gedacht. Dann gab Kassenwalter Joh. Bischof aus Westerholt die Rechnungsablage für das verflossene Geschäftsjahr. Ihm wurde Entlastung erteilt. Zur Aussprache stand danach die Anschaffung der Einheitsmütze des NSKOV, die mit Abzeichen 3,50 RM kostet. Am Heldengedenktag werden die Mitglieder des NSKOV anläßlich der Totenehrung auf dem Tüllyhügel am Gedenkstein einheitlich mit der neuen Verbandsmütze teilnehmen. Neu zu bilden war eine Fahnengruppe. Sie erhielt folgende Zusammensetzung: Fahnenträger Joh. Wempe, Stellvertreter H. Schwantje, Fahnenjunker Fokko Kramer und Ludwig Lüschen, Stellvertreter Diedrich Hobben und Fr. Vogel. Gleichfalls zur Beratung stand eine Trägergruppe bei Beerdigungen. Namentlich festgelegt wurde diese jedoch nicht, sondern es wurde bestimmt, daß der jeweils zuständige Ort die Trägergruppe zu stellen hat. Die Wahl eines stellv. Schriftführers stand noch aus. Eingesetzt wurde Kamerad Labring. Geplant ist ein Sommerausflug am Ende des Monats Mai. Um die Unkosten bei Kranzspenden zu bestreiten, wurde ein jeweiliger Unkostenbeitrag von 10 Pf. pro Mitglied festgesetzt. Auf der heutigen im „Ziegelhof" stattfindenden Amtswalterstzung wird der Stützpunkt Wardenburg durch mehrere Mitglieder vertreten sein.

Westerholt.

Versammlung des Reichsnährstandes. Die Ortsbauernschaft Westernholt-Achternmeer hatte ihre Mitglieder zu einem Vortragsabend mit Lichtbildern nach Willers Gastwirtschaft geladen. Die Teilnahme war gut. Als Redner war Diplomlandwirt Rob. Dannemann aus Oldenburg gewonnen, der, als geborener Tungeler, den Westerholtern gut bekannt ist und nach dem Vortrage eine lebhafte Aussprache herbeiführte. An Stelle des verhinderten Ortsbauernführers eröffnete Pg. Gust. Oelsebruns die Versammlung. Er erteilte sogleich das Wort dem Redner des Abends, der sich das Thema gestellt hatte: „Ertragssteigerung in der Tierhaltung." In einem gut aufgebauten Vortrage und in interessierender Art wußte Dipl.-Landwirt Dannemann die fördernden und hemmenden Einflüsse aufzuzeigen, die die Ertragssteigerung in der Viehhaltung nach der positiven oder negativen Seite beeinflussen. Unterstützt wurde die Anschaulichkeit des Vortrages durch einen Schmalfilm, der Beispiele von richtiger und falscher Ertragssteigerung gab. Die anschließende Aussprache galt einmal der Klärung des gehörten Vortrages, dann aber wurden auch Fragen über Flachsanbau, Nährpflanzen, Silofüllung und Schafhaltung angeschnitten. Diplomlandwirt Dannemann konnte dann noch bekanntgeben, daß der Reichsnährstand gewillt ist, bei Anschaffung krebsfester Saatkartoffeln zu jedem Zentner 2 RM hinzuzuzahlen. Gewiß werden sich viele Landwirte diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, um zu einwandfreiem Saatgut zu kommen.

Hankhausen.

Abschluß der beiden Mütterschulungskurse Rastede und Hankhausen. Im Parkhaus in Rastede liefen zwei Parallel-Mütterschulungskurse in Säuglingspflege. Es beteiligten sich an diesen Kursen, die zwölf Doppelstunden umfaßten, 45 Teilnehmerinnen aus den Ortsgruppenbereichen Loy und Rastede. Am Donnerstagabend vereinigten sich die Teilnehmerinnen der Kurse mit den Ortsgruppenfrauenschaftsleiterinnen von Rastede und Loy und ihren Amtswalterinnen, den Ortsgruppenleitern der NSDAP von Rastede und Loy zu einer schlichten Abschlußfeier im Parkhaus. In schönster Gemeinschaftsarbeit hatte man diese Stunden ausgestaltet. Eine kurze Begrüßung durch die Leiterin der Kurse: Schwester Gertrud Hobby leitete die Feier ein. Die Teilnehmerinnen, die die Kurse regelmäßig besucht haben, wurde die Bescheinigung überreicht. Für den zweiten Teil des Abends war ein buntes Programm zusammengestellt. Gemeinsam gesungene Lieder, verschiedene von Teilnehmerinnen vorgetragene Gedichte, Zwiegespräche, die sich auf den Kursus bezogen, und schöne Tänze, von mehreren jungen Mädchen getanzt, die am Kursus teilgenommen hatten, und Volkstänze mit plattdeutschen Texten vom BDM aus Loy frisch und natürlich getanzt, hielten die Teilnehmerinnen und Gäste noch ein Stündchen in schönster Gemeinschaft zusammen. Zwei Frauen faßten in einem selbstgeschaffenen Stegreifspiel alle Anregungen aus der Kursusarbeit noch einmal zusammen, so daß auch die Gäste sich ein anschauliches Bild davon machen konnten, wie die Mütterschulung den Frauen und Mädchen das Wissen vermittelt, was sie brauchen, um den Haushalt und besonders das Kind richtig versorgen zu können. Im Namen der Teilnehmerinnen wurde Schwester Gertrud der Dank für ihre Arbeit von den Ortsfrauenschaftsleiterinnen von Rastede und Loy ausgesprochen. Ortsgruppenleiter Schrieser sprach ebenfalls anerkennende Worte über die Arbeit, die hier geleistet wurde. Schwester Gertrud richtete an alle die Bitte, das Erlernte nicht zu vergessen. Mit dem Bekenntnis zum Führer schloß die Feier.

Wahnbek.

WHW und NSV-Arbeit. Immer wieder klopfen die treuen Helfer des WHW an die Türen, um Gaben für das WHW zu sammeln — und immer wieder finden sie willige Spender. Das bewiesen der Plakettenverkauf durch unsere neu uniformierte Feuerwehr und durch die SA, die Straßensammlungen des Heimat- und Boßelvereins, die Eintopfsammlung, ausgeführt von der DAF, und die Lebensmittelsammlung, die die Schuljugend wieder mustergültig durchführte. So sind in unserer Ortsgruppe in diesem Monat rund 130 RM, 125 Pfund Fettigkeiten und fast 100 Pfund Lebensmittel gesammelt worden. — Das WHW neigt sich seinem Ende zu. Dann hat die NSV die ganze Last allein zu tragen. Die dazu nötigen Gelder müssen allein aus den Beiträgen der NSV-Mitglieder bestritten werden. Es ist deshalb nötig, daß viele Mitglieder der NSV sind. Rund die Hälfte der Haushaltungen gehören der NSV an. Ein Werbeabend am 1. März, verbunden mit einem Volkstumsabend wird jedem Gelegenheit geben, aus berufenem Munde etwas über Wege und Ziele der NSV zu hören. Zudem wird die über ihre Dorfgrenzen hinaus bekannte „Munderloher Speelschar" das Ruselersche Stück „De dulle Deern" zur Aufführung bringen.

Layhausen.

Der tödliche Unglücksfall, der unserem Anwohner Wilhelm Pöttker am Donnerstag nachmittag in Nordedewecht II beim Holzfällen zugestoßen ist, hat hier allgemeine Teilnahme geweckt. P., der hier eine kleine Landstelle inne hat, hinterläßt eine kinderreiche Familie. Er stand im Alter von 50 Jahren und galt allgemein als ein fleißiger, strebsamer Mensch. Das Leben hatte ihm schon harte Schicksalsschläge bereitet. Als er im Felde stand, verlor er zu Hause drei kleine Kinder, die mit Streichhölzern gespielt hatten und bei dem sich entwickelten Stubenbrand zusammen ums Leben gekommen waren. Auch sonst hat ihn das Leben rauh angepackt, aber er hat sich nie unterkriegen lassen, sondern immer wacker seinen Mann gestanden. Nun hat ihn der Tod in den Sielen überrascht.

Gristede.

Hohes Alter. Die Witwe Gebke Margarethe Hinrichs geborene Frers in Gristede wird am heutigen Sonntag 96 Jahre alt. Obgleich sie somit zu den höchstbetagten Einwohnern des Landes gehört, ist sie körperlich wie geistig noch sehr rüstig. Gewiß werden, wie im vorigen Jahre, aus ihrem großen Verwandtenkreise wieder viele Gratulanten sich einfinden und den Ehrentag mit der Greisin feiern.

Hüllstede.

Die NSDAP-Ortsgruppe Gießelhorst-Hüllstede hielt hier im Struß' Gasthaus eine Versammlung ab, an der von der Gauleitung die Parteigenossen Schulze, Athen und Schwarting teilnahmen. Ortsgruppenleiter Pg. Wilken sprach über das fluchwürdige Verbrechen an dem Landesgruppenleiter Gustloff, dem die Versammlung Augenblicke stillen Gedenkens widmete. Vom Kreisredner sprach als erster der Pg. Bastmeyer über die Größe des nationalsozialistischen Kampfes. Pg. Schrieser legte seinen Ausführungen den Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeist zugrunde, während der dritte Redner, Pg. Lange, in einem interessanten Vortrag die Erbgesundheitspflege behandelte.

Halstrup.

Eine Trauerfeier fand hier in Dählmanns Saal für den ermordeten Parteigenossen Gustloff statt. Die Bühne war ganz in Schwarz gehalten; in großen Lettern hoben sich aus der Mitte die Worte hervor: „W. Gustloff, gelebt als Kämpfer, gefallen als Held!" Der HJ-Führer Otto Hinrichs sprach zur Einleitung der Feierstunde das Gedicht: „Und immer neue Opfer fallen". Während sich die Fahnen senkten, erklang leise die Melodie vom guten Kameraden. Kreispropagandaleiter Pg. Wehlau zeichnete in packenden Worten ein kurzes Lebensbild von dem Ermordeten, in dem er diesen als Mensch, Kämpfer und Held feierte.

Brake.

Gauschulungsleiter Buscher in Brake. Donnerstag abend fand im Central-Hotel eine Versammlung der NSDAP statt, die sehr stark besucht war. Nachdem die Fahnen der verschiedenen Formationen hereingetragen waren, eröffnete Ortsgruppenleiter Pg. Baars den Abend. Dann ergriff Gauschulungsleiter Pg. Buscher, Oldenburg, das Wort. Eingangs seiner Rede gedachte er in ergreifenden Worten des ermordeten Landesgruppenleiters Gustloff; zu seinem Andenken erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Dann sprach der Gauschulungsleiter in seiner überzeugenden und mitreißenden Art über das Thema „Der Kampf geht weiter!" Ausgehend von der Vergangenheit unseres Volkes bewies der Redner an Beispielen, wie und wofür unsere Ahnen gekämpft haben. So gelte heute mehr denn je immer wieder zu kämpfen und sich einzusetzen. Die kernigen und mitreißenden Ausführungen des Redners fanden lebhaften Widerhall und hinterließen einen tiefen Eindruck. Eine Pause leitete über zu einem Sprechchor des BDM und der HJ. Ortsgruppenleiter Baars verlas dann die Namen derjenigen, die an diesem Tage ihr Leben für die Bewegung gelassen haben, unter ihnen Horst Wessel. Die Kundgebung wurde nach dem Horst-Wessel-Lied von Ortsgruppenleiter Baars mit einem Sieg-Heil auf den Führer geschlossen.

Varel.

Großer Ehrenabend des Männergesangvereins „Eintracht" mit Frauenchor. Zu einer besonderen Feierstunde hatte sich der Männergesangverein „Eintracht", der auf ein 60jähriges Bestehen zurückblickt, in Gemeinschaft mit dem diesem Verein angeschlossenen Frauenchor im Sängerheim „Zum schwarzen Roß" eingefunden. Es galt eine Reihe Sangesveteranen zu ehren, wozu von dem Frauenchor ein Familienabend anberaumt war. Der Saal des Sängerheims prangte im festlichen Kleide und Blumen und liebevoll geschmückte, weißgedeckte Tische vervollständigten den einladenden Eindruck, der durch die gemeinsame Kaffeetafel nur noch erhöht wurde. Konzertmusik verschönte die Feier. Nachdem die Leiterin des Frauenchors, Frau Maaß, alle Erschienenen darauf hingewiesen hatte, daß der Frauenchor auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken könne, nahm der Liedervater des Männergesangvereins „Eintracht", Tischler-Obermeister Niemeyer, Varel, das Wort und begrüßte auch seinerseits die Sangesschwestern und Sangesbrüdern, die Gäste und die Pressevertreter. Dann folgten mehrere klangschön zu Gehör gebrachten Liedervorträgen von dem Frauenchor als auch vom Männerchor. Für 35jährige Mitgliedschaft konnte den Sangesbrüdern Friedrich Eggers und August Oltmanns, für 30jährige Mitgliedschaft August Lüdemann und für 25jährige Mitgliedschaft Franz Eschler, Emil Boullay, Johann Warntjen, August Schoster, Wilhelm Hinck, Fritz Röser, Friedr. Pflugmacher die entsprechenden Abzeichen mit Ehrenurkunde überreicht werden. Weiter folgten Liedervorträge beider Chöre, die unter der Leitung des langjährigen bewährten Chormeisters Max Scherf, Varel, lebhaften Beifall fanden.

Sandersfeld.

Autounfälle. Am Donnerstagvormittag fuhr ein schwerer Lastzug einer Bremer Firma in den Straßengraben. Der Motorwagen lag mit den Rädern nach oben im Straßengraben. Ein Autohilfswagen der Hansa-Lloyd-Werke wurde in aller Eile herbeigerufen und ein großer Kran brachte den Lastzug wieder auf die Straße, die zeitweilig gesperrt war. Der Benzintank war vom Wagen losgebrochen, so daß der Lastzug seine Fahrt nicht fortsetzen konnte. Wie es das Unglück wollte, passierte fast zur gleichen Zeit vier Personenwagen in einiger Entfernung das gleiche Unglück.

Zur Werftbesichtigung nach Wilhelmshaven

Die Obersekunda der Oberrealschule hatte sich am Donnerstag um 8 Uhr beim Pferdemarkt versammelt, um eine Besichtigungsfahrt nach Wilhelmshaven zu unternehmen. Es war eine Lehrfahrt, die besonders wissenschaftlichen Zwecken galt. Um 8 Uhr rückte der bestellte Reisewagen vor Pekol an. Unterwegs sorgte das Mundharmonika-Duo für Unterhaltung und Stimmung. Um 9.30 Uhr langten wir am Ziel bei der Marinewerft an. Neugierig sahen wir uns nach allen Seiten um, bis uns ein Oberaufseher in die Sauerstoffanlage führte. Mächtige Maschinen fangen hier ihr Lied der Arbeit und riesige Schwungräder drehten sich dazu im Takt. Die Führung erklärte uns die chemische Herstellung der flüssigen Luft und zeigte uns dann noch einige sehr interessante Versuche. Darauf wurden uns die dazugehörenden Gebäude gezeigt. Auf dem Werftgelände fiel uns zuerst der gewaltige Neubau des neuen Panzerschiffes auf. Ein ungeheures Gerüst von Eisen und Holz ist errichtet worden, und unaufhörlich heben die Kräne die 100—300 Millimeter dicken Panzerplatten, die unter ohrenbetäubendem Lärm aneinandergeschweißt werden. Wir wurden dann weitergeführt zu den Docks, in denen auch fieberhaft geschafft wird. In einem lag das alte Linienschiff „Schleswig-Holstein", das gründlich überholt und als Kadettenschulschiff eingerichtet wird. Mittlerweile war es 2 Uhr geworden und wir gingen ins Werftspeisehaus, um uns tüchtig zu stärken. Den Nachmittag benutzten wir, um uns Wilhelmshaven einmal mit seinen Sehenswürdigkeiten zu betrachten. So fuhren wir erst zum herrlichen Rathaus, bewunderten den Sitzungssaal und machten eine Turmfahrt. Anschließend sahen wir uns das Aquarium am Strand an und auf der Rückfahrt besichtigten wir die prächtige Gedächtniskirche. Reich an Eindrücken kehrten wir abends wieder heim.

Schaffermahlzeit 1936

Bremen, 14. Februar.

Nach vierjähriger Unterbrechung riefen im Jahre 1936 die Schaffer der sozialen Seemannsstiftung „Haus Seefahrt" wieder zu der altehrwürdigen Bremer „Schaffermahlzeit". Dieser fast 400 Jahre alte Brauch — entstanden aus der Rechnungsablegung und Schafferwahl im Haus Seefahrt, und außerdem ursprünglich ein Abschiedsfest für die zur Ausfahrt rüstenden Schiffe —, hat sich bis auf den heutigen Tag fast unverändert erhalten. Zusammen mit Kaufleuten und Kapitänen versammeln sich im Haus Seefahrt in jedem Jahr Gäste aus dem Reich, in jedem Jahr andere, alle die, die mit Bremen in Handelsbeziehungen stehen, und Vertreter der Partei, der Behörden und der Wehrmacht.

So befanden sich in diesem Jahre unter den Gästen der Reichsbankpräsident und Wirtschaftsminister Dr. Schacht, der Reichsführer SS Himmler, der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen, Keppler, der Führer der Gruppe Nordsee der SA, Böhmcker, Oberstarbeitsführer Klein-Bremen, der Regierende Bürgermeister von Bremen, Heider, der Kreisleiter von Bremen, Blanke, General der Flieger, Halm-Münster, Vizeadmiral Schultze-Wilhelmshaven, Kolonialstaatssekretär a. D. von Lindequist, und zahlreiche Führer der Wirtschaft, u. a. Dr. Bücher-Berlin, Dr. Klöckner-Dortmund, Geheimer Kommerzienrat Dr. Stalling-Oldenburg, und Staatsrat Blohm-Hamburg.

Wie von altersher versammelten sich die Geladenen im Wappensaal des Hauses, an dessen Wänden die Wappen der Vorsteher und Oberalten, mit 1856 beginnend, angebracht sind. Punkt 3 Uhr klappten die Türen zum Festsaal viermal, der verwaltende Vorsteher rief: „Schaffen unnen und boven, unnen und boven schaffen", die Türen des mit den Reichsfarben und den Bremer Farben reich geschmückten Saales öffneten sich unter Fanfarenklängen, und der Festakt nahm in der seit dem Mittelalter üblichen Weise seinen Verlauf.

Auf den von Kerzen beleuchteten Tischen überall Zeichen der Seefahrt, dazwischen große silberne Humpen mit dem alten Bremer „Seefahrtsbier", die als erste zum Umtrunk von Hand zu Hand gehen. Die derbe Bremer Seemannskost mit Stockfisch, Braunkohl und Pinkel und Butt fehlt nicht. Salz und Pfeffer, die zur Ausrüstung eines jeden Schiffes gehören, liegen wie ehedem in kleinen Tüten auf der Tafel, Löschpapierbogen zum Säubern der Bestecke liegen neben den Tellern: denn die Bestecke werden während des ganzen Essens nicht gewechselt. Und so gibt es noch viele alte Bräuche, die sich bis in die Gegenwart gehalten haben. Beim Essen wurden zahlreiche Reden gehalten, u. a. von Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht.

Landesbibliothek Oldenburg

Rundgang durch die Heimat

Delfshausen. Mit seinem Motorrade stürzte Sonnabendmorgen ein Reisender aus Oldenburg. Beim Kurvenehmen hatte er eine Milchtransportkanne übersehen, so daß er diese anfuhr, wobei er zu Fall kam und Verletzungen an beiden Händen davontrug.

Delfshausen. Hier und in der Umgegend sind mehrere Fälle zu verzeichnen, in denen ganze Würfe Ferkel eingehen, was für unsere Bauern einen herben Verlust bedeutet.

Huntlosen. Im Ortsnetz Huntlosen waren am 1. Jan. 51 Hauptanschlüsse vorhanden. Die monatliche Grundgebühr beträgt nach § 4 der Fernsprechordnung am 1. April 1936 3,50 RM.

Hasbergen. Die älteste Einwohnerin der Gemeinde Hasbergen, Frau Witwe Ahrens, konnte am Freitag ihren 93. Geburtstag begehen. 1866 verheiratete sich Frau Ahrens. Ueber dreieinhalb Jahrzehnte ist sie aber nun schon Witwe.

Friesoythe. An der Eisenbahnkreuzung Friesoythe-Sedelsberg fuhr ein aus Esterwegen kommender Personenkraftwagen in vollem Tempo gegen eine Lokomotive. Während der Wagen vollständig zertrümmert wurde, blieb der Führer wie durch ein Wunder unverletzt.

Abschluß des 16. Lehrgangs auf der Motorsportschule „Nordsee"

Auf der Motorsportschule Nordsee in Hülsen a. d. Aller, auf der in fünfwöchigen Lehrgängen junge Männer aus der Hitler-Jugend, dem Arbeitsdienst, aus der SA und dem NSKK weltanschaulich und motortechnisch ausgebildet werden, wurde der 16. Kursus beendet. Zur Abschlußbesichtigung des Lehrgangs, der wieder wie schon die vorhergegangenen Kurse 200 Teilnehmer aufwies, waren der Führer der NSKK, Brigade Nordsee, Brigadeführer Uhde, von der SA, Gruppe Nordsee, Stabsführer Oberführer Brugger, Vertreter der kraftfahrtechnischen Abteilungen der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und der Hitler-Jugend erschienen.

Die Abschlußprüfung begann mit technischen und weltanschaulichen Prüfungen, denen sich ein schwieriges Geländefahren anschloß. Trotz der denkbar ungünstigen Bodenbeschaffenheit des Uebungsgeländes wurden ausgezeichnete Leistungen im Fahren von Lastkraftwagen, Personenwagen und Krafträdern erzielt, so daß sich die Wehrmachtoffiziere wiederholt sehr anerkennend äußerten.

Nach einem Wettlauf, bei dem die Sieger Preise erhielten, sammelten sich die Männer des 16. Lehrgangs zum Schlußappell vor Brigadeführer Uhde. In seiner Ansprache betonte der Brigadeführer, daß die Tatsache, daß fast alle Lehrgangsteilnehmer einen Führerschein erworben hätten, ein gutes Zeichen für die Notwendigkeit des Bestehens der Motorsportschulen des NSKK seien. Er wünschte dann den Männern, die zum größten Teil im Herbst 1936 in die kraftfahrtechnischen Abteilungen der Wehrmacht eintreten, das Beste für ihren weiteren Lebensweg. Zum Schluß dankte er dem Leiter der Schule, Standartenführer Lehmann, für die unter seiner Führung erzielten hervorragenden Leistungen der Lehrgangsteilnehmer. Mit einem Kameradschaftsabend fand der Prüfungstag seinen Abschluß.

Aus dem Kleingarten

Es gibt wohl kaum ein Küchengewächs, das so bekannt ist wie die Gartenpetersilie, lateinisch Petroselinum hortense, die in Südeuropa wildwachsend vorkommt und auf der ganzen Erde, selbst bis nach Island und Westgrönland hin, als Küchengewürz angebaut wird. Bei uns gibt es wohl kein auch noch so kleines Gärtchen, in dem sich nicht ein Beet oder ein Beetlein Petersilie findet. Von den in deutscher Sprache vorkommenden Benennungen seien folgende angeführt: Peterßilje (Westdeutschland), Peterßöll (Lübeck), Peterzölge (Königsberg), Peterzille (Braunschweig), Peerzilie (Hunsrück), Silk (Provinz Sachsen), Petersilling (Westfalen), Bittersiche, Bitterselg (bergisch), Peterling (Schwaben), Peterle, Peterli (Franken).

Als Nahrungsmittel, d. h. als Gemüse, kommt die Pflanze allgemein nicht in Betracht, man kennt sie vielmehr nur als Gewürzkraut, von dem man sowohl die Blätter als auch die Wurzel benutzt. Eine Angabe der Bestandteile an Nährstoffen erübrigt sich, da die geringen Mengen, die man davon genießt, für die Zufuhr von Nahrungsstoffen keine praktische Bedeutung haben. Anders ist es mit den Stoffen, die nebenbei in der Form von ätherischen Oelen (Oleum Petroselini) und Alkaloiden in der Pflanze, sowohl in den Blättern und Wurzeln wie besonders in den Früchten, enthalten sind. Die Früchte gebrauchen wir nicht, aber in der Heilkunde wurden sie früher, vielleicht auch jetzt wieder, vielfach verwandt. Die Kräuterheilkunde, die im Altertum und im Mittelalter sich hohen Ansehens erfreute, war im letzten Jahrhundert durch die Erfolge der chemischen Industrie zurückgedrängt, scheint nun aber, wie der Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Volksheilkunde, Wegener, vor kurzem in Bremen ausführte, sich den ihr gebührenden Platz wieder erobern zu wollen. Früher fand, wie schon gesagt, die Petersilie vielfach Verwendung. So war sie beispielsweise ein bevorzugtes Mittel bei Blasen- und Steinleiden, und vielleicht deutet der lateinische Name Petroselinum darauf hin, denn petra heißt im Griechischen der Stein. (Wir denken dabei an das Bibelwort: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen usw.)

Aus einem großen wissenschaftlichen Werk sei folgendes angeführt: Man verwendet Petersilie bei Wassersucht und Blasenschwäche und als harntreibendes Mittel. Die zerquetschten frischen Blätter werden zur Kühlung auf Brandwunden sowie auf Milchknoten in der Brust und auf Geschwüre gelegt. Als vollständig unschädliches Mittel ist der Saft der frischen Blätter bei Mücken-, Wespen- und Bienenstichen wirksam. Er wird auch bei Augenentzündungen empfohlen. Bei Geschlechtskrankheiten werden Tinkturen aus den Früchten verordnet. Die Früchte werden hier und da auch bei chronischem Husten benutzt sowie bei Wechselfieber. Aeußerlich werden Petersilienwasser und auch das Oel gegen Hautparasiten des Geflügels angewandt. Früchte und Kraut sollen für Papageien und andere kleine Tiere ein tödliches Gift sein.

Gedenkt der hungernden Vögel

Es ließe sich noch mehr anführen, aber es mag genug sein. Die Beispiele mögen uns beweisen, daß man die besonderen Stoffe, die in dieser Pflanze enthalten sind, schon früh erkannt und verwandt hat. Es sind geringe Mengen, die davon in den Pflanzen vorkommen, aber daß auch minimalste Dosen wirksam sein können, das hat uns die Neuzeit bewiesen. Wir brauchen nur an Radium zu denken oder auch nur an Morphium. Wir werden wohl kaum dahin gelangen, daß wir die Petersilie wieder als spezielle Heilpflanze gegen gewisse Leiden gebrauchen, aber wir werden gut tun, wenn wir sie ausgiebig zum Würzen verwenden, da ihre ätherischen Oele und Alkoloide anregend und belebend auf die Lebensvorgänge in unserem Organismus einwirken. Wir wollen also die Blätter der schönen, mooskrausen Petersilie nicht nur zum Garnieren von Schüsseln gebrauchen, sondern die feingehackten Blätter wie die Wurzeln an Suppen und mancherlei Speisen fleißig benutzen. Besonders dürften die Reizstoffe den so wichtigen Drüsen der inneren Sekretion zugute kommen.

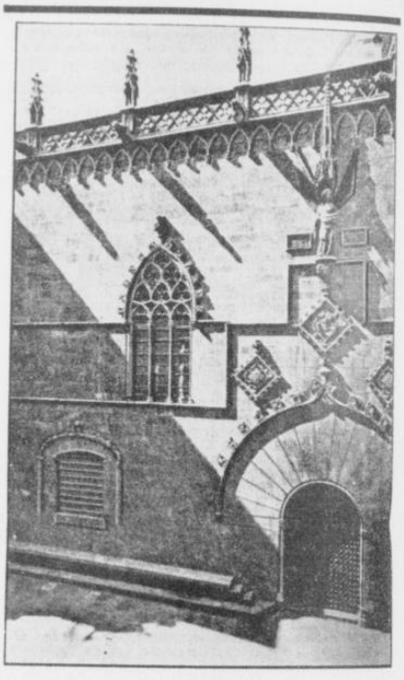
Petersiliensamen liegt lange. Da zudem die Pflanze durchaus nicht frostempfindlich ist, kann der Samen schon recht früh gesät werden. Der Kleingärtner pflegt zwei Sorten Petersilie zu säen, nämlich erstens Schnittpetersilie, und zwar die extra krause, oder die feinste krause Moospetersilie, die beide keinen wesentlichen Unterschied aufweisen, und zweitens Petersilienwurzeln, späte große lange. Die Blätter dieser letzteren sind schlichter als von der Schnittpetersilie, eignen sich daher nicht so gut zum Garnieren. Im Geschmack ist kein Unterschied. Legt man keinen Wert auf Blätter zum Garnieren, sondern will man sie nur gehackt verwenden, so mag die unter zweitens genannte Sorte genügen. Wer Erwerbsgemüsebau treibt und schon im Sommer mit dicken Petersilienwurzeln auf den Markt will, muß frühe Zucker-Petersilienwurzeln säen, die schon im Sommer dicke Wurzeln liefern, aber nicht winterhart sind. Läßt man sie im Winter draußen in der Erde, so gehen sie bei stärkerem Frost ein. Die unter zweitens genannte späte Sorte kann unbedenklich draußen bleiben. Sie erfriert nicht.

Legt man Wert auf dicke, fleischige Wurzeln, so muß man die Petersilie verpflanzen, sobald das Laub ein bis zwei Handbreit hoch ist. Sie kommt dann als zweite Frucht in freigewordene Erbsen- oder Frühkartoffelbeete und entwickelt sich bei gutem Boden derartig, daß man Wurzeln erzielt so dick wie bei Möhren. Auf dem Wochenmarkte sieht man bisweilen riesige Exemplare. Dann darf man aber nicht zu eng pflanzen, sondern soll mindestens 25 Zentimeter Abstand einhalten, sowohl zwischen den Reihen als auch in den Reihen. Guter Boden gehört dazu, aber kein frischer Mist, und fleißiges Hacken zwischen den Reihen ist auch vonnöten. „Wenn ji dat all dot, denn schalt jo de Peterßiljen woll nich verhageln." Un wenn't nu bold apen Wär is, den köni ji Peterßiljen seien.

•

Im vorigen Artikel hatte ich allen denen, die kein Land haben, wärmstens empfohlen, sich einen Garten zuzulegen. Nun werden Anfragen an mich gerichtet: Wo kriegen wir Land? Da kann ich leider nicht helfen. Wohl habe ich in der Kriegszeit als Vorsitzender des damaligen Kleingartenvereins 1400 Volksgenossen zu einem Garten verhelfen können. Aber nun habe ich jüngeren Kräften Platz gemacht. Man muß sich an die organisierten Kleingartenvereine wenden, Kleingartenverein Oldenburg (Leiter Rb.-Schlosser Vietor, Nebenstraße 47), Kleingartenverein Osternburg (Leiter M. Kleen, Schützenhofstraße 66).

J. B.



Rathaus in Barcelona

Aus der wundersamen Welt Spaniens stammt auch Moretos Lustspiel „Donna Diana", dessen Neuaufführung am kommenden Donnerstag stattfindet. Der Schauplatz dieses Meisterlustspiels ist Barcelona.

Kleine Anzeigen

Landverkauf in Achternmeer
Wegen anderweitigen Ankaufes des Besitzers habe ich von den früh. Engelbartschen Ländereien
6½ Scheffelsaat Land
in Achternmeer mit sofortigem Antritt zu verkaufen.
Bernhard Schwarting, Bloh

Billig zu verkaufen gut erhalten. Waschkessel. Lerchenstraße 27.

Stubenofen und elektr. Lampe zu vk. Bürgerfelde, Schulweg 13.

Kleine Landstelle
oder ländliches Wohnhaus mit Land zu pachten gesucht. Angebote mit Preis unter B 33 an die Filiale Lange Straße 45.

4 Rinder in Weide
zu geben.
Diedr. Schmidt, Bloherfelde, Schramperweg 67.

Zu vkf. schweres Bullenkalb
Joh. Schumacher, Ohmstede 3.

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 2.50, weiße Halbdaunen 3.50, 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25, allerfeinste 6.25, Ia Volldaunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.
Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 36 d (Oderbr.)
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches, Stammhaus gegr. 1858.

K.d.F.-Reisen - ein wirtschaftlicher Faktor

Wieviel umgesetzt wurde:

Aus Umbau billig
zu verkaufen:
15 Stubentüren, gut erhalten
15 Fenster, verschied. Größen
Joh. Lehmkuhl
Bahnhofsplatz 1 Fernruf 3751

Wohlfeile Gesellschaftsreise!
15 Tage Rom (Abst. Neapel-Capri) ab 1. 3. alle 14 Tage. Mod. Omn., beizb. Hotelunt., vll. Vpfl. Nur 198 RM. Union-Reisebüro Bauernfeind, Nürnberg O 4.

Zu vkf. älteres Arbeitspferd
Gerhard Claußen, Streek bei Sandkrug.

Zu verkaufen eine
nahe am Kalben stehd. Kuh
Diedrich Rüscher, Dalsper.

Radio, 4 Röhr., Fabr. Seibt, mit Akku und Batt., wie neu, spottbillig abzugeben.
A. Braun, Donnerschw. Str. 12.

Radio (4 Röhren)
Anode, Akku, Lautsprecher billig zu verk. Lambertistraße 52 oben.

Zigarren - Geschäft
sichere Existenz, in Industrie- und Garnisonstadt, Nähe Bremen, auf sofort zu verkaufen. Angebote unter L W 720 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Fast neuer dreiflammiger
Senking-Gasherd
mit Backofen zu verkaufen. Blumenstraße 65.

Inserate in den „Nachrichten" haben stets Erfolg!

Schmerzen?
Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen
AMOL hilft!
Amol ist ein altbewährtes Haus- und Einreibemittel
Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien ausdrücklich Amol
Bestimmt erhältlich bei:
Drogenhaus Gerhard Bremer, J. D. Kolwey, Drogerie, Apotheker Th. Storandt, Drog., Rats-Apotheke W. Meyer.

Gastwirtschaft in Bremen (altes Geschäft)
zum 1. 4. abzugeben. Angeb. unter M S 736 an die Geschft. d. Bl.

Edelweiß-Räder
jetzt billiger.

Jetzige Preise und Katalog kostenlos
Lieferung direkt an Private
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg W

Besonders günstiges Angebot
in
Manufakturwaren und Konfektion
J. Brehm, Ahlhorn

Heilapparat, gr. Palme, Grammophon mit Platten, Sitzbadewanne z. verk. Gertrudenstr. 7 I.

Zu verk. Ausziehtisch, Bettstelle mit Matratze und verschied. and. Donnerschweer Straße 49 I.

Landesbibliothek Oldenburg

4. Beilage zu Nr. 46 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 16. Februar 1936

Helferich Peter Sturz

Zum 200. Geburtstage des Oldenburger Regierungsrates und seiner Zeit hochgeschätzten Schriftstellers am 16. Februar 1936

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts — zur Zeit Goethes und Schillers — erlebte Oldenburg seine erste Literaturperiode durch die schriftstellerische Tätigkeit besonders zweier Oldenburger, des oldenburgischen Geschichtsschreibers, Anwalts und späteren Justizrats Gerhard Anton v. Halem und des Hofarztes Gerhard Anton Gramberg. Befruchtend auf beide wirkte der Verkehr mit anderen Literaturgrößen der Zeit, vor allem mit Friedrich Leopold v. Stolberg, der eine Zeitlang Amtmann in Neuenburg war. Aus dem Bunde v. Halem-Gramberg wurde bald ein Vierverband durch den Aufenthalt zweier Männer in Oldenburg, die beide aus dem Lande ihrer früheren Wirksamkeit, aus Dänemark, mehr oder weniger verbannt wurden und die in Oldenburg neue Anstellung erhielten, bzw. in den oldenburgischen Dienst übernommen wurden.

Die beiden Männer waren Helferich Peter Sturz und Georg Christian v. Oeder.

Helferich Peter Sturz stammte aus Darmstadt, wo er am 16. Februar 1736 geboren war. Als Privatsekretär des Kanzlers v. Eyben in Glückstadt machte er Reisen nach Wien, wo er den Prinzen Albert von Bernburg kennen lernte, der ihn nach Kopenhagen empfahl. Als wirklicher dänischer Kanzleirat wurde Sturz Privatsekretär des leitenden Ministers v. Bernstorff, in dessen Hause er für den nordischen Literatenkreis gewonnen wurde, für den Kreis, der sich um Klopstock scharte. Der Aufenthalt von Sturz in Kopenhagen — er begann 1764 — fand 1772 ein plötzliches Ende. Sturz wurde in den Fall Struensees verwickelt. Die Bewegung gegen Struensee „war die erste Regung einer dänischen Nationalpartei gegen die eingewanderten Deutschen“. Obwohl Sturz nur „unkluges Benehmen vorgeworfen werden konnte, wurde er nach vier Monaten Kerker aus Kopenhagen verwiesen. Wohl erhielt er eine dänische Pension, diese sollte aber nur bis zu „anderweitiger Abfindung“ gezahlt werden. Sturz lebte dann in Glückstadt und in Altona. In Altona erhielt er die Nachricht, daß er mit einer Gage von 100 Talern und dem Genuß der regelmäßigen Akzidentinen doch gegen „Cessierung der ihm beigelegten Pension“ Zollinspekteur beim Elsflether Weserzoll werden, also nach Oldenburg, nach dem „dänischen Sibirien“, wie es derzeit genannt wurde, versetzt bzw. verbannt werden sollte. Sturz empfand „die Ernennung zu dem untergeordneten Posten als kränkende Demütigung“. Er weigerte sich, das Amt anzutreten, und erhielt auf seine Eingabe denn auch die Stellung eines Regierungsrates in der Oldenburgischen Regierung. Bei der Loslösung Oldenburgs von Dänemark, die bereits 1773 erfolgte, erhielt er wohl als Entschädigung dafür, daß für ihn alle Ausstände aufhörte, je nach Kopenhagen zurückkehren zu können, eine Gehaltsaufbesserung. Eine Gehaltsaufbesserung brachte auch 1775 seine Anstellung als Oldenburgischer Etatrat.

Sturz, der bereits vordem geschrieben hatte, begann erst in Oldenburg eigentlich recht seine literarische Tätigkeit. Eine Würdigung dieser Tätigkeit gab Staatsminister Günther Jansen in seinem Buche „Aus vergangenen Tagen. Oldenburgs literarische und gesellschaftliche Zustände während des Zeitraums von 1773 bis 1811.“ Jansen kam zu dem Ergebnis: „Für Oldenburg war der vorübergehende Besitz eines Mannes wie Sturz von größter Bedeutung. Seine überlegene Welterfahrung, seine vielseitigen Verbindungen, sein eigenes schriftstellerisches Schaffen konnten auf seine unmittelbaren Umgebungen nicht ohne tiefe und bildende Einwirkungen bleiben.“ Und in der Kochschen Biographie von Sturz heißt es: „Wenn die Jahre, welche Sturz in Oldenburg verlebte, traurig und unerquicklich für den Menschen blieben, für den Schriftsteller waren es fruchtbare Tage. In seinen Arbeiten macht sich der Druck des Lebens nicht bemerkbar, denn eben sie waren ihm Erholung und Trost in jenen trüben Verhältnissen. Erst in Oldenburg wurde Sturz der geistvolle, humoristische Prosaschriftsteller, dessen formvollendete Abhandlungen allgemein Beifall erregten. In Dänemark wäre er, hätte sein Glück fortgedauert, niemals das geworden, was jetzt seine Schriften zeigen. In Oldenburg mußte er schaffen.“ Der Umgang mit v. Halem und besonders mit Gramberg gab Sturz „die einzige geistige Anregung“, welche er empfangen konnte an einem Orte, wo, wie Sturz im November 1776 an einen Freund schrieb, „nicht ein Schatten von einer Bibliothek ist und vorerst keine angelegt werden wird“. Sturz mußte, so heißt es in der Biographie weiter, „ein Mittel finden, seinen Geist zu beschäftigen: zum Dichten waren Jugendlust und Kraft vergangen, aber die reiche Welterfahrung, die er gesammelt, bot so manchen Gegenstand, der klar erfaßt, Darstellung in Prosa verlangte.“

Wenn dem Schriftsteller Sturz in Oldenburg, in der Stadt, wo man nach Stolbergs späterem Urteil „für den Geist keine Nahrung findet bei den Männern und nicht für das Herz bei den Frauen“, alles „gedrückt und erbärmlich“ erschien, dann war vorauszusehen, daß Sturz sich wenig um das Wie, um die Eigenart seiner neuen Umgebung, um das Besondere und Charakteristische der Stadt Oldenburg und des Oldenburger Landes kümmern würde —, und dem war so. Nicht der Stoff, den Sturz verarbeitete, wohl aber die Männer, mit denen Sturz verkehrte, brachte ihn, wenn überhaupt, Oldenburg näher. Heimat wurde Oldenburg dem unruhigen Geiste nie. Geradezu ein Sinnbild für diese Tatsache war es, daß Sturz nicht in Oldenburg, sondern während eines Besuches bei einem Freunde in Bremen, bei dem Herzoglich Oldenburgischen Hofrat und Königlich Dänischen Agenten Schumacher, erkrankte und in Bremen am 12. November 1779 starb. Von dem aber, was Sturz, der nicht, wie der Bibliothekar Theodor Merzdorf später urteilte, wie ein Gelehrter schrieb, sondern als ein Weltmann, der die große Welt gesehen und sein beobachtet hatte, in den sieben Jahren seines Aufenthaltes in Oldenburg geschaffen hat, mögen erwähnt sein vor allem die „Reise nach dem Deister“ —, nach Jansen nicht, wie es nach dem Titel scheinen könnte, eine Reisebeschreibung, sondern „eine geistvolle dialogische Anleitung, wie eine kluge Frau in der Ehe den Mann nach ihrem Willen zu lenken vermag“. Weiter seien erwähnt die „Erinnerungen aus dem Leben des Grafen von Bernstorff“. Diese Erinnerungen sind „ein Denkmal des Dankes, den Sturz gegen seinen größten Wohltäter empfand“.

Sturz, der selber ein „geschmackvoller Kenner und Ausüber der Malerei“ war —, er malte die Königin von Dänemark und ihre Kinder —, hinterließ eine Sammlung von Kupferstichen, die von dem Herzog Peter von Oldenburg für 500 Taler angekauft und der herzoglichen Sammlung einverleibt wurde. Auch in seiner Oldenburger Zeit malte Sturz, der wegen seines Kunstsinns „bei der inneren Einrichtung und Möblierung des Oldenburger Schlosses öfter zu Rate gezogen wurde“. Das beweist ein Brief von ihm aus Bremen, wo er im Oktober 1777 vielleicht als ein Hauptmitglied der Kommission für Grenzregulierung mit Bremen weilte und wo er die Ratsbibliothek benutzte. Die Briefstelle lautet: „Ganz Faulenzer bin ich doch in Bremen nicht gewesen, denn ich habe ein paar Zeichnungen gemacht, einen Hugo Grotius nach einem Meisterstück von Rembrand, und einen Kopf, davon das Original ganz ohne Zweifel von Tizian ist. Hier gibt es noch recht gute Sachen, die niemand kennt und niemand sucht, weil sie niemand hier erwartet.“

Ueber die Schriften von Sturz urteilte Stolberg im April 1789 in einem Brief an seinen Bruder Christian: „Sie sind doch wirklich interessant. Sie zeugen von mehr Verstand, von tieferem und feinerem Denken, als ich Sturz zutraute, und der Stil gehört zu den vorzüglichsten in unserer Prosa“. Wenn Sturz trotzdem bald vergessen wurde, dann kam das daher, weil er „keine größere Arbeit schuf, die immer von neuem auf ihn hingewiesen hätte.“ Was Sturz aber, den Lavater als Schriftsteller, Gelehrten und Weltkenner „klassisch“ nannte, seinen Freunden Gramberg und v. Halem gewesen ist, das beweisen die Gedichte der beiden Oldenburger „Auf Sturzens Tod“ — und „Bei Sturzens Grabe“. In dem ersten Gedicht von Gramberg klagte dieser:

„Trauernd fühlet den Verlust
Jede warme deutsche Brust.
Er war unser! Glänzend stehen
Schon in dauernden Trophäen
Weisheit, die von Herz zu Herz sich goß,
Feiner Witz, der süß von seinen Lippen floß,
Kunstgenie und reiche Wissenschaft,
Biederherz und deutsche Schöpferkraft.“

Und v. Halem bekannte:

„Wir horchten den Worten des Sehers
Erstaunt und fühlten die Gottheit,
Die aus dem Geweiheten sprach.“

Dr. Fr. Str.

Prüfungen zur Erlangung des Reiterabzeichens

In den Monaten Februar bis April dieses Jahres werden in allen Meldeamtsbezirken Prüfungen zur Erlangung des Reiterscheines abgehalten. Die Prüfung kann jeder junge Mann ablegen, der zu den Jahrgängen 1911 bis 1918 gehört. Wer den Reiterschein besitzt, hat den Vorteil, daß er bei freiwilligem Eintritt in das Reichsheer in den selbstgewählten Truppenteil im Rahmen der allgemeinen gesetzlichen und militärischen Bestimmungen und bei der pflichtmäßigen Aushebung als Reiter oder Fahrer bevorzugt eingestellt wird. Ohne Reiterschein ist eine Einstellung in einen berittenen Truppenteil nicht möglich! Genaue Angaben über Ort und Zeit der Prüfungen innerhalb der Meldebezirke werden ab 16. 2. 36 in der Presse bekanntgegeben.

Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß der Reiterschein nur durch den Beauftragten des Reichsinspekteurs für die Reit- und Fahrausbildung, SA-Obersturmbannführer Braun erlangt werden kann.

Es werden bei der Prüfung zur Erlangung des Reiterscheines folgende Anordnungen gestellt:

1. Reitausbildung
   Nachweis der Reitausbildung, wie sie in der Reitvorschrift 1934, Seite 130 bis 133 für die Monate Oktober und November gefordert wird.
   Auf das Vorhandensein eines losgelassenen, geschmeidigen, mit den Bewegungen des Pferdes mitgehenden und gestreckten Sitzes ist besonders Wert zu legen.
   Die Uebungen haben sich zu erstrecken auf das Reiten mit Bügeln in allen drei Gangarten auf großem Zirkel, mit großen Abständen in Arbeitstempos und Mitteltempos, Springen über niedrige Hindernisse (50 Ztm.).
   Nicht zu fordern sind: Reiten auf dem Viereck oder in Volten, versammelnde Uebungen oder verkürzte Gänge.
2. Kenntnisse in der Fahrlehre:
   Kenntnis der Kreuzleine 22,
   Handgriffe bei Wendungen und Paraden,
   Verkehrsregeln,
   Verpassen landesüblicher Kummi- und Sielengeschirre.
   Nicht zu fordern ist: Vorfahren eines Gespannes.
3. Kenntnisse in der Pferdepflege:
   Putz und Wartung des Pferdes,
   Fütterungslehre (Tagesrationen, Tränkzeiten),
   Sattelung und Zäumung,
   Einrichtung behelfsmäßiger Stallungen in der Ortsunterkunft,
   Pferdeschonung und Pferdepflege auf dem Marsch.

Mädel und Reichsberufswettkampf

Abschließend muß betont werden, daß der Reichsberufswettkampf nicht eine Einzelaktion darstellt, die losgelöst ist von allem anderen Geschehen, um irgendeinen unbestimmten Zweck zu verfolgen, sondern daß dieser Wettkampf der werktätigen Jugend das Finale eines sich jährlich wiederholenden beruflichen Ertüchtigungsprogramms bildet.

Der dritte Reichsberufswettkampf hat gezeigt, welche Freude am Schaffen und welcher Leistungswille unsere Jugend beherrscht; und der junge Mensch, der in seinem Beruf durchaus sicher ist, der Vertrauen zu seiner Leistung hat, hat das Bekenntnis des Könnens abgelegt.

Hier soll versucht werden, einmal nur auf den Blickpunkt des Mädels und seiner Stellung zum RBWK hinzuweisen.

Mit Begeisterung und Freude und einer kaum noch zu unterdrückenden Spannung standen unsere Mädel bereit, um mit einem Schwung erneut die Aufgaben des dritten Reichsberufswettkampfes zu meistern. Es galt, nicht nur auf dem Gebiete der Berufsausbildung den Wettkampf durchzuführen, sondern auch die Geschicklichkeit bei praktischer Arbeit zu beweisen, das Verhalten bei Zufälligkeiten des täglichen Lebens — und auch die Kenntnisse in der Hauswirtschaft zu zeigen. Und im Vertrauen auf eine gerechte Aufteilung der Aufgaben in Altersklassen, die die Anforderungen, die an die einzelnen Teilnehmerinnen gestellt werden, regeln, werden alle Aufgaben angepackt.

Letzten Endes soll ja gerade dieser Wettkampf keine Spielerei sein, sondern ein Wertmesser des Könnens, der die Höhen und Tiefen und auch Lücken des beruflichen Wissens jeder Teilnehmerin aufzeigt, um somit später die Ansatzpunkte zur Weiterbildung zu haben, im Interesse der Leistung für die Gemeinschaft, und

„Leistung für die Gemeinschaft“

bedeutet ja das allgemeine Wesen des deutschen Sozialismus.

Das Mädel strebt genau so zielbewußt wie der Junge,

Güte, preiswerte Betten mit denen Sie unter Garantie zufrieden sind, finden Sie in reicher Auswahl bei **Hemmer** (früher F. Ohmstede) Achternstr. 32

Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen werden in Zahlung genommen

Landesbibliothek Oldenburg

Ja, sogar intensiver noch der Leistungsarbeit. Ob es nun in der Fabrik oder im Kontor oder in der Werkstatt seine Arbeit verrichtet, überall ist es ihm sehr ernst mit der Tätigkeit. Sie sprechen nicht viel darüber; es genügt, zu wissen, daß allesamt die gleiche Auffassung von ihrer Arbeit haben. Da sie es wissen, gibt ihnen das gemeinsame Schaffen Freude und Befriedigung und nun erst im gemeinsamen Wettstreit der beruflichen Kräfte. — Das Mädel weiß auch, daß es eben nicht für sich allein arbeitet, sondern daß es mit seiner Arbeit dem ganzen deutschen Volk verpflichtet ist.

Heute glaubt eben das Mädel nicht mehr ohne jede Vorkenntnisse einen Lebensberuf, Hausfrau und Mutter zu sein, erfüllen zu können; es besinnt sich immer mehr selbstbewußt auf die ihr eigens zugedachten Aufgaben, um später nicht nur Hilfsreferentin dem Manne zu sein. Hartnäckig sind sie daran, um sich über ihre Berufsarbeit hinaus Kenntnisse anzueignen, um teilhaftig zu sein an allem Geschehen im Volke, um in dem großen gemeinsamen Schaffen nicht müßig zu sein.

Bei diesem dritten Reichsberufswettkampf wurde wieder zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeit der Jugend des nationalsozialistischen Staates dem Aufstieg Deutschlands gilt.

Große Luftschutz-Aufklärungsversammlung in Bad Zwischenahn

Die Organisation des RLB steht; die Schulung der Hauswarte beginnt

Der Reichsluftschutzbund entfaltet seit einiger Zeit in der Zwischenahner Gemeinde eine außerordentlich rege Tätigkeit. Die Zwischenahner Ortsgruppe hat die Organisationsarbeit mit größter Sorgfalt beendet und beginnt nunmehr mit der planmäßigen Schulung der Bevölkerung. Zu diesem Zweck fand für Bad Zwischenahn und Umgegend am Dienstag abend in Meyers Hotel die erste große Aufklärungsversammlung statt, etwa in der gleichen Weise wie die kürzlich in Rostrup, Aschhausen usw. durchgeführten Veranstaltungen. Da den Hausluftschutzwarten der Besuch zur Pflicht gemacht worden war, war die Beteiligung dementsprechend stark und Meyers großer Saal vollbesetzt. Etwa 500 Frauen und Männer waren anwesend. Der RLB-Ortsgruppenführer, Pg. Johann Lienemann, holte in seinem Referat über Zweck und Aufgaben des zivilen Luftschutzes sehr weit aus, um alle Besucher von der Notwendigkeit des Luftschutzes und der geplanten Maßnahmen zu überzeugen. Er erinnerte dabei an den alten Zwischenahner Gemeindevorsteher Feldhus, der 1919 in dem gleichen Saal zur Bildung von Volkswehren aufgerufen habe; in derselben Weise gelte es heute, in einer straffen Luftschutzorganisation eine brauchbare Volkswehr als letzte Säule zum Schutze des Dritten Reiches zu schaffen.

Wie die Maßnahmen, die der RLB durchführen will, praktisch aussehen werden, zeigten die folgenden Referate in anschaulicher Weise. Schwester Cäcilie Scherf, die Ortsgruppenreferentin für die Laienhilfe, stellte in kurzen Grundzügen das Wesentliche dieses für unsere Frauen so eminent wichtigen Gebietes heraus. Schwester Scherf hat die Landesluftschutzschule in Hannover mit Erfolg absolviert und ist in besonderer Weise qualifiziert, die Schulung der Frauen in diesen vielgestaltigen Aufgaben zu leiten. Die Schulung beginnt in Kürze.

Korvetten-Kapitän a. D. Wilhelm Feldhus, der zweite Schulungsleiter der Ortsgruppe, zeigte mit seinem sehr gründlich ausgearbeiteten Vortrag, wie unter den verschiedenartigen Umständen zweckmäßige Luftschutzräume geschaffen werden können. Die technischen Einzelheiten des Vortrags werden allerdings mehr Sache der kommenden Schulungskurse sein, so daß niemand zu fürchten braucht, von den vielen technischen Dingen, die hier an den Ohren vorüberzogen, etwa zu wenig behalten zu haben. Ausdrücklich wurde betont, daß die Zwischenahner Ortsgruppe des RLB in allen Fragen des Luftschutzes, bei Anlegung von Luftschutzkellern usw. bereitwilligst zur Verfügung stehe und Auskunft gebe.

Zum Schluß wurden einige Filme durch den Luftschutzkameraden Logemann vorgeführt, die manches von dem Gehörten praktisch illustrierten. Auf dem Marktplatz wurden außerdem noch einige Bombensätze abgebrannt, um den Volksgenossen, die stark an all diesen Dingen interessiert waren, gleichzeitig noch einige Einblicke in das praktische Arbeitsgebiet zu geben. In der nächsten Woche beginnt der erste größere Schulungskursus für die Hauswarte, nachdem die Schulungskurse für die Blockwarte des RLB kürzlich in der Turnhalle beendet worden sind. Die empfsante Versammlung war für den RLB hier ein großer Erfolg.

Was die Behörden anordnen

Staatsministerium. Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat durch Erlaß vom 14. Dezember 1935 ein Nachtragsverzeichnis der Lehrmittel, die im Unterricht über Erbkunde, Erbpflege, Rassenkunde und Bevölkerungspolitik in den Schulen gebraucht werden können, herausgegeben. Der Erlaß wird hiermit zur Kenntnis gebracht:

I. Allgemeine Werke

1. Weltanschauliche Grundlagen

Eichenhauer, Richard: Die Rasse als Lebensgesetz in Geschichte und Gesittung. Leipzig 1934. B. G. Teubner. 2,60 RM. — Oberstufe höherer Schulen.

Hoffmann, Paul Th.: Blut und Rasse im deutschen Dichter- und Denkertum. Leipzig 1934. Hofmann & Kampe. 1,85 RM.

Leininger, Hermann: Erbliehre, Rassenpflege und Rassenkunde. Karlsruhe 1934. J. Bolze. 4,80 RM.

Schemann, Ludwig: Gobineau und die deutsche Kultur. Leipzig 1934. B. G. Teubner. 2,60 RM. Oberstufe höherer Schulen.

2. Rassen- und Erbpflege

Günther, Hans F. K.: Die Verständerung. Leipzig 1934. B. G. Teubner. 1,50 RM. — Oberstufe höherer Schulen.

Scheidt, Walter: Die Träger der Kultur. Berlin 1934. Metzner. 4,50 RM.

3. Familienkunde

von Bazan, Banniza: Familie, Rasse, Volk. Leipzig 1935. B. G. Teubner. Kart. 2 RM. — Oberstufe höherer Schulen.

Federle, Siegfried: Familienkunde. Karlsruhe 1934. Müller. 3 RM.

Hayn, Friedrich: Vererbungslehre, Familien- und Rassenkunde in der Schule. Halle 1935. Schroedel. 3,50 RM.

Walter, Michael: Familien- und Heimatbüchlein, Karlsruhe 1934. J. Bolze. 3 RM.

II. Für die Arbeit in der Schule

Dittrich, Lange und Meyer: Tafeln zur Vererbungslehre I—III. Erfurt 1935. Stenger. Je 3,50 RM, schulfertig je 4,50 RM, in Leinen je 6,80 RM.

Lange, Friedrich: Vererbung. Schülerheft. Erfurt 1935. Stenger. 0,25 RM.

Graf, Jacob: Wandtafeln für den rassen- und vererbungskundlichen Unterricht, II. Reihe. München, Lehmann.
Tafel 7: Minderwertiges Erbgut in der Familie Zero.
Tafel 8: Volkstod? — Höhere Schulen.
Tafel 9: Die Schädel der heutigen Menschenrassen. — Höhere Schulen.
Auf Leinwand je 5,30 RM, auf Leinwand mit Stäben je 6,80 RM.

Ihde und Stockfisch: Vom Vater hab' ich die Statur. Langensalza o. J. Beltz. 0,45 RM.

Lüke, Franz: Rassen-ABC. Bochum 1935. Kamp. 1 RM.

Ruhfuß, Fr. Wilh.: Ahnentafeln Nr. 2. Bearbeitet von Oberstudiendirektor R. Doller. Dortmund 1935. Ruhfuß. Ausführung: Größe 75×44 Zentimeter, mehrfarbig, mit Erläuterungen und einer Anleitung zur Ausfüllung. 0,75 RF. Bei Bezug von 50 Stück 0,70 RM, bei Bezug von 100 Stück 0,65 RM.

Weber, Ernst: Volk und Rasse. Langensalza 1935. Beltz. 0,22 RM. Höhere Schulen (von 14 Jahren ab).

Im Nachgang zu meinen Runderlassen vom 18. April und 13 Oktober 1934, die nunmehr für das gesamte Reichsgebiet Geltung haben, gebe ich nachstehend einen zweiten Nachtrag zu dem Verzeichnis der Lehrmittel bekannt, die im Unterricht über Erbkunde, Erbpflege, Rassenkunde und Bevölkerungspolitik in den Schulen gebraucht werden können.

•

Staatsministerium. Nachdem bekannt geworden ist, daß der Auktionator Glovstein in Wardenburg sein Amt als amtlicher Auktionator nicht mehr ausübt, ist seine Anstellung widerrufen worden. Diejenigen, die wegen bestehender Verbindlichkeiten aus dem Geschäftsbetriebe des Auktionators Ansprüche an die von ihm geleistete Sicherheit erheben wollen, werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, solche Ansprüche bis zum 25. Februar 1936 beim Ministerium des Innern anzumelden. Dabei wird bemerkt, daß die Sicherheit den Gläubigern gegenüber frei wird, die sich innerhalb dieser Frist nicht gemeldet haben.

Staatsministerium. Nachdem bekanntgeworden ist, daß der Auktionator Schwitters in Rüstringen sein Amt als amtlicher Auktionator nicht mehr ausübt, ist seine Anstellung widerrufen worden. Diejenigen, die wegen bestehender Verbindlichkeiten aus dem Geschäftsbetriebe des Auktionators Ansprüche an die von ihm geleistete Sicherheit erheben wollen, werden aufgefordert, solche Ansprüche bis zum 5. März 1936 anzumelden. Dabei wird bemerkt, daß die Sicherheit den Gläubigern gegenüber frei wird, die sich innerhalb dieser Frist nicht gemeldet haben.

Staatsministerium. Am 18. d. M., von 10.15—10.45 Uhr, sendet der deutsche Rundfunk als Schulfunk: „Garmisch-Partenkirchen, ein Rückblick mit der Jugend auf die IV. Olympischen Winterspiele." Der Schuljugend ist nach Möglichkeit Gelegenheit zum Abhören der Sendung zu geben.

Amt Wesermarsch. Hermann Drieling in Warfleth ist als Aufseher über die Sandabgabe auf den Weserständen bei Warfleth eidlich verpflichtet worden.

Entschuldungsamt Oldenburg. Das Entschuldungsverfahren für den Bauern Diedrich Spille in Hatten ist durch Beschluß vom 5. Febr. 1936 nach Bestätigung des Entschuldungsplanes aufgehoben worden. LwE 736 (a) K

Entschuldungsamt Varel. Das Entschuldungsverfahren für den Bauern Theodor Heinrich Meinen in Neuenburgerfeld wird nach erfolgter Bestätigung des von der Entschuldungsstelle vorgelegten Entschuldungsplanes aufgehoben. LwE 506

Entschuldungsamt Varel. Für den Landwirt und Pächter Heike H. Willen in Brantstätte (Jever) wird das Entschuldungsverfahren eröffnet. Alle Gläubiger werden aufgefordert, bis zum 1. März 1936 ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Entschuldungsamt einzureichen. — Lw. E. 104 P.

Entschuldungsamt Nordenham. Das für den Bauer Joh. Friedrich August Büsing in Eckfleth eröffnete Entschuldungsverfahren ist nach Bestätigung des Vergleichsvorschlags aufgehoben worden. — Lw. E. 561 (a).

Entschuldungsamt Cloppenburg. Das für den Landwirt Georg Luers in Garrel-Twevel eröffnete Entschuldungsverfahren wird für dessen Witwe Antonia Luers geb. Gardewin sowie die minderjährigen Kinder, sämtlich wohnhaft in Garrel, fortgesetzt. — LwE 34.

Entschuldungsamt Cloppenburg. In dem Entschuldungsverfahren für den Bauern Johann Diedrich Dießelberg in Barenesch- ist der Entschuldungsplan bestätigt. Das Verfahren wird aufgehoben. — LwE 324.

Amtsgericht Oldenburg. Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Neusüdende belegene, im Grundbuche der Gemeinde Rastede, Artikel Nr. 2210, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Schmiedemeisters Karl August Twisterling, Neuenkruge b. Wiefelstede, eingetragene Grundstück, groß 8 Ar 50 Quadratmeter, am 1. April 1936, vormittags 10.30 Uhr, durch das oben bezeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer 21, versteigert werden. — Geschäftsnummer K 53/35 (18).

Amtsgericht Oldenburg. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Otto Bardewyck in Oldenburg i. O., Julius-Mosen-Platz 3, als alleinigen Inhabers der eingetragenen Firma Bardewyck & Co., Oldenburg, ist der Schlußtermin auf den 4. März 1936, vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht hier, 1. Stockwerk, Zimmer Nr. 20, bestimmt. Der Termin dient zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke. — N. 14/35.

Amtsgericht Oldenburg. Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Hude belegene im Grundbuche der neuen Gemeinde Hude, Kat.-Bez. Hude, Artikel Nr. 637, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf die Namen der a) Weser, Friedrich Wilhelm, zur Hälfte, b) Weser, Friedrich Wilhelm Ehefrau, Christine Bertha Adeline, geb. Ruhhorn, zur Hälfte, eingetragene Grundstück, groß 12 Ar 47 Quadratmeter, Grundsteuerreinertrag 4,68 RM. Mietwert 192 RM, am 1. April 1936, vormittags 9 Uhr, durch das oben bezeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer 21, versteigert werden. — Geschäftsnummer: K 41/35 (46).

Amtsgericht Oldenburg. In das Genossenschaftsregister ist unter Nr. 7 zur Firma Eierverkaufsgenossenschaft eGmbH Wardenburg folgendes eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 24. Jan. 1936 ist das Statut neu aufgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist 1. die gemeinsame Verwertung der von den Geflügelhaltern des Genossenschaftsbezirks (§ 3) gelieferten Eier und der sonstigen Erzeugnisse der Geflügelhaltung; 2. die Hebung und Förderung der Geflügelzucht.

Amtsgericht Oldenburg. Ueber das Vermögen des Bauunternehmers Burchard Westerholt in Oldenburg ist das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet, da der Schuldner den Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens gestellt, nach den angestellten Ermittelungen vergleichswürdig erscheint und die zuständige Berufskammer der Eröffnung zugestimmt hat, auch die gesetzlichen Bedingungen erfüllt sind. Der Rechtsanwalt Dr. Koch 1, hier, wird zum Vergleichsverwalter ernannt. Zu Mitgliedern des Gläubigerbeirats werden bestellt die Herren Gliesecke bei der Firma Friedrichs, hier, Wilking bei der Firma Remmers Nachfolger, hier, Rechtsanwalt Bartels, hier. Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den 4. März 1936, vorm. 9 Uhr, vor dem oben bezeichneten Gericht, Abt. 6, Zimmer 30, anberaumt. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittelungen sind auf der Geschäftsstelle (Zimmer 39) zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. VR 1/36

Amtsgericht Wiefelstede. In Sachen betr. Zwangsversteigerung des Grundstücks Art. 437 Zwischenahn, Eigenfahren einstweilen eingestellt. Der Termin vom 14. Febr. 1936 wird aufgehoben. K 36/35

Amtsgericht Jever. Am 31. März 1936, vorm. 9 Uhr, soll das Grundstück des Landwirts Johann Hobbie in Ardorf bei Wittmundhafen, früher in Jever, eingetragen im Grundbuche der Stadtgemeinde Jever unter Art. 805, durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer 1 — zwangsversteigert werden. Das Grundstück liegt in Jever an der Wittmunder Straße, ist 8 Ar 35 Quadratmeter groß, der Grundsteuerreinertrag beträgt 5,73 RM und der Mietwert 180 RM. K 4/35.

Amtsgericht Jever. In das Handelsregister A des hiesigen Amtsgerichtes ist zu Nr. 360 folgendes eingetragen: Beenekamp und Söter in Jever. Gesellschafter: 1. Kaufmann Bernhard Klaus Beenekamp in Jever, 2. Kaufmann Johannes Ewald Söter in Jever. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 15. März 1928 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter ermächtigt.

Amtsgericht Vechta. In das Handelsregister A Nr. 111 ist zur Firma F. A. Clodius in Lohne eingetragen: Alleiniger Inhaber ist der Kaufmann Paul Clodius in Lohne. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten und Forderungen ist ausgeschlossen.

Deutsches Frauenwerk

Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft

Ende die Hausfrau ihre Dörrobst-Vorräte verwendet, darf sie den frischen hiesigen Apfel nicht vergessen, der jetzt stark zu faulen beginnt. In den meisten Obstgeschäften, auch auf dem Wochenmarkt, kann man die von ihren Faulstellen befreiten Aepfel, die sogenannten Schnittäpfel, billig kaufen, die sich, wenn man sie sofort gebraucht, noch sehr gut zum Kochen und Schmoren eignen. Ich erinnere an Apfelpfannkuchen, Apfelreis, Apfelgrütze, Aepfel und Kartoffeln (Himmel und Erde); als Zutat zu Rotkohl und Blindhuhn und schließlich zum Füllen von Obstkuchen und als Kompott. Dörrobstrezepte folgen nächste Woche.

Apfelgerichte für jede Küche

Unsere deutschen Aepfel, die restlos von den Hausfrauen verbraucht werden und ausgenutzt werden müssen, brauchen ja nicht nur zu Schmorobst und Süßspeisen Verwendung finden, man kann aus ihnen auch andere „Sättigende Gerichte" für Mittag und Abend herstellen. Nachstehend sind dafür Anweisungen zu finden. Vorher sei noch ein Wink für praktisches Schälen auch von geschrumpften Aepfeln gegeben, bei dem kein Verlust von Apfelfleisch zu beklagen ist. Man übergießt die Aepfel mit kochendem Wasser, deckt sie zu, läßt sie 5 Minuten darin, man kann die Schale ganz dünn und mühelos abziehen.

Wurstäpfel mit Kartoffelbrei oder einem einfachen Kartoffelsalat. Große geschälte Aepfel werden ausgehöhlt. Ein Leberwurst zieht man die Haut, schneidet sie in große Würfel und füllt die Aepfel damit. Sie werden mit etwas Schmalz und etwas Wasser gar geschmort, zuletzt rührt man in den Schmorsaft einen Löffel saure Sahne, in der ein Teelöffel Maizena glatt gerührt wurde und richtet die Wurstäpfel in der Mitte einer heißen Schüssel an. Um sie herum kommt ein Kranz von Kartoffelbrei oder von einfachem Kartoffelsalat.

Aepfel, Weißkohl und Kartoffeln. Ein mittelgroßer Kopf Weißkohl wird feinstreifig geschnitten, er wird in etwas Margarine und einer kleingeschnittenen Zwiebel durchgebraten, mit zwei Tassen kochendem Wasser untergossen und gesalzen, dann langsam halbweich geschmort. Dann erst kommen 750 Gr. rohe Kartoffelscheiben zu dem Kohl und nach weiterer Kochzeit von 20 Minuten 500 Gr. dicke Apfelscheiben. Alles wird zusammen gar geschmort, wenn nötig noch leicht gebunden, mit einer Prise Zucker, wenig Zitronensaft und einigen Tropfen Maggi abgeschmeckt und in vertiefter Schüssel angerichtet. Obenauf kann man kleine abgezogene Brühwürstchen legen.

Apfelgemüse mit Fleischstücken. Geschälte, in Viertel geschnittene Aepfel werden in etwas Schmalz, mit einigen kleingeschnittenen Zwiebeln und wenig kochendem Wasser weich geschmort, ohne daß sie zerfallen dürfen. Reste von gekochtem Schweinefleisch muß man in Würfel schneiden, sie werden unter die gedünsteten Apfelstücke gemischt, mit denen sie kurz durchziehen müssen, dann erhöht angerichtet und mit einem Kranz von Bratkartoffeln umgeben. Man kann auch noch einen Löffel gröblich gehackte süßsaure Gurken unter das Gericht mischen, an Stelle der Bratkartoffeln kann auch ein Kranz aus Kartoffelbrei treten.

Käsefchnittten mit Aepfeln für das Abendbrot. Altbackene Weißbrotscheiben werden in Milch leicht aufgeweicht, dann in mildem, geriebenem Hartkäse gewendet und dann die Hälfte der Scheiben mit feinen, mürbfleischigen Aepfeln bedeckt, die andern Scheiben decken die Apfelscheiben zu. Man legt die gefüllten Schnitten auf ein gut eingefettetes Backblech und schiebt sie kurze Zeit zum Ueberbacken in einen heißen Ofen. Wenn die Schnitten fertig sind, muß man sie gleich auftragen.

Briefkasten

Tweelbäke. Eigenheime, die bis zum 31. März 1939 bezugsfertig werden, sind befreit: a) von der Einkommensteuer bis zum 31. Dezember 1943, b) von der Vermögensteuer bis zum 31. März 1944, c) von der Grundsteuer des Landes bis zum 31. März 1944, d) von der Hälfte der Grundsteuer der Gemeinden und Gemeindeverbände bis zum 31. März 1944. Unter Eigenheim ist ein Wohnhaus zu verstehen, dessen nutzbare Wohnfläche 150 Quadratmeter nicht übersteigt. Eine Ueberschreitung dieser Grenze ist zulässig für das 4. und jedes weitere Kind um je 15 Quadratmeter. Die Umschreibungskosten betragen etwa 30 bis 40 RM.

C. B. Die in Ihrer Anfrage geschilderte Tätigkeit ist sowohl unter Berücksichtigung des Umfanges derselben als auch der Höhe der gewährten Vergütung als eine so geringfügige anzusehen, daß u. E. die Führung eines Arbeitsbuches nicht in Betracht kommt.

Frontsoldat. Frage 1: Ob Sie das Verwundetenabzeichen erhalten können, erscheint uns fraglich. Zwar werden auch andere Gesundheitsbeschädigungen dem Verwundungen gleichgeachtet, aber — wie auch in unserer Notiz vom 8. d. M. ausgeführt wurde — nur dann, wenn es sich um Beschädigung im Sinne der Vorschriften über die Frontzulage handelt. Offenbar trifft dies bei Ihnen nicht zu. Immerhin empfehlen wir, beim Versorgungsamt Oldenburg ein Formblatt für den Antrag auf ein Verwundetenabzeichen anzufordern und es genau auszufüllen. Es wird jedoch noch etwa 14 Tage dauern, bis die Formblätter zu haben sind. — Wegen Frage 2 bitten wir sich noch einige Tage zu gedulden.

Landesbibliothek Oldenburg

IV. Olympische Winterspiele

vom 6. bis 16. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen

Schwedens Triumph im Ski-Langlauf

Wiklund erringt die Goldmedaille, Wickström die Silbermedaille, und Nils Englund die Bronzemedaille

Der vorletzte Tag der Olympischen Winterspiele brachte bereits in den frühen Morgenstunden die Fortsetzung des Zweierbobrennens mit dem dritten und vierten Lauf und den 50-Kilometer-Langlauf. Die Temperatur, die am frühen Morgen 7 bis 8 Grad unter Null lag, stieg in den Vormittagsstunden beträchtlich, so daß sowohl die Bob-Bahn als auch die Strecke der Skiläufer langsamer wurde. Alle Wettbewerbe hatten wieder außerordentlichen Publikumszuspruch. Vor den Schaltern der Tageskassen standen lange Menschenschlangen, die sich zum Teil noch um Karten für den Schlußtag der Winterspiele, allerdings vergeblich, bemühten, da diese schon seit Tagen restlos ausverkauft sind.

Auf der Bob-Bahn

lag der Kampf um die olympischen Medaillen zwischen dem amerikanischen und dem Schweizer Bob. Die Schweizer erreichten mit ihrem „Bob II" mit 1:19,88 Minuten einen neuen Bahnrekord. Da aber der amerikanische „Bob I" in blendender Fahrt 1:20,38 erreichte, blieb er im Gesamtergebnis mit 5:29,29 Minuten vor der Schweiz mit 5:30,64 Olympia-Sieger. Auch den dritten Platz belegte Amerika mit seinem zweiten Bob vor England. Die deutschen Bobs mußten sich mit dem fünften und sechsten Platz begnügen.

Im Eisstadion kam vor 8000 Zuschauern das

Eishockeyspiel Kanada gegen Tschechoslowakei

zum Austrag, das die Kanadier überlegen mit 7:0 gewannen. Von entscheidender Bedeutung wird nun das Spiel des Abends zwischen England und Amerika sein. Bleibt England hier siegreich, so ist ihm die Goldmedaille nicht mehr zu nehmen.

6000 Zuschauer hatten sich im Skistadion eingefunden, um

die Langläufer

zu erwarten, die um 8 Uhr in der Frühe auf die überaus schwierige Strecke geschickt wurden. Es starteten 36 Läufer aus elf Nationen mit Minutenabstand. Die Schweden übernahmen bald die Führung, die sie auf der ganzen Strecke beibehielten, und sie konnten

einen triumphalen Erfolg

davontragen, indem sie die vier ersten Plätze belegten. Sieger des gigantischen Rennens wurde E. Wiklund in 3:30:11 Stunden vor Wickström, Englund und Bergström. Den fünften und sechsten Platz belegten Karppinen (Finnland) und Duft (Norwegen).

Die Deutschen hielten sich sehr gut und belegten:

Wörndl den 24. Platz in	4:03:33	Std.
Fr. Geiser den 25. Platz in	4:05:44	„
Josef Ponn den 30. Platz in	4:13:12	„
Erich Marx den 32. Platz in	4:25:48	„

*

Sonja Henie nicht zu schlagen

England und Schweden belegen die nächsten Plätze

Bei schönstem Wetter ging das Kürlaufen im vollbesetzten Eisstadion vor sich. Neben dem Kürlaufen der Paare ist der Lauf der Frauen der von den Zuschauern am liebsten gesehene. Die Ehrentribüne wies wieder eine Anzahl hoher Gäste auf. Man sah Ministerpräsident General Göring, Reichsminister Dr. Frick, Gesandten von Papen mit Mitgliedern des Internationalen Olympischen Komitees.

Nach den uns vorläufig zugegangenen Ergebnissen ist mit aller Wahrscheinlichkeit folgende Placierung in der Gesamtwertung (Pflicht- und Kürlaufen) zu erwarten:

1. und Olympia-Siegerin: Sonja Henie, Norwegen.
2. und Silberne Medaille: Cec. Colledge, England.
3. und Bronz. Medaille: Vive-Anne Hulten, Schweden.

Den vierten Platz dürfte voraussichtlich die Belgierin Liselotte Langbeck belegen.

einen sehr schweren Stand. Keller zeigte diesmal eine sehr saubere Arbeit und setzte die gute Linie des Oldenburgers matt, indem er selbst lang links herauslam und dabei kleine Vorteile hatte. Er wurde Punktsieger und Bezirksmeister.

Im Mittelgewicht ließ sich der Favorit Rust-Bremerhaven durch den Osnabrücker Suthmöller natürlich nicht gefährden. Ueber drei Runden punktete Rust seinen Gegner überaus klar aus und holte sich ein weiteres Mal die Bezirksmeisterschaft.

Im Bantamgewicht verhielt sich der Bremerhavener de Wall viel zu passiv, um Anspruch auf die Meisterschaft erheben zu können. Kunde-Wilhelmshaven war der bessere Mann und wurde Meister.

Im Halbschwergewicht gab es eine Ueberraschung. Bothe-Bremen lief bereits in der ersten Runde in einen rechten Schwinger von Koch-Osnabrück und mußte zu Boden. Er erholte sich nur wenig und wurde in der zweiten Runde durch einen weiteren rechten Schwinger ausgezählt. Meister: Koch.

Siepmann-Wilhelmshaven und Wode-Bremen machten die Meisterschaft im Schwergewicht unter sich aus. Der technisch weitaus bessere Bremer boxte den Wilhelmshavener nicht allzu überlegen, da er sich kaum anstrengte und nicht mehr tat, als eben notwendig. Immerhin ließ er den Wilhelmshavener klar leerlaufen, fing ihn mit linken Haken gegen Kopf und Körper ab und wurde klarer Punktsieger und damit Meister im Schwergewicht.

Bremen wird also bei den nun beginnenden Gaumeisterschaften durch folgende Kämpfer vertreten sein: Fliegengewicht: vakant; Bantamgewicht: Kund-Wilhelmshaven; Federgewicht: Walkowiak-Bremerhaven; Leichtgewicht: Schütz-Delmenhorst; Weltergewicht: Keller-Bremerhaven; Mittelgewicht: Rust-Bremerhaven; Halbschwergewicht: Koch-Osnabrück; Schwergewicht: Wode-Bremen.

*

Nachtrag zur Sportvorschau

BfL 94—Delmenhorster TV

Das auf 3 Uhr nachmittags angesetzte Spiel zwischen diesen beiden Mannschaften ist auf 11 Uhr vormittags auf den Platz an der Alexanderstraße verlegt.

Kein Hockeyspiel!

Die Hockey-Abteilung des BfL teilt uns mit, daß das Freundschaftsspiel der 1. Herren-Mannschaft gegen die 1. Mannschaft der Universität Münster abgesagt worden ist und demzufolge morgen kein Spiel stattfindet.

Schlußergebnis der Winterfahrt

Von zehn Tagen starteten 340 Fahrzeuge in Bad Harzburg, um an der Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1936 teilzunehmen. Nach dem Wetterumschlag waren tatsächlich die Bedingungen einer „Winter"-Fahrt gegeben. Die Leistungssteigerung bei unseren Langstreckenfahrern machte sich deutlich bemerkbar, erreichten doch 264 das Ziel. Dabei konnten 49 mit der Goldmedaille, 120 mit der Silbermedaille und 95 mit der eisernen Medaille ausgezeichnet werden. Ausgefallen sind 76 Fahrzeuge. Von den 64 gestarteten Mannschaften kamen 41 ans Ziel. Elf Mannschaften erhielten die Goldmedaille, 18 die silberne und 12 die eiserne. Völlig ausgefallen sind acht Mannschaften, gesprengt wurden fünfzehn.

Die Hochleistungsprüfung und das Eisrennen auf dem Titisee finden nicht statt. Sie wurden mit Rücksicht auf die Wetterlage abgesagt.

Krafträder bis 125 ccm: Pfister-Schweinfurth (Wanderer-Sachs), Knieß-Schweinfurth (Expreß-Sachs), Kaiser-Schweinfurth (Wanderer-Sachs) und Kratzer-Schweinfurth (Schwerer-Sachs) je 249 Punkte.

Bis 250 ccm: Günther-Berlin (Puch) 506 P.; Mannschaften: Vgt. Fahrzeugwerke NSU-Neckarsulm 509 Punkte.

Mit Seitenwagen: Hecker-Karlsruhe (Zündapp), Punkte noch nicht errechnet. — Mannschaften: Vgt. Fahrzeugwerke NSU-Neckarsulm 627 Punkte.

Zweisitzige Personenkraftwagen: bis 1,8 Ltr.: Riemer-Frankfurt-Main (Adler) 897 P. — Mannschaften: Motorsportschule Nordsee des NSKK (Hanomag) 660 P.

Ueber 1,8 Ltr.: Wencher-München (BMW) 1064 P. — Mannschaften: Ford-Motor Co.-Köln (Ford) 1871 P.

Serienmäßige Personenwagen: bis 1,8 Ltr.: Klein-Frankfurt-Main (NSU-Fiat) 845 P. — Mannschaften: Ford-Motor-Co.-Köln 703 Punkte.

Ueber 1,8 Ltr.: Gutknecht-Düsseldorf (Opel) 969 P. — Mannschaften: Daimler-Benz AG, Stuttgart (Mercedes-Benz) 988 Punkte.

Die Sieger im Zweier-Bobrennen

Amerika I — Schweiz II — Amerika II

Deutschland belegt den fünften und sechsten Platz

Dem letzten Tag der Bobrennen wurde herrliches Wetter und natürlich, da es um die Entscheidung ging, ausgezeichneter Besuch beschert. Die beiden letzten Läufer der Zweierbobs, in denen unsere deutschen Bobs nahezu ausschließlos im Rennen liegen, wurden wieder eingeleitet von drei Spurbobs.

Als erster startet demnach der im Gesamtergebnis bis jetzt noch an vierter Stelle liegende Schweiz I mit Capadrutt. Seine Zeit von 1:34,09 als auch die übrigen Zeiten lassen erkennen, daß die Bahn noch langsam ist und zwar infolge der darauf liegenden Schneeabsonderungen der Kurvenwände. Als nächster startet Belgien I und geht in 1:32,31 durchs Ziel. Dann kommt der Spitzenreiter Amerika I mit Brown-Washbond. Die Amerikaner erwischen einen sehr guten Start und gewinnen dadurch wertvolle Sekunden und vor allen Dingen eine hohe Anfangsgeschwindigkeit. Mit 1:25,39 erzielen sie die beste Zeit der ersten Gruppe. Liechtenstein 1:35,27; Oesterreich I 1:30,55; Tschechoslowakei I 1:36,57; England 1:28,58; Rumänien I 1:34,06; Rumänien II 1:34,11. Deutschland I mit Kilian fährt sehr gut und forsch und erzielt 1:26,63. Tschechoslowakei II 1:31,59. Nach dem Durchgang der ersten Gruppe ist die Bahn wesentlich schneller geworden. Amerika II holt 1:24,80 heraus. Frankreich I 1:28,93; Italien II 1:29,04; Luxemburg I 1:35,96; Deutschland II mit Grau-Brehme 1:26,94. Die schnellste Zeit des Durchgangs wurde von Bob Schweiz II mit Felerabend-Beerli erzielt. 1:24,1 lautet die gestoppte Zeit. Luxemburg II fährt 1:29,76. Holland 1:25,71; Oesterreich II 1:30,50; Belgien II 1:26,13; Italien I 1:25,78 und Frankreich II 1:35,90.

Im vierten und entscheidenden Lauf startet als erster Amerika II und erzielt mit 1:22,16 wiederum eine glänzende Zeit. Seine Gesamtzeit beträgt 5:33,96. Frankreich I ist mit 1:27,80 wesentlich langsamer, die Gesamtzeit von 5:54,81 reicht nicht mehr für einen vorderen Platz. Italien II ist mit 1:26,29 gleichfalls nicht schnell genug. Luxemburg I benötigt sogar 1:37,47. In sehr guter Fahrt kommt wieder der Bob Deutschland II mit Grau-Brehme über die Bahn. Die Zeit beträgt 1:23,78 und das Gesamtergebnis somit 5:44,71, das für den sechsten Platz reicht. Schweiz II geht in phantastischer Fahrt und der bis dahin besten Zeit von 1:19,58 über die Bahn. Damit kam Feyerabend dicht an den Bahnrekord der Viererbobs heran. Seine Zeit bedeutet einen neuen und ganz hervorragenden Rekord der Zweier-Bobs. Mit einer Gesamtzeit von 5:30,64 fällt die silberne Medaille an Schweiz II. Dann folgt der erste Sturz in den sämtlichen Läufen der Zweier-Bobs. Luxemburg II mit Koch-Wagner stürzt auf der Strecke zwischen der Bahnerkurve, und Kasparseck, da er anscheinend infolge Versagens der Steuerung zu hoch herauskam. Der Bremser flog auf die Böschung, kam aber ohne Verletzung davon. Der Fahrer Koch erlitt eine leichte Prellung. Damit ist Luxemburg II ausgeschieden.

Amerika Sieger im Zweier-Bob

Holland I braucht für den letzten Lauf 1:26,00 und erzielt somit eine Gesamtzeit von 5:48,11. Oesterreich II fährt im letzten Lauf 1:31,81, Belgien II 1:25,41 Italien I 1:24,20, Frankreich II 1:31,07, Schweiz I 1:23,00. Durch die schlechte Zeit von Capadrutt im ersten Durchgang reicht es für Bob Schweiz II nur für den siebenten Platz. Die Gesamtzeit beträgt 5:46,23. Belgien I beendet den letzten Lauf mit der guten Zeit von 1:23,80. Der Start von Amerika I bringt den Höhepunkt. Die Amerikaner fahren wohl außerordentlich schnell, aber man merkt ihnen doch an, daß sie auf Sicherheit fahren, um nicht noch im letzten Augenblick um die Goldene Medaille gebracht zu werden.

Die Zeit von 1:20,38 für den letzten Lauf ergibt die Gesamtzeit von 5:29,29 und damit den ersten Platz und die erste Goldene Medaille für Amerika. Der Bob Luxemburg I fährt im letzten Lauf mit 1:28,08 eine nur mittelmäßige Zeit und Oesterreich I ist noch um wenige Zehntelsekunden langsamer. Der Bob Tschechoslowakei I benötigt sogar 1:32,88, wogegen Rumänien I mit 1:24,73 bedeutend schneller ist. Deutschland I mit Kilian von Balta bringt es mit 1:23,85 im letzten Lauf auf eine Gesamtzeit von 5:42,01 und erreicht damit den fünften Platz.

Gesamtergebnis:

1. Amerika I (Brown/Washbond) 5:29,29 — Goldene Medaille
2. Schweiz II (Feierabend/Beerli) 5:30,64 — Silb. Medaille
3. Amerika II (Colgate/Lawrence) 5:33,96 — Bronz. Medaille
4. England (McEwob/Cardno) 5:41,08
5. Deutschland I (Kilian v. Balta) 5:42,01
6. Deutschland II (Grau/Brehme) 5:44,71

Die neuen Bezirksboxmeister

Küsters-Oldenburg verlor n. P.

In Wilhelmshaven wurden am Freitagabend die Titelkämpfe der Boxmeisterschaften des Bezirks I im Gau VIII Niedersachsen des DRL abgewickelt. Die Kämpfe nahmen unter Leitung von Ruich-Oldenburg einen guten Verlauf, brachten aber im Halbschwergewicht eine Bombenüberraschung, da der Bremer Bothe von Koch-Osnabrück in der zweiten Runde k.o. geschlagen wurde.

Im Weltergewicht hatte der Oldenburger Küsters als der technisch bessere Mann gegen den Bremerhavener Keller

Generalversammlung des Rasteder Turnvereins

Im Vereinslokal Ahlers hielt der Rasteder Turnverein am Freitagabend seine diesjährige Generalversammlung ab. Die gut besuchte Versammlung wurde vom Vereinsführer Rektor Schierhold mit dem Gruß an den Führer eröffnet. Es folgte ein Gedenken an den ermordeten Landesleiter Gustloff. Der Vereinsführer gab dann den Jahresbericht, der eine rege Arbeit aller Abteilungen aufzeigt. Außer den Uebungsabenden wurden die Schulungsabende der Partei von den Mitgliedern des NSV äußerst rege besucht. Die Abteilungen haben fast ausnahmslos eine Mitglieder- und Beteiligungszunahme zu verzeichnen. Die Männerabteilung hat 47 Turnabende abgehalten, 4 davon wurden durch Dietabende in Anspruch genommen. Es beteiligten sich im Durchschnitt 14 Turner. Die eifrigsten Turner H. Ahlers (43mal), E. Schubert (41mal), erhielten als Anerkennung eine Olympianadel überreicht. Die Knabenabteilung hat 45 Mitglieder. Sie hat im letzten Jahr einen sehr starken Zugang erhalten. Eifrigste Turner: H. Baumann und H. Diekhoff (Vereinsnadel). Die Frauenabteilung A hat an insgesamt 50 Abenden mit 694 Turnerinnen geturnt (Durchschnitt 14 Turnerinnen). Die Turnerinnen, die am eifrigsten die Turnstunden besucht haben, waren Ilse Töben und A. Hemken, je 47mal (Olympianadel). Die Abteilung B hat an 43 Abenden mit 456 Turnerinnen (Durchschnitt 10 Turnerinnen) geturnt. Die eifrigsten Turnerinnen waren Frau Schmalriede und Frl. zum Buttel, die jede Turnstunde besucht haben (Olympianadel). 42 Abende besuchte Frau Janßen. Die Mädchenabteilung turnte an 41 Uebungsabenden mit 75 Pkt. der Mädchen. (J. Stamer 41mal, Erna Jäger 40mal). Die Abteilung 2 der Mädchenabteilung hat am 1. September den Turnbetrieb wieder aufgenommen. 65 Pkt. der Mitglieder besuchten die Turnstunden. Von 28 Turnstunden besuchten Gl. Töben, Ida Oden und A. Lankenau die Turnstunden 26mal. Ueber die Abteilung Spiel-Sport wurde berichtet. Es wurden verschiedene Handballspiele durchgeführt. Im Waldgeländelauf des Kreises wurde der 2. Mannschaftssieg eingeholt. Eine Turnerinn- und zwei Turner-Faustballmannschaften wurden Gruppenmeister und nahmen an den Unterkreismeisterschaften Hudbäke teil. Die 1. Herrenmannschaft wurde Unterkreismeister. An Veranstaltungen wurden u. a. durchgeführt: Radia 1935, Eröffnungsschwimmen, das Schwimmfest, Filmabende, eine offene Turnstunde usw. Im Mittelpunkt stand natürlich das Unterkreisturnfest, welches mit der Feier des 75jährigen Bestehens des Vereins vom 23. bis 25. August gefeiert wurde. Am Gauturnfest und Turnfesten der Nachbarvereine beteiligten sich die Abteilungen. Bei verschiedenen Veranstaltungen der Gliederungen wurden die Abteilungen zur Ausgestaltung herangezogen. Das im Januar durchgeführte Winterhilfswerksfest erbrachte etwa 200 RM für das WHW. Der Kassenbericht wurde verlesen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des Vereinsführers, dem als Stellvertreter H. Ahlers zur Seite steht. Der Mitarbeiterstab bleibt unverändert. Am 14. März wird wieder der „Radia" steigen. Alle Abteilungen beginnen jetzt eine intensive Vorbereitung. Mehrere Geräteanschaffungen wurden besprochen. Auch die Sportplatztage wurde angeschnitten. Am Sonntag findet eine Winterhilfswerkssammlung durch die Turner statt. Zum Plakettenverkauf stellten sich die Turnerinnen und Turner zur Verfügung. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils fand ein Dietabend statt, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag von Turnbruder Lehrer Höpken-Bechausen stand, der in packender Rede die Rückkehr zum ewigen Volkstum, zur heidnischen Haltung forderte. Umrahmt wurde der Vortrag durch gemeinsam gesungene Lieder.

Sportamt „Kraft durch Freude"

Heute, Sonntag:

Fechten von 11.00 bis 12.30 Uhr (Frauen und Männer) in der Cäcilienschule.

Reiten von 8.30 bis 10.00 Uhr (geschlossener Kursus) in der Reitschule Wendte (Brüderstraße).

Ringen von 8.30 bis 10.30 Uhr (Schüler von 10 bis 15 Jahren) in der Aufbauschule.

Landesbibliothek Oldenburg

Neue Kübler-Kleider, Röcke und Blusen

sind schon eingetroffen. Wieder gibt es schöne Formen u. Farben in den bewährten Qualitäten. Eine neue Schaufensterauslage zeigt Ihnen etwas, im Laden können Sie gerne unverbindlich mehr sehen. Denken Sie bitte bei Ihrem Spaziergang an die Schaufensterauslagen von

Potthast – immer richtig
Inh. Franz Muckelmann
OLDENBURG • LANGESTR. 40

Sortenechte, hochkeimfähige
Sämereien die sich im Gau Weser-Ems als bodenständig und ertragreich bestens bewährt haben, liefert zu bill. Tagespreis. d. Samenhandl. u. Samenzüchterei der

Gärtnerei Kraatz, Rastede

Bitte beachten Sie **die Angebote unserer Vertreter an Ihrem Wohnorte** oder verlangen Sie postfrei unsere Preisliste über Blumen-, Gemüse-, Silofutter-, Gras- u. Kleesamen, Ziersträucher, Heckenpflanzen, Rosen- und Staudensorten

Obstbäume! Markenware des Reichsnährstandes!

Werdende Mütter
sollten lesen was mehr als 15000 Frauen über
Keine Angst mehr vor der
ENTBINDUNG
sagen. Kostenlos von Sanitas-Depot
Dr. med. Kurt Schulz & Co., Charlottenburg 5 18

Wäscherei Sonnenburg wäscht alles schonend sauber, preiswert und gut
Donnerschweer Str. 53, Eingang Milchstraße

Generalvertretung und Ausstellungslager
Raschke & Ahlers
Oldenburg, Nadorster Str. 105
Telephon 2724
mit geräumigem und verstärktem Führerhaus

Holzverkauf

Hude. In den von Witzleben-schen Holzungen hierselbst werde ich am

Sonnabend, 22. Febr. d. J.,
mittags 12 Uhr:

90 Nr. Kiefern- und Fichten-stammholz, Bauholz und Sägestücke,
100 Nr. Kiefern- und Tannen-stangen, zu Doppellatten, Gerüststangen, Bindebäum., Baumpfählen, Bohnenstangen usw.,
10 Nr. Eichenpfahlholz,
9 starke Buchenstämme, Nutz- und Brennholz (vorher zu besehen),
20 Haufen Brennholz

öffentlich meistbietd. (Holzhändler sind nicht zugelassen) mit Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer versammeln sich bei der „Klosterschänke".

H. Haverkamp, Versteigerer

Holzverkauf in Altenhuntorf

Kaufmann Bernhd. Wellmann aus Neuenloop läßt am

Mittwoch, 19. Febr. 1936,
nachmittags 2 Uhr,
in Altenhuntorf beim Hause des Gastwirts Emil Haase, daselbst, ca. 1800 lfd. Meter
imprägnierte Rundpfähle
einen Posten imprägn. Bretter und 8 Kantholzer,
passend für Heuschober, Einfriedigungen, Umlager usw., öffentlich meistbietend auf kurze Zahlungsfrist freiwillig versteig. Besichtigung kurz vorher.

Kaufliebhaber ladet frdl. ein
Burch. Gloystein, Versteigerer
Elsfleth

Versteigerung in Bekhausen

Hahn. Bauer Johann Rowold in Bekhausen läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Sonnabend, 14. März d. J.,
nachm. 2 Uhr anfangend,
in und beim Hause öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

1 mittelschweres Arbeitspferd,
6 beste schwere Milchkühe (alle belegt, teilweise hochtragd.),
2 beste Quenen (Oktober kalb),
5 1- und 2jährige Ochsen,
1 1jährigen Bullen,
3 Bullenkälber,
2 tragende Sauen,
1 wachsamen Haushund (Deutsche Dogge),
2 schwere Ackerwagen,
1 schweren Wägelpflug.

Besichtigung 2 Stunden vorher. Das Vieh kann evtl. bis 15. April in Fütterung bleiben.

Kaufliebhaber ladet frdl. ein
Gerh. Bosse, Versteigerer.

Gut erhaltener Holzschuppen
Größe 4 mal 6, preiswert abzug.
Ziegelhofstraße 38.

Voranzeige!
Kegelklub „Gut Holz" Sandkrug
Am 1. März
Großer Ball

Denken Sie daran:

Wringmaschine
Sie macht die schwere Waschtagsarbeit leichter. Wringmaschinen kauft man vorteilhaft bei
Carl Wilh. Meyer
Haarenstraße 14-15 und 56
Bremer Straße 22

Billig zu verkaufen
gut erhaltene Plüschgarnitur
Blumenstraße 11.

Versteigerung in Bremen

Dienstag, den 18. Februar, vorm. 10 Uhr, St. Paulihof, Ostertorsteinweg 57 a.

44 neue Dauerbrandöfen
mit eingebautem Duplex-kasten, 135 Kbm. Heizleistung, **einzeln aufgeboten,** öffentlich meistbietend gegen bar.

Christoph Brauer
vereidigter und öffentlich bestellter Versteigerer, Schätzer und Sachverständig., Hartungstraße 18 (H 42562).

Bob-Kleindieselschlepper
leistet bei 1,00 Mk. Betriebskosten täglich mehr als das Doppelte eines Pferdegespannes.
Generalvertreter
Wilhelm Niemann
Bersenbrück, Tel. 263/264.

Verloren

Opel-Autoreserverad
Strecke Aurich, Zwischenahn, Oldenb. 7. Febr. verl. Geg. Belohn. abzg. bei Ernst Schnale, Oldenburg, Eseustr. 26, Telephon 3212.

Frdl. möbl. Zimmer mit Heizg., gute Wohnlage, von berufstätig. alleinst. Dame für sofort gesucht. Angebote an
F. W. Deus, amtlicher Bahn-spedition, **Oldenburg i. Oldbg.,** Bahnhofsplatz 8.

Wohnungen
30—70 RM, sofort oder später für prompte Mietzahler gesucht. Für Vermieter kostenlos.
Dr. **Winters,** Grundstücksmakler, Donn.schw. Str. 89, Fernr. 3067.

3—5-Zimm.-Wohnung sucht Angestellter sofort oder später in Oldenburg oder Umgegend. Angebote mit Preis unt. M W 740 an die Geschäftsstelle d. Blattes

---

4-Zimmer-Wohnung
Küche u. Zub., z. 15. 3. 36 bzw. 1. 4. 36 zu m. ges., mögl. Stadtmitte. Angeb. erb. unt. N L 751 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Junger Mann sucht zum 15. 3. 1 oder 2 leere oder z. T. möbl. Zimm., evtl. mit voller Pension. Preisangebote unter N B 742 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Vermietungen

Hausbesitzer-Verein Oldenburg E.V.
Dobben
Hochpt., 5-6 Zimm., Bad, Balk., Mk. 100 p. 1. 4.
Markt 5. 11—1 und 3—5 Uhr

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer zum 1. März zu verm. Schöne Lage, Stadtmitte. Nachzufrag. in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Separate möbl. Wohnung
2 Zimmer, Küche, Badbenutzg., 45 RM, zum 1. März.
Hausbesitzer-Verein.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten. Nelkenstraße 29 I.

Möbl. freundl. Zimmer mit Pension, Ostbg., Zweigstr. 50.

Laden

Lange Straße 33, in dem sich zur Zeit eine Drogerie befindet, zum 1. 4. 36 zu verm. Näh. bei **F. Wellmann,** Lange Straße 63

Chem. Fabrik sucht für den Verkauf eines in der **Landwirtschaft** ganz Deutschlands bestens eingeführten Melkfettes für den hiesigen Bezirk einen

Vertreter

gegen hohe Provision. Ausführliche Bewerbungen von Herren, die regelmäßig die Landwirte besuchen, gut eingeführt sind und diesen leicht verkäuflichen Artikel mitnehmen wollen, unter **K G 31 an Ala Anzeigen A.G. Berlin W 35**

Hiesige Kohlenhandlung sucht auf sofort einen
Stadtreisenden
geg. Gehalt u. Provision. Angeb. unt. N G 747 an d. Geschst. d. Bl.

Zum baldigen Antritt branchekundiger
Reisender
für Bürobedarf und Büromaschinen
ges. Ausführl. schriftl. Angebote unt. N K 750 a. d. Geschst. d. Bl.

Platzvertreter

aus besten Kreisen gegen hohe Provision für haupt- und nebenberufl. Tätigkeit ges. Bei Bewährung feste Bezüge

„National" Lebensversicherungs AG. Hauptagentur Oldenburg, Donnerschweer Straße 89

Für den hiesig. Bezirk wird
tüchtiger Vertreter
von leistungsfähig. Firma gesucht. Sofortige Auszahlung der sehr hoh. Provision nach Auftragseingang. Intensives und gewissenhaftes Arbeiten Bedingung. Ang. unter E 530 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

Suche für meine Geflügelzucht auf sofort oder zum 1. März ein.
— Eleven —
nicht unter 18 Jahren.
Mustergeflügelhof Senf, Oldenburg, Scheideweg 193.

Weibliche

Ges. zum 1. April oder spät. ein
— Mädchen —
für Haus- und Landwirtschaft.
Hinr. Boltes, Bloherfelde.

Gesucht zum 1. März
bestempfohlene Köchin
oder Stütze mit guten Kochkenntnissen für Privathaushalt. Ausführliche Angebote an
Dr. **Dettmers, Bremen-Horn,** Alten Eichen 40.

Gesucht auf bald oder spät. eine
jüngere Gehilfin
für Haus- und Landwirtschaft.
Heinr. Dählmann, Lintel (Post Hude).

Erste Verkaufskraft
weibliche, die sich eine Lebensstellung schaffen will, wird für sofort oder später gesucht. Bedingungen: Erfahrungen im Kundenbesuch, Redegewandtheit, unermüdliche Arbeitskraft, gute Erscheinung, tadelloser Ruf, Kenntnisse im Nähen, Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Weitgehendste Unterstützung seitens des Stammhauses wird zugesichert. Ausbildung erfolgt bei uns. Wer in der Korsettbranche gute Erfolge nachweisen kann, hat Aussicht, bevorzugt zu werden. Diskretion zugesichert. / Bewerbungen mit Lichtbild erbeten an
THALYSIA Paul Garms GmbH.
Leipzig O 3, Kochstraße 199

Morgenhilfe gesucht. Cäcilienstraße 6.

Kinderliebes jüng. Mädchen
zum 1. März für vormittags gesucht. Kruse, Hunteestraße 23.

Suche zum 1. 3. oder 15. 3. ein
Kinderliebes junges Mädchen
zur gründlichen Erlernung des Haushalts, schlicht um schlicht. Mädchen vorhanden.
Frau Elli Horstmann, Berne.

Ges. zum 1. Mai Dreiviertel-tagshilfe, die etwas kochen kann. **Büsing,** Nadorster Straße 64.

Schaum beim Waschen soviel man will ...

Man muß nur vorher das Wasser weichmachen. Das ist ganz einfach, indem man etwa 15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser verrührt.

Teppiche

modernste Muster, verschiedenste Preislagen, günstige Bedingung.
A. Röhl & Co., Bremen 5.
Verlangen Sie Bemusterung.

Sehr gut erh. **Grammophon** mit Platten bill. zu vk. Rosenstr. 2 a.

Kaufgesuche

Flügel gesucht od. erstklassiges Piano.
C. Jacobs, postlagernd.

2r. Handwagen mit Fed., wenn auch rep.b., ges. Tragkr. 5 bis 8 Ztr. **Oetken,** Kurwickstraße 25 I.

Gebrauchter Schreibtisch
zu kauf. ges. Ang. unt. N M 752 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Größerer 2teiliger Schrank
für Kleider und Wäsche zu kauf. ges. Preisangb. unter N D 744 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ein- oder Zweifamilienhaus an guter Lage
bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht.
Dr. **Winters,** Grundstücksmakler, Donnerschweer Straße 89, Fernruf 3067.

Getragene Kleidung kauft **Käthe Landschoff**
Häusingstr. 7 a. Markt. Fernr. 3982

Haus zu kaufen gesucht.
1000 RM Anzahlung. Ang. unter **N A 741 an die Gesch. d. Bl.**

Mietgesuche

Mbl. W.- und Schlafz. (2 Pers.) zum 1. 4. 36 gesucht. Angeb. unter M L 731 an die Gesch. d. Bl.

Beamter s. **Wohn.,** St., Küche, 3 Kammern, auch schräg. Ang. unter M T 737 an die Gesch. d. Bl.

Alleinstehende Dame sucht kleine **Wohnung.** Ang. unter N E 745 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Alt. alleinst. Ehep., Dauermiet., sucht zum 1. 4. oder später bequ. **3—4-Z.-Wohnung** mit Heizung. Ang. mit Preis unter B 52 an die Filiale Lange Straße 45.

Freundlich möbl. Zimmer gesucht zum 15. 3. 36. Angebote unter N F 746 an die Geschäftsstelle d. Blattes

---

3-Zimmer-Wohnung bis 50 RM zum 1. März oder später gesucht. Angebote unter N S 756 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

---

Zu verm. 5-Zimmerwohng.
im Zentrum der Stadt Oldenbg. Zentralhzg., Bad, Mietpr. 95 RM.
Dr Klockgeter Rechtsanwalt **Oldenburg i. O.,** Achternstr. 32 I

Heimarbeit

schriftlich od. gewerblich ges. Ang. unt. M K 730 a. d. Geschst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Aelterer Kaufmann, schriftgew., sucht Beschäftig., evtl. für halbe Tage. Gefl. Ang. unter M G 727 an die Geschäftsstelle d. Blattes

---

Kräft. Junge sucht Lehrstelle
in Gemischtwarengesch. mit Kost und Logis auf dem Lande.
Schnaars, Bremen, Koonstr. 35.

Jung. Mädchen, 18 Jahre, sucht Stellung zum 1. 3. 36 in Oldbg., am liebsten in Privathaus. Zuschriften unter Nr. 143 postlagernd Ahlhorn.

Stellen-Angebote

Männliche

Gesucht zum 1. März oder etwas später ein zuverlässiger
landwirtschaftlicher Gehilfe
W. Frels, Hundsmühlen.

Gesucht zum 1. April oder 1. Mai ein
landwirtschaftlicher Gehilfe
Joh. Diers, Ohmstede,

Verheirateter Melker
gesucht für 12 bis 15 Kühe, der landw. Arbeiten mit verrichtet. Bewerbungen unter N T 757 an die Geschäftsstelle d Blattes

---

Von größerem Versicherungsbüro zu Ostern
— Lehrling —
mit möglichst mittlerer Reife gesucht. Angebote unter N J 749 an die Geschäftsstelle d Blattes

---

Landwirtschaftlicher Gehilfe
der gut mit Pferden umg. kann, 1. Mai ges. **Hr. Schmidt, Ofen.**

Gesucht auf sofort ein
zuverlässiger Trekkerführer
für Bulldog.
H. Rohse, Donnerschw. Str. 69.

Gesucht zum 1. April ein
landwirtschaftlicher Gehilfe
Joh. Rosenbohm, Ohmstede 3.

Für den Verkauf von Bohnerwachs, Seifen usw. sucht altes, leistungsfähiges Bremer Spezialhaus eingeführt.
Vertreter
für den Bezirk Oldenburg. Angebote unter N 8354 an Wilh. Scheller, Ann.-Exped., Bremen.

Gesucht zum 1. März oder spät.
jüng. Gehilfe für Landwtsch.
Herm. Ahlers, Bümmerstede.

Redegewandte Herren
(Ruhegehaltsempfänger usw.) zum Ausbau der Kleinlebensversicherung gegen **sofortige** Zahlung der Provision bei Abschluß von erster Gesellschaft **sofort** gesucht. Angebote unter N N 753 an die Geschäftsstelle d Blattes

---

Gesucht zum 1. März oder später
freundliches junges Mädchen
von 15 bis 17 Jahren bei Gehalt und Familienanschl. Das Melken von zwei Kühen ist zu übern
Heinrich Ruprecht, Eckwarder-altendeich (Post Tossens).

Gesucht junge Kontoristin
(Anfängerin).
Angebote unter N U 758 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Suche weg. Verheiratung meiner Wirtschafterin zum 15. März
Wirtschafterin - Mamsell
perfekt in einf. und feiner Küche, Backen, Einwecken, Schlachten und Geflügelzucht.
Lichtbild u. Gehaltsansprüche erbeten an
Frau Rittmeister **Gatzen**
Rittergut Lonne
Fürstenau i. Hann.
Reg.-Bez. Osnabrück.

Gesucht zum 1. März ein
ordentliches Mädchen
für Küche und Haus.
Bahnhofshotel Brake i. Old.

Wir suchen
2 erste Verkäuferinnen
für Wäsche und Kleiderstoffe

Nur fachkundige Bewerberinnen wollen sich schriftlich an uns wenden

A. F. Thöle

Landesbibliothek Oldenburg

5. Beilage zu Nr. 46 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Sonntag, dem 16. Februar 1936

Hazard mit dem fliegenden Tod

„Ausgestiegen" — bei 600 Stundenkilometern

Newyork, 14. Februar.

Der deutschstämmige Pilot Lee Gehlbach, der als Einflieger für die amerikanischen Behörden tätig ist, hat soeben hintereinander zwei atemberaubende Flugzeugabstürze durchgemacht, bei denen er aber seine unglaubliche Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit aufs neue bewies und mit dem Leben davonkam.

Einflieger sind bekanntlich jene Piloten, denen die Aufgabe zukommt, frisch aus dem Werk entlassene Flugzeuge den schwersten und entscheidendsten praktischen Zerreißprüfungen auszusetzen. Ihr Beruf ist an unmittelbaren Gefahren so reich wie kaum ein anderer. Man muß sich vorstellen: Der Einflieger steigt mit der zu prüfenden Maschine auf, um sie zum Zerschmettern zu bringen, falls sie den an sie gestellten Anforderungen nicht gewachsen ist. Es kommen natürlich nur solche Maschinen zum Einfliegen, denen man mit hoher Wahrscheinlichkeit zutrauen darf, daß sie die letzte Prüfung auch bestehen werden, denn die in den verschiedenen Versuchswerkstätten vorgenommenen Material- und Konstruktionsprüfungen lassen kaum noch die Möglichkeit eines Versagens zu. Aber trotz alledem, ein beträchtliches Risiko bleibt für den Einflieger doch bestehen. Er verlangt ja dem Flugzeug ein vielfaches von dem ab, was es später wirklich leisten muß. Einflieger sind denn auch Männer, die sich an Verwegenheit von niemanden etwas vormachen lassen, und die dem Tod jederzeit kaltblütig ins Auge zu sehen vermögen.

Geheimnisvoller Zusammenprall in der Luft

Von den amerikanischen Einfliegern ist der deutschstämmige Lee Gehlbach weitaus der berühmteste. Ohne zu übertreiben kann man behaupten, daß er das Heldenideal der jungen, flugbegeisterten Generation darstellt. Unzählige Abenteuer hat er während seiner Einfliegertätigkeit bestanden. Mehr als einmal hätte er nicht einen Pfifferling mehr für sein Leben gegeben. Aber immer wieder stand ihm das Glück zur Seite. Lassen Sie sich erzählen, was er, wie amerikanische Zeitungen berichten, in den letzten Tagen erlebt hat.

Er war beauftragt worden, eine neue Maschine der amerikanischen Marine auf ihre Flugtauglichkeit hin zu erproben. Er stieg mit ihr etwa 5000 Meter hoch und ging dann in einen Sturzflug über. Mit der phantastischen Geschwindigkeit von über 600 Stundenkilometern brauste er der Erde entgegen. Plötzlich erschien ein schwerer Gegenstand vor ihm, zerschlug die Windschutzscheibe, traf ihn am Kopf, zertrümmerte die Rückwand des Führersitzes und verschwand im Rumpf. Gehlbach war für einen Augenblick betäubt — er hatte eine nicht unerhebliche Kopfwunde davongetragen — riß sich dann aber mit äußerster Energie ins Bewußtsein zurück. Als er einen Blick zur Seite warf, erkannte er zu seiner Ueberraschung, daß die Flügel durch den gewaltigen Luftdruck weggerissen worden waren, und daß er somit in seinem Flugzeugrumpf hilflos in die Tiefe stürzte. Nun, auf einen derartigen Zwischenfall war er vorbereitet. Wozu hatte er seinen Fallschirm umgeschnallt? Er stieg also aus, zog die Reißleine des Fallschirms und schwebte nunmehr erheblich gemächlicher hernieder. Die Landung — in einem Walde — ging zwar nicht ohne einige blaue Flecke und schmerzhafte Hautabschürfungen ab, aber er war doch gerettet. An sich ein Abenteuer, wie es ein Einflieger schon einmal in Kauf nehmen muß. Rätselhaft an der ganzen Sache war nur das Erscheinen des schwarzen Gegenstandes der ihn am Kopf verletzte. Trotz aller Untersuchungen ist es nicht möglich gewesen, in diesen geheimnisvollen Vorgang Klarheit zu bringen. Handelt es sich um ein Stück einer Tragfläche, das bei deren Abbrechen vor den Führersitz geschleudert wurde? Aber wie konnte es dann mit so großer Gewalt durch die Windschutzscheibe und die Rückwand des Führersitzes schlagen?

Luftsprung während des Absturzes

Nun, Lee Gehlbach machte sich darüber nicht lange Gedanken. Zwei Tage später meldete er sich, mit blutunterlaufenen Augen und gut einem Dutzend Nadeln in der Kopfhaut, zu weiteren Versuchsflügen. Die Maschine, die ihm diesmal übergeben wurde, bewährte sich anfangs vorzüglich. Sie hielt den unerhörtesten Beanspruchungen stand. Als er sie schließlich aber längere Zeit trudeln ließ, konnte er sie nicht wieder abfangen. Sie trudelte, und trudelte, ohne daß die Betätigung der Steuer auch nur die geringste Wirkung zeigte. Schluß! Wieder einmal allerhöchste Zeit auszusteigen.

Mit einem Seufzer warf sich Gehlbach aus dem Führersitz. Der Fallschirmabsprung schien die normale Landungsart für ihn werden zu wollen. Ein Purzelbaum, zwei —, drei. — fünf, — zehn — jetzt die Reißleine ziehen! Was war das? Genau über ihm taumelte und quirlte das Flugzeug. Er überlegte blitzschnell: Wenn sich der Fallschirm entfaltete, mußte die Maschine auf diesen niederstürzen, ihn zerreißen und damit jede Rettung unmöglich machen. Doch wenn er es darauf nicht ankommen lassen wollte, dann war er schon ganz und gar verloren. Es blieb also nichts anderes übrig, als das Schicksal entscheiden zu lassen.

Gehlbach zog und gab sich gleichzeitig einen Ruck zur Seite. Auch in diesem Augenblick verließ ihn sein Glück nicht. Der Fallschirm entfaltete sich und entging um Zentimeter dem todbringenden Schlag der kreisenden Tragflächen. Wenige Sekunden später befand sich Gehlbach außerhalb des Bereichs der Maschine, die an ihm vorbeirudelte und endlich auf den Boden aufschlug. Er selbst landete beinahe auf ihren zerbrochenen Tragflächen. Ueberflüssig zu erwähnen, daß der Einflieger, dessen Nerven ihrerseits die Zerreißprüfungen so glänzend bestanden hatten, schon tags darauf wiederum in einem Flugzeug saß. Diesmal war es ihm aber beim besten Willen nicht möglich, Bruch zu machen, und so hatte er es nicht nötig, zum dritten Male hintereinander in der Luft auszusteigen.

Der Braut die Nase abgebissen

Berlin, 14. Februar.

Eifersucht und Rachegefühle sind schon oft die Gründe zu unüberlegten Handlungen gewesen, die vor Gericht ihre Sühne fanden. Daß aber ein verschmähter Liebhaber seiner früheren Braut gleich die Nase abbeißt, dürfte allerdings ein seltener Fall sein.

Wegen dieser unglaublichen rohen Tat hatte sich der 25 Jahre alte Ernst Richter vor dem Berliner Schnellschöffengericht zu verantworten. Im Oktober vorigen Jahres hatte er ein Mädchen kennengelernt, das er zu heiraten beabsichtigte. Der Zufall fügte es, daß seine Braut aber eines Tages erfuhr, wes Geistes Kind er war. Trotz seiner Jugend hatte er bereits zwei empfindliche Freiheitsstrafen wegen gefährlicher Körperverletzung hinter sich und auch wegen Raubes war er schon bestraft worden.

Als sich daraufhin das Mädchen von ihm lossagte, stellte Richter ihr unausgesetzt nach. Einen jungen Mann, in dessen Begleitung er seine frühere Braut eines Tages traf, schlug er brutal nieder. Seine Drohungen „Ich werde dir noch die Nase abbeißen, dann nimmt dich keiner mehr" wurden aber von dem Mädchen nicht ernst genommen.

Leider waren sie aber durchaus ernst gemeint, denn eines Tages suchte Richter seine frühere Braut auf, umklammerte sie plötzlich und biß ihr trotz heftigster Gegenwehr die Nase ab. Wie durch ein Wunder gelang es noch ärztlicher Kunst, die Verletzung vollständig zu heilen, so daß die Pedauernswerte nicht ihr ganzes Leben lang entstellt ist. Das Schnellschöffengericht verurteilte den Rohling wegen schwerer Körperverletzung zu einem Jahr Zuchthaus.

Uniform für den Staatspräsidenten

Paris, 14. Februar.

Inmitten des prächtigen Trauergefolges, das die sterbliche Hülle des Königs Georg V. zum Grabe geleitete, war der französische Staatspräsident Lebrun als einziges unter den Staatsoberhäuptern mit einem schlichten Frack angetan. In Paris wird jetzt wieder die Frage erörtert, ob nicht der Präsident der Republik bei feierlichen Anlässen eine würdige Amtstracht tragen solle. Um so mehr, als die französischen Würdenträger, auch die Diplomaten, sonst samt und sonders über prächtige Uniformen verfügen. Lebruns Vorgänger, Felix Faure (1895 bis 1899), hatte sich bereits eine sehr schöne Uniform herstellen lassen. Diese war von keinem Geringeren entworfen worden als dem großen Schlachten- und Heeresmaler Eduard Detaille. Diese Uniform war aus dunkelblauem Stoff und über und über mit Goldstickereien — ineinander verschlungene Narzissen und Vergißmeinnicht — bedeckt. Doch Felix Faure starb, bevor er das prächtige Amtskleid angelegt hatte. Seine Nachfolger hatten bis heute keine Neigung verspürt, sich zu uniformieren.

Der Kurier von Greenwich

Er übermittelt die genaue Zeit zwischen England und Irland

London, 14. Februar.

Es sind jetzt annähernd hundert Jahre her, seitdem ein regelmäßiger Zeitübermittlungsdienst zwischen England und Irland eingerichtet wurde. Im Jahre 1837 wurde nach längerer Verhandlung der Beschluß gefaßt, Tag für Tag die genaue Zeit von Greenwich erst per Bahn, dann per Dampfer nach Irland zu übermitteln. Diese Zeitübermittlung spielte sich stets in streng vorgeschriebener Form ab.

Die nach der Greenwicher Zeit eingestellte Uhr wurde von einem Soldaten hoch zu Roß zum Bahnhof Euston in London gebracht. Hier stand schon ein Postzug nach Irland bereit, der die in einer Lederhülle steckende Uhr nach Holyhead brachte. In Holyhead wartete ein Dampfer, der die genaue Zeit nach Irland brachte. Der Kapitän des Schiffes ließ sich nämlich von dem Zugführer die Zeit mitteilen und dann stach der Dampfer erst in See, während die Uhr wieder mit dem Gegenzug nach London zurückkehrte.

Selbst der unaufhaltsame Fortschritt der Technik hat an dieser traditionellen Zeitübermittlung nichts ändern können. In unserer Zeit wäre eine derartige Uebermittlung mit Hilfe des Telephons, Telegraphen oder per Funkspruch wesentlich schneller und genauer, aber auch heute erscheint jeden Morgen noch der Kurier von Greenwich auf dem Londoner Bahnhof zur Abfahrt des Holyhead-Zuges. Zwar kommt er nicht mehr, wie vor vielen Jahren, zu Pferde, sondern mit einem Fahrrad und übergibt dem Zugbegleiter die kleine Ledertasche mit der Greenwicher Zeit. Die Engländer halten eben an allen Dingen fest, die sich bewährt haben, auch dann noch, wenn es viele andere bequemere und bessere Hilfsmittel gibt.

Der Ahn des Shetlandponys

London, 14. Februar.

Auf den nordöstlich von Schottland gelegenen Shetland-Inseln ist kürzlich ein höchst bemerkenswerter vorgeschichtlicher Fund getan worden. Auf dem Grunde eines ausgetrockneten Sees („Loch") in der Nähe von Hillswick wurden versteinerte Tierknochen entdeckt und bald darauf zur wissenschaftlichen Untersuchung dem zoologischen Institut der schottischen Universität Edinburgh übersendet. Die dort angestellte sorgfältige Prüfung ergab, daß es Knochen eines sehr kleinen und gedrungenen, in Wäldern hausenden Wildpferdes waren. Dieses Wildpferd ist der Ahn des Shetland-Ponys, der kleinsten Pferderasse, deren Größe die einer Dogge oder eines Schäferhundes kaum übertrifft.

Das Alter der fossilen Wildpferdeknochen wird auf 2000 Jahre geschätzt. Demnach müßte es auf den windumwehten, heute völlig baumlosen Shetland-Inseln vor 2000 Jahren noch Wälder gegeben haben, also zu einer weit späteren Zeit, als die Wissenschaft bisher angenommen hatte. Wahrscheinlich sind die klimatischen Verhältnisse der britischen Inseln vor 20 Jahrhunderten erheblich andere gewesen als heute.

Die zweimal verkaufte Braut

Belgrad, 14. Februar.

In manchen Gegenden Jugoslawiens hat sich die recht barbarische Sitte des Brautkaufs bis auf den heutigen Tag unter der Landbevölkerung erhalten und ist namentlich unter den Mohammedanern Bosniens stark im Schwange. Dieser Brauch spielte eine wichtige Rolle in einer blutigen Dorftragödie, die sich kürzlich zu Mramor, in der Nähe von Prischtina zugetragen hat.

Ebibba, die schöne Tochter eines reichen Mohammedaners, war verlobt mit Tahir Sadicovic, den sie liebte. Tahir hatte den Brautpreis in Höhe von 6000 Dinar (etwa 430 Mark) bereits bezahlt. Aber ein zweiter Bewerber Ramadan Jacharovic, bot dem Brautvater denselben Preis. Ebibbas habsüchtiger Vater ging auf dieses Anerbieten ein. Um Verwicklungen zu vermeiden, zwang er Ebibba zur sofortigen Eheschließung mit Ramadan.

Sobald Tahir dies erfahren hatte, rief er wutentbrannt seine Freunde zusammen und zog mit ihnen vor Ramadans Haus. Das Haus wurde gestürmt, Ramadan durch Gewehrschüsse getötet und Ebibba von Tahir im Triumph nach einem entlegenen Dorfe entführt.

Schweres Unwetter in Amerika

Newyork, 14. Februar.

Erneute schwere Schneestürme und Hagelregen legten in den Oststaaten Amerikas in verschiedenen Gegenden jeden Verkehr lahm und verursachten mehrere Verkehrsunfälle. Allein in Newyork kamen dabei drei Personen ums Leben, während über 50 verletzt wurden. Die Küstenwachtschiffe mußten mehreren Fischerbooten zu Hilfe eilen, die an der Atlantikküste infolge des schweren Eisgangs in Seenot waren.

In Nord- und Süd-Dakota sowie in Minnesota und in einigen anderen Nordstaaten hält die Kältewelle unvermindert an. Die Zahl der Toten ist in den letzten Tagen erheblich gestiegen. Zahlreiche Ortschaften sind durch Schneeverwehungen bereits seit zwei Wochen von der Außenwelt abgeschnitten.

Schwere Wolkenbrüche richteten in Kalifornien erheblichen Schaden an, während verschiedene Südweststaaten von erneuten heftigen Sandstürmen heimgesucht wurden. Auch hier wurde großer Schaden angerichtet.

Der falsche Schatz am Rhein

Das Ende der Kölner Falschgeldzentrale

Köln, 14. Februar.

Vor der Großen Kölner Strafkammer ist jetzt eine Falschmünzerbande zur Aburteilung gekommen, die Jahre hindurch ganz Westdeutschland mit Falschgeld überschwemmt hat. Herstellung und Vertrieb dieser Falsifikate waren so geschickt, daß in all' der Zeit die Polizei keine Spuren auffinden konnte. Erst in unendlich mühseliger Kleinarbeit gelang es, die ganze Bande und ihre Hintermänner auszuheben. Dabei hat man die Feststellung machen müssen, daß dieses verbrecherische Treiben planmäßig in sämtlichen westdeutschen Städten und zwischendurch auch in Süddeutschland verübt worden ist. Bei der Münzdirektion in Berlin sind bis heute 486 Falschstücke eingelaufen, die einwandfrei aus der Fabrik dieser Bande herrühren.

Die verbrecherischen Burschen setzten ihren Stolz darin, in ihrer Falschmünze Präzisionsarbeit zu leisten. Als Grundmaterial wurden alte Silbermünzen aufgekauft, die dann umgeschmolzen und roh gegossen wurden. Die Verfeinerung nahm ein Fachmann in die Hand, dessen Beschäftigung darin bestand, die Gußstücke auszufeilen, und im nächsten Arbeitsgang wurden sie dann verkupfert und versilbert. Nur vollständig „einwandfreie" Münzen, die von echten kaum zu unterscheiden waren, wurden in Verkehr gebracht. Die Bande zog dieses „Geschäft" durchaus planmäßig auf. Zuerst wurde eine Zeitlang „auf Lager gearbeitet" und dann gingen die Bandenmitglieder mit großen Posten dieser Falschstücke auf Reisen. Der Vertrieb vollzog sich meistens glatt und ohne Zwischenfälle. Im vorigen Jahre hatte lediglich der Mannheimer „Vertreter" des Konsortiums das Pech, der Polizei in die Finger zu fallen. Er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, aber die „Firma" ließ ihn nicht im Stich und finanzierte sein Revisionsverfahren.

Der verräterische Paletot

Einige Monate später wurde in Mainz ein anderes Mitglied der Bande geschnappt. Der Bursche machte aber, ehe man seine Personalien feststellen konnte, einen erfolgreichen Fluchtversuch, bei dem er allerdings seinen Mantel in den Händen der Polizei zurücklassen mußte. Erst dieser Mantel wies der Polizei die Spur nach Köln. Nach monatelangen Beobachtungen konnte dann eines Morgens überraschend das ganze Falschmünzernest ausgehoben werden. Die Verbrecher hatten trotzdem Lunte gerochen und alle Werkzeuge beiseite geschafft. In einer „Stahlkammer" hinter dem Küchenschrank fanden die Beamten aber einen verborgenen Schatz falscher Fünfmarkstücke. Einige Tage später fischte auch ein Angler aus dem Rhein ein Säckchen mit 83 Fünfmarkstücken, die von einem Mittelsmann der Bande dort versenkt worden waren.

Die Strafkammer verurteilte jetzt fünf Gehilfen der Bande, darunter ihren „Chef", zu langjährigen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen.

„Welt-Detektiv"
Auskunftei, Detektei Preiss, Berlin W 30, Tauentzienstr. 5
das zuverlässige Institut für Ermittlungen, Beobachtung usw
„Auskünfte über Herkunft"
Vorleben, Vermögen, Gesundheit, Lebensführung usw. über all. Gründ. 1905. Tausende Anerkennungen

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der erbhofrechtlichen Tätigkeit des Notars

Von Dr. jur. Otto Hollje, Rechtsanwalt und Notar in Oldenburg

(Schluß)

Auch hier mag als Beispiel ein **Hofübergabevertrag** wiedergegeben werden. Es sei bemerkt, daß ein derartiger Vertrag gerichtlich oder notariell beurkundet werden **muß**.

Verhandelt zu Bardenfleth, Gemeinde Moorriem, am 18. Dezember 1935, in dem Hause des Bauern Hinrich Wessels, daselbst.

Vor mir, dem unterzeichneten Notar im Landesteil Oldenburg mit dem Amtssitz in Oldenburg,

Doktor juris Friedrich **Hermanns**, Oldenburg,

erschienen, mir von Person bekannt:

1. der Bauer Hinrich **Wessels** in Bardenfleth,
2. der Hauslohn Hermann **Wessels**, daselbst.

Die Erschienenen erklärten:

„Wir wollen einen Hofübergabevertrag miteinander abschließen, um dessen Beurkundung wir bitten."

Demgemäß erklärte der Erschienene zu 1:

„Ich bin Eigentümer eines ca. 38 Hektar großen, in Bardenfleth belegenen, zu Artikel 961 der Gemeinde Moorriem, Katasterbezirk Bardenfleth, eingetragenen Grundbesitzes, den ich von meinen Vorfahren ererbt habe. Der Grundbesitz ist als Erbhof in die Erbhofrolle eingetragen. Ich selbst bin 72 Jahre alt. Meine mit mir in häuslicher Gemeinschaft lebende Ehefrau Johanne geb. Janßen ist 71 Jahre alt.

Nachdem mein ältester Sohn Gerhard ohne Hinterlassung von Leibeserben im Alter von 25 Jahren verstorben ist, habe ich noch drei Kinder, und zwar

1. meinen miterschienenen Sohn Hermann Wessels in Bardenfleth,
2. die Ehefrau Martha Backer geb. Wessels in Strückhausen,
3. die Ehefrau Alma Harms geb. Wessels in Altenbuniorsl.

Die Bewirtschaftung meines Hofes habe ich seit einiger Zeit meinem Sohn pachtweise überlassen. Ich selbst wohne mit meiner Ehefrau in einem Nebengebäude auf dem Hofe.

Ich verpflichte mich nun hiermit, alsbald nach rechtskräftiger Genehmigung dieses Vertrages durch das Anerbengericht das Eigentum an meinem vorbezeichneten Erbhof an meinen miterschienenen Sohn Hermann zu übertragen.

Die Eigentumsübertragung erfolgt mit folgender Maßgabe:

a) Für mich und, falls ich vorversterben sollte, für meine mich überlebende Ehefrau, behalte ich mir das Recht vor, in der jetzt von uns bewohnten Wohnung uneingeschränkt bis an unser Lebensende wohnen zu bleiben. Auch behalten wir uns das Recht vor, die jetzt von uns benutzten Gartenländereien bis zum Tode des Längstlebenden von uns unentgeltlich zu nutzen. Darüber hinaus haben wir uns auf dem Moore ca. 8—9 Ar Kartoffelland zur Nutzung vorbehalten. Dabei soll es auch in Zukunft verbleiben. Solange wir leben, wollen wir versuchen, die Bestellungsarbeiten auf unseren Ländereien selbst zu verrichten. Wir haben aber das Recht, jederzeit von unserem Sohne zu verlangen, daß er die Bestellungsarbeiten ausführt oder ausführen läßt, insbesondere dann, wenn wir wegen Alters zur Verrichtung dieser Arbeiten nicht mehr imstande sein sollten.

b) Ich behalte mir das Recht vor, wie bisher ein Pferd zu halten. Die Weide dafür und das Futter muß von meinem Sohn mir gewährt werden.

c) Wie bisher verlange ich für mich und, falls ich vorversterben sollte, für meine mich überlebende Ehefrau jährlich ein Schwein, lieferbar bis Weihnachten eines jeden Jahres, monatlich fünf Pfund Butter und täglich bis zu einem halb Liter Milch. Das zu liefernde Schwein soll ein Gewicht von etwa 200 Pfund haben.

d) Was wir an Brennstorf und evtntl. an Holz gebrauchen, muß uns, wie bisher, von unserem Sohne geliefert werden.

e) Wenn ich oder meine Ehefrau krank oder hilfsbedürftig werden sollten, dann muß uns die nötige Pflege gewährt werden. Ich verlasse mich darauf, daß unser Sohn uns diese Hilfe in unserm Alter in keiner Weise versagt.

f) Die sämtlichen zur Zeit des Abschlusses dieses Vertrages mit ablegenden Verbindlichkeiten, insonderheit die Verpflichtungen aus einer auf dem Hofe eingetragenen Hypothek von 5000 RM muß mein Sohn übernehmen und mich gegebenenfalls freistellen von allen Ansprüchen meiner Gläubiger.

g) Solange meine Ehefrau und ich am Leben sind, verlangen wir eine monatliche Rente von zusammen 50 RM, in Worten: fünfzig Reichsmark. Den Beginn dieser Rentenpflicht unseres Sohnes setze ich fest auf den 1. April 1936. Ich werde mich mit meinem Sohn schon darüber verständigen, ob in Zukunft etwa die Rente vierteljährlich oder halbjährlich bezahlt werden soll. Wenn entweder ich oder meine Ehefrau versterben, dann ermäßigt sich für den Ueberlebenden von uns die monatliche Rente auf 35 RM. Sie hört auf mit dem Tode des Längstlebenden von uns.

h) Falls bei dem Tode des Längstlebenden von uns in dessen Nachlaß nicht genügend Barmittel vorhanden sein sollten, dann ist unser Sohn verpflichtet, für ein standesgemäßes Begräbnis jedes Elternteils Sorge zu tragen und in Zukunft unsere Gräber standesgemäß zu unterhalten.

i) Meine beiden Töchter Martha und Alma haben bis zu ihrer Eheschließung, die in ihrem 22. bzw. 23. Lebensjahr erfolgte, voll restlos auf meinem Hof gearbeitet, ohne daß sie dafür außer dem üblichen Unterhalt Lohn erhalten hätten. Sie haben das getan, in der Erwartung, daß sie bei meinem Ableben von meinem Hofe noch etwas erhalten würden. Bei ihrer Eheschließung haben sie infolge der damals herrschenden Inflationszeit eine standesgemäße Aussteuer nicht erhalten. Zur Ergänzung der Aussteueransprüche meiner Töchter und in Abgeltung ihrer Lohnansprüche, die sie gegen mich haben, verpflichte ich dagegen meinen Sohn Hermann hiermit, an seine beiden Schwestern Martha und Alma in für ihn tragbaren Jahresraten noch den Gegenwert von fünf guten tragenden Kühen zur Auszahlung zu bringen. Um den Hof bei Kräften zu erhalten, soll mein Sohn Hermann jedoch verpflichtet sein, jährlich an jede Schwester nur den Gegenwert von je einer Kuh auszuzahlen. Wenn sich der Wert der Kühe ändert, dann haben sowohl mein Sohn als auch die in Frage kommende Schwester das Recht, eine anderweitige Wertfestsetzung zu verlangen. Ich wünsche, daß meine Töchter sich mit meinem Sohn in Güte verständigen. Sollte das jedoch nicht gelingen, dann soll der für unseren Bezirk zuständige Landesbauernführer um ein Gutachten darüber ersucht werden, wie hoch der Wert einer guten tragenden Kuh zur Zeit der Fälligkeit der Schuld in unserm Bezirk ist.

Die erste Rate ist fällig zu November desjenigen Jahres, welches auf meinen Tod folgt, oder wenn meine Ehefrau mich überlebt, welches auf den Tod meiner Ehefrau folgt.

Mein Sohn ist nicht verpflichtet, die hiernach seinen Schwestern gegenüber ablegenden Verbindlichkeiten zu verzinsen. Wenn ich so lange Zahlungsfristen festsetze, so geschieht das deswegen, weil der Hof bei Kräften bleiben soll. Andererseits ist es mein ernstes Bestreben, meine beiden Töchter Martha und Alma im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen einigermaßen dafür zu entschädigen, daß sie so lange auf meinem Hofe gearbeitet haben.

k) Die Kosten, die dieser Vertrag und seine Durchführung mit sich bringt, will ich zusammen mit meinem Sohn Hermann gemeinschaftlich tragen."

Darauf erklärte der Erschienene zu 2:

„Von vorstehenden Erklärungen meines Vaters habe ich Kenntnis genommen. Ich nehme sie in allen Teilen hiermit an und übernehme insbesondere diejenigen Verpflichtungen, die nach dem Inhalt der Erklärungen meines Vaters mir zur Last fallen. Ausdrücklich erkläre ich, daß ich mich redlich bemühen werde, meine Verpflichtungen gegenüber meinen beiden Schwestern Martha und Alma entsprechend den Bestimmungen meines Vaters zu erfüllen. Die mir auferlegten Lasten halte ich bei der Beschaffenheit des demnächst mit gehörigen Hofes für tragbar."

Die Erschienenen gaben als Wert des Gegenstandes dieses Vertrages an eine Summe von 40 000 RM.

Der Notar wies die Erschienenen darauf hin, daß die Uebertragung des Hofes von Vater auf Sohn gemäß § 37 des Reichserbhofgesetzes der Genehmigung des zuständigen Anerbengerichts bedürfe, und daß die Genehmigung nur dann erteilt werden würde, wenn durch diesen Vertrag der Hof nicht über seine Kräfte belastet werde. Die Erschienenen erklärten, daß ihnen das bekannt sei, und daß sie den Notar demnächst zur Vollziehung des Vertrages erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Hierauf wurde das Protokoll den Erschienenen vorgelesen, von ihnen genehmigt und von ihnen wie folgt

Hinrich Wessels — Hermann Wessels

eigenhändig unterschrieben.

Doktor juris Friedrich Hermanns, Notar.

In den vorstehenden Beispielsverträgen sind absichtlich einfach liegende Verhältnisse zur Voraussetzung genommen. Die Ausgestaltung von Verträgen, die dem Einzelfall gerecht werden, ist Sache des Notars. Die Anerbengerichte stehen derartigen Verträgen fast stets wohlwollend gegenüber. Auch sie zeigen das Bestreben, gerade in der Uebergangszeit Härten zu vermeiden. Verträge der geschilderten Art werden von den Anerbengerichten, soweit diese überhaupt zuständig sind, daher in der Regel nicht beanstandet, wenn die Belastungen des Hofes einigermaßen tragbar sind und nicht indirekt die kommenden Generationen beschweren.

HAYUNGS
unübertroffene
Herren-Feinwäsche
erhalten Sie stets in 3 Tagen zurück
Jeder Kragen 15 Pf. / Oberhemden 60 Pf.
Moderne fachmännische
Chemisch-Reinigung und Ausbesserung
innerhalb 3 Tagen
Laden: Oldenburg, Schüttingstr. 7, Ruf Nr. 3636
Unsere Wagen verkehren fast täglich in der Stadt Oldenburg

Der Mann aus dem Nichts

Roman von Gerhard Ritter

42 Fortsetzung

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Sie unterhielten sich viel mit Herrn Crewer über den Angeklagten?"

„Jawohl, vorzüglich in der letzten Zeit."

„Was heißt das: ‚in der letzten Zeit', Fräulein Burger?"

Als Entgegnung auf diese Frage erzählt Hella bereitwillig von ihrer ersten Unterhaltung mit Crewer über Stettner, kurz bevor sie am gleichen Abend mit diesem bei der Gesellschaft im Heim des Sanitätsrates bekannt wurde. Auch über Crewers Warnung vor Stettner in der Liebigstraße vorm Wäschegeschäft berichtet sie und über die mysteriösen Andeutungen des alten Herrn in bezug auf die dunkle Vergangenheit ihres Verlobten.

„Tot", unterbricht Flotow plötzlich. „Herr Crewer wußte darüber genau Bescheid?"

„Ja, sehr genau sogar. Mein Verlobter hatte ihm ja selbst davon erzählt."

„Ach, sehr interessant —. Angeklagter, stimmt das, was Fräulein Burger da sagt?", wendet er sich zu Stettner.

„Jawohl, Herr Vorsitzender."

„Danke!"

Auffrichtig und fast herzlich klingt dieses ‚Danke!' Flotow triumphiert!... Stettner — Crewer... Crewer — Stettner. Langsam beginnt sich das Rätsel zu lösen —

„Danke, Fräulein Burger, ich brauche Sie nicht mehr." Mit diesen Worten entläßt er Hella. Beim Verlassen des Saales kreuzt sich ihr Blick mit dem Geliebten. Beide Augenpaare leuchten einen Augenblick auf. — Das Publikum im Rücken der beiden hat nichts von diesem Blick bemerkt. Flotow entging er nicht.

In ermüdender Reihenfolge marschieren dann nacheinander weiter auf: Herr Aaermann aus München — Hotelbesitzer und Hotelpersonal des Herrschinger Kurhauses — und der Münchner Taxichauffeur, der den Senator abends 9 Uhr von Herrsching nach München zurückfuhr, damit dieser den Schnellzug nach Würzburg noch rechtzeitig erreichen konnte. Die Aussagen dieser Zeugen bringen jedoch nichts wesentlich Neues. Nach den vorangegangenen Sensationen ist es für die Wackeren schwer, mit ihren Aussagen und in ihrem Auftreten noch besonderes Interesse auszulösen. Langsam und allmählich beginnt das Publikum den Saal zu verlassen. Als die zehnte Abendstunde angebrochen ist, sind alle, Gericht und Angeklagter, Verteidigung, Berichterstatter und Publikum abgespannt und erschöpft, denn man hat mit Ausnahme der einstündigen Pause nach Stettners Zusammenbruch den ganzen Tag über ohne jede weitere Unterbrechung verhandelt. Punkt 21.30 Uhr hebt der Vorsitzende die heutige Sitzung auf.

Morgen früh, 10 Uhr, ist Lokaltermin am Tatort!

In letzter Minute bestimmt er noch die Teilnahme sämtlicher fünf Zeugen, die nach Auffindung der Leiche und vor dem Erscheinen der Mordkommission den Tatort betreten hatten. Das sind: der Konsul, Glasemann, der alte Bediente, Professor Bedenheimer und Crewer. — Crewer vor allem, meint Flotow im stillen.

Als Dr. Wirth sich in Begleitung des Angeklagten und Dr. Hauffs schon auf dem Korridorgang befindet, kommt ihm ein Telegraphenbote nachgeeilt und übergibt ihm ein Telegramm. Wirth öffnet es und liest:

„Habe Bericht von Lebenslauf Stettner in Zeitung gelesen — kenne Stettner **senior** persönlich — abfahre 11 Uhr abends Darmstadt — ankomme 8 Uhr früh in T. — Bornstedt."

Sofort begibt sich Dr. Wirth mit diesem Telegramm zum Vorsitzenden, den er gütlicherweise noch in seinem Zimmer antrifft.

XXI.

Während der Dauer des Mordprozesses schickt die Expedition des T.schen „Generalanzeiger" täglich vier Zeitungsverkäufer nach jedem Erscheinen einer neuen Nummer ihres Blattes in das Moraviussche Werk. Alle vier Boten werfen ihre Ware reißend los, denn das Personal der Maschinen- und Motorenfabrik E. A. G. Moravius fiebert vor Neugierde nach den neuesten Prozeßberichten. Die Nachricht in der heutigen Morgennummer, daß Stettner vom Senator zu dessen Haupterben auserseben war, hat wie eine Bombe eingeschlagen. Als der Kontorist am frühen Morgen im Auto durch die Fabrik fährt, rast alles in den Kontorräumen der Verwaltungsgebäude an die Fenster, um im Moment des Aussteigens sein Gesicht zu sehen. Auch die wenigen Menschen seines Personals, die mit ihm im Laufe des Vormittags in persönliche Fühlung kommen, betrachten ihn verstohlen, ob nicht die Spur irgendwelcher Gemütsbewegung an ihm wahrzunehmen ist. Aber Hans Jürgen Moravius hat sich ausgezeichnet in der Gewalt. Die neugierigen Späher kommen nicht auf ihre Rechnung. Weder sein Gesicht, noch seine Haltung verraten, was in ihm vorgeht. Er begegnet allen Angestellten, mit denen er zu tun hat, mit der gleichen reservierten Verbindlichkeit in Geste und Ton wie sonst auch. Seine Disziplin ist bewundernswert. Er benimmt sich wie ein echter Moravius! Seitdem der Bruder gestorben ist, ist er überhaupt nicht wiederzuerkennen. Alles Weiche, Schlappe, alles Besinnliche, alles für ihn ein ganzes Leben lang Typische ist von ihm abgefallen. Solange der große Bruder noch lebte, hat er sich diesen Luxus einer persönlichen Eigenart leisten können, weil er nur sein Ressort zu verwalten brauchte. Seine Freizeit aber hatte er nach Gutdünken zur Kultivierung seiner eigenen Persönlichkeit benutzen können. Da hatte er es sich erlauben dürfen, ein bißchen schwärmerisch und romantisch und auch ein bißchen gefühlsduselig zu sein. Seit des Bruders Tod aber ist das anders geworden. Da hat er keine Zeit mehr übrig. „Semper paratus — Immer bereit sein!", der Wahlspruch aller großen Führer des Unternehmens, muß jetzt auch sein Leitspruch sein. Seine heutige, nach außen hin zur Schau getragene Ruhe ändert natürlich nichts an der Tatsache, daß er bitter unter dem Skandal leidet, den das Bekanntwerden des brüderlichen Testamentsentwurfes hervorgerufen hat. Wer ihn an diesem Nachmittag des zweiten Verhandlungstages im ehemaligen Büro des Bruders, das er jetzt als Seniorchef benutzt, beobachten könnte, wie er verzweifelt die Mittagsblätter mit den skandalösen Ueberschriften durchblättert, müßte grenzenloses Mitleid mit ihm haben. Nach dieser Lektüre auch nur äußerlichen Gleichmut zu bewahren, geht fast über seine Kraft. Nachdem er alles gelesen hat, läßt er sich von Glasemann nach der Stadt fahren, wo er an irgendeiner Straßenecke aussteigt, um sich für den Rest der Fahrt nach dem Landgericht ein Taxi zu nehmen. Dort angekommen, schreitet er, begafft von der herumstehenden sensationshungrigen Menge die Stufen zum Haupteingang hinauf. Raschen Schrittes eilt er weiter ins zweite Stockwerk, wo sich der große Schwurgerichtssaal befindet. Eine dunkle Ahnung treibt ihn, als ob er etwas versäumen könne und jetzt, gerade jetzt der Verhandlung als Zuhörer beiwohnen müsse. Als er im zweiten Stock anlangt, sieht er eine dichte Menschenmauer vor den Türen zum Haupteingang des Schwurgerichtssaales stehen. Durch sie hindurchzukommen, scheint unmöglich. Also wendet er noch ein Stockwerk höher zum Galerieeingang. Auch dort trifft er auf wartende Menschenknäuel. Hier aber erkennt man ihn und tritt zur Seite. Vor der Tür fragt ein Schutzmann nach seiner Eintrittskarte. Hans Jürgen besitzt keine solche Karte. — „Mein Name ist Moravius", erklärt er dem Schutzmann. „Lassen Sie mich bitte hinein." Seine Stimme ist dringlich und hat etwas von dem Moraviusschen Entzug, dem subalterne Gemüter nur schwer widerstehen können. Nach kurzem Zögern gibt der Schupo die Tür frei. Auf der Galerie bleibt Hans Jürgen hinten am Eingang stehen. Er kann zwar die Personen im Saal nicht sehen, aber das gesprochene Wort versteht er gut. Es genügt ihm. — Gerade wird Crewer vernommen. Er hört dessen warmes Eintreten für den Angeklagten und seine laue Stellungnahme zur Persönlichkeit des Ermordeten. Das nimmt Hans Jürgen sehr übel. Weiß Crewer denn nicht, was er der Familie Moravius, ihrem Namen und ihrem Ruf schuldig ist? Und wenn August Georg zehnmal falsch gehandelt hat, die Menge geht das nichts an. Gegen sie, gegen ihre Neugierde und Schadenfreude müßte Crewer den Toten schützen. Grausen aber packt ihn, als er nach der Pause, während welcher er sich still in eine Ecke drückt, um nicht erkannt zu werden, die Verlesung des römischen Briefes mitanhört. — In höchster Erregung verläßt er die Galerie, mit lautem Knall die Tür hinter sich zuschlagend. — Während er durch die Räume des Landgerichts die Treppen zum Ausgang hinunterteilt, wahrt er nach außen hin noch einigermaßen seine Fassung, wenn er auch die hektische Röte der Erregung von seinem Gesicht nicht wegzaubern kann. Draußen auf der Straße aber verliert er alle Haltung. Auch äußerlich! Es bewegt ihn nur noch ein Gedanke: Nach Rom zu diesem Tonsi! Ihm das Material abkaufen! Nicht die ganze Schande aufdecken lassen! Retten, was noch zu retten ist! Nach Rom! Nach Rom! Sofort, zur selben Stunde noch! Wie war doch gleich die Adresse? — Via Fanagesta! Und „Via Fanagesta, Via Fanagesta, Via Fanagesta", flüstern seine blutleeren Lippen unentwegt, während er barhäuptig und im offenen Mantel durch die Straßen rennt. Er hat seinen Hut auf der Galerie des Schwurgerichtssaales liegenlassen, so daß ihn jetzt der Sturm durch sein schütteres Haar fährt. Verdutzt bleiben die Leute auf der Straße stehen, als sie den irren Alten an sich vorbeitaumeln sehen. Die knallrote Haut über den Backenknochen im Greisengesicht, seine flatternden schneeweißen Haare und die im Selbstgespräch sich immerfort bewegenden Lippen geben ihm etwas Unheimliches. Die meisten Menschen, die sich verwundert nach ihm umdrehen, erkennen ihn nicht, weil sie gar nicht auf den Gedanken kommen, daß dieser taumelnde, irre Greis der sonst so gepflegte und soignierte Konsul sein könnte. Zu Hause in der Villa angekommen, rennt er in die Portierswohnung. Da die Korridortür offensteht, durchauert er die kleine Diele und geht sofort ins Wohnzimmer der Familie Glasemann, weil er weiß, daß dort irgendwo an der Wand das Haustelephon hängt. Schnell läßt er sich mit dem Bordmonteur des Privatflugzeuges verbinden: „Fertigmachen! — Lange Reise! — Komme gleich — —" — Aus! — Dann hängt er den Hörer hin und verläßt wieder das Zimmer. Im Portierssaal trifft er auf die aus dem Keller zurückkehrende Frau Glasemann, die bei seinem Anblick hell aufschreit, weil sie glaubt, einem Gespenst zu begegnen. Ohne ein Wort zu sagen, rennt er an ihr vorbei zur Tür hinaus. „Dumme Pute", murmelt er vor sich hin, als er die Stufen der Treppe, von welchen Teppichen belegten Marmortreppe hinaufeilt.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg